Die Geschichte der Indulgenzerklärung Jakobs II. von England vom 4. April 1687

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades
genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Francis Joseph Rigney

aus Chicago, Illinois, U.S.A.

Tag der mündlichen Prüfung: 5. Oktober 1939
Tag der Promotion: 16. Januar 1940

Buchdruckerei J. Särchen, Baruth/Mark-Berlin

P 98

Berichterstatter: Professor Dr. Arnold Oskar Meyer
Professor Dr. Wilhelm Schüßler

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Kapitel:
Einleitung 5

II. Kapitel:
Die Indulgenzerklärung von 1672 19

III. Kapitel:
Die Regierung Jakob II.:
1. Periode der verfassungsmäßigen Herrschaft 35

IV. Kapitel:
Die Regierung Jakobs II:
2. Periode der eigenmächtigen Herrschaft 50

V. Kapitel:
Abschluß und Ausblick 79

Anhang I 97
Anhang II 99
Bibliographie 103
Lebenslauf 112

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550812_0133

I. Kapitel.

Einleitung.

Jakob II., der letzte der katholischen Könige Englands, von ungeschickten und oft nicht gewissenhaften Männern beraten, von Motiven geleitet, die sehr verschieden ausgelegt wurden, hat die Kühnheit gehabt, im Jahre 1687 eine berühmt gewordene Erklärung zu veröffentlichen, in der allen denen, die von der Staatskirche abwichen, Gewissensfreiheit gegeben wurde. Obwohl diese Urkunde offiziell Toleranz- und Kultfreiheit für alle Nonkonformisten verkündete, geht das Urteil der Historiker doch vollkommen einheitlich dahin, daß sie in erster Linie den Katholizismus begünstigen, unterstützen und fördern sollte: ein Glaubensbekenntnis, das damals von jedem englischen Protestanten aufrichtig gehaßt und verabscheut wurde. Aber die Tat richtete sich selbst. Noch bevor die eigentliche Erklärung öffentlich verkündet wurde, waren ihre Erfolgsaussichten bereits zerstört. Anstatt den Protestanten die Toleranz begehrenswert zu machen und den Katholiken eine bessere Lage zu schaffen, fügte Jakob II. durch seine wiederholten groben Mißgriffe in Kirchenfragen nicht allein der Sache Roms einen nicht leicht wieder gutzumachenden Schaden zu, sondern wurde ebenso auch zum Wegbereiter für die Revolution von 1688 und damit zum Totengräber seines eigenen Königtums.

Wie ungünstig man aber auch über den letzten der Stuartkönige urteilen mag, so muß doch zur Ehre Jakobs gesagt werden, daß er als Fürsprecher der Toleranz seiner Zeit weit voraus war. Unbabhängig von seinen Motiven oder seinen persönlichen Gesichtspunkten[1]) bleibt die Tatsache, daß er mit seiner Deklaration vom 4. April 1687 die Toleranzidee gefördert und den Blick der Welt auf eine ihrer vornehmsten Aufgaben gelenkt hat.

Was ist nun diese Idee? „Toleranz", so schreibt A. A. Seaton, „ist durch Erfahrung begründete Anerkennung des Rechts des Individuums, im ganzen gemäß seinen eigenen Ansichten über die großen Lebensfragen zu handeln und zu gestalten, im Gegensatz zu den Ansprüchen der äußeren Gewalt, die dem Denken und Tun Grenzen vorschreiben will"[2]). Da die Religion eine der großen Lebensfragen ist, muß die Toleranz dem Einzelnen das Recht zugestehen, seinem Gewissen zu folgen, so wie er es für richtig hält. Gewissensfreiheit gewährt die Möglichkeit, aufrichtig zu glauben und sich zu dem Glauben zu bekennen, den man für den wahren ansieht. Da die Toleranz an sich keine Grenzen kennt, sollte sie damals, zumindest in der Theorie, sowohl auf die Katholiken als auf alle anderen Dissenters ausgedehnt werden. So machte Jakob II. in seiner Indulgenzerklärung den Ver-

1) Lathbury, Hist. of Nonjurors, S. 5: „Jakob war kein Freund der Toleranz, sondern beanspruchte das Dispensrecht, damit die Römischen den Ertrag ernten möchten."
2) A. A. Seaton, The Theory of Toleration S. 1.

such, die Katholiken in die Toleranz einzuschließen — und scheiterte. Aber gab es im 17. Jahrhundert überhaupt die Möglichkeit einer Duldung für die englischen Katholiken? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Es wird daher, bevor man zu einer Lösung zu kommen versucht, nötig sein, kurz die Geschichte der Toleranz in England vor 1687 weit zurückzuverfolgen.

Die Toleranzidee war für das 16. und 17. Jahrhundert nichts Neues. Lange bevor die protestantischen Reformer offen die Autorität und die geistliche Oberherrschaft der katholischen Kirche angezweifelt und verspottet hatten, waren von Zeit zu Zeit Männer mit dem Anspruch aufgetreten, Rom widersprechen zu dürfen und der Führung ihres eigenen Gewissens zu folgen. Daß sie großenteils mit ihren religiösen Absichten nicht durchdrangen, ist auf die festgegründete Organisation und die Zucht der katholischen Kirche zurückzuführen, die die meisten Ketzereien rasch zu unterdrücken vermochte. Zur Zeit der Reformation war jedoch die Zahl derer, die „protestierten" und das Recht forderten, ihrem Gewissen zu folgen, viel zu groß geworden, um von der römischen Kirche schnell und wirksam unterworfen zu werden. Das Ergebnis war der Aufstieg und das Anwachsen des Protestantismus.

Heinrich VIII. Mit dem Auftreten des Protestantismus im katholischen England unter Heinrich VIII. erhob sich die ernste Frage, ob der alte und der neue Glaube in einem und demselben Königreich einträchtig nebeneinander bestehen könnten. Die Möglichkeit eines solchen harmonischen Zustandes gab es im 16. Jahrhundert nur in der Theorie: der Gedanke der Duldung selbst sollte nicht geduldet werden. Die Menschen hatten genug vom römischen Joch — jetzt bot sich eine Gelegenheit, die Herrschaft der Bischöfe und die Ansprüche der Priester abzuschütteln. Aber einmal befreit von der römischen Tyrannei waren die nun unter dem Schutze ihres mächtigen Königs stehenden Engländer nicht gesonnen, das alte klerikale System jemals zurückkehren zu lassen.

Die veränderte Haltung gegenüber der Kirche Roms, die das England des 16. Jahrhunderts einnahm, läßt sich in vieler Beziehung auf das Verhalten der alten Geistlichkeit selbst zurückführen. Kardinal Wolsey sah die Notwendigkeit kirchlicher Reformen ein — freilich nicht so sehr, um das geistliche Leben neu zu entfachen, als um die Fortdauer der kirchlichen Herrschaft zu gewährleisten. Er war klug genug, sich jeder parlamentarischen Aktion bei dieser „Reformation" zu widersetzen[3]); er wünschte die Reform selbst durchzuführen, um sich die Zügel nicht aus der Hand nehmen zu lassen. Aber es war schon zu spät.

Die Gegnerschaft, der sich Wolsey gegenübersah, richtete sich nicht gegen den Glauben oder das Dogma als solches, sondern vielmehr gerade gegen die kirchliche Oberherrschaft. Heinrich VIII. selbst[4]) war zwar ein Feind des Papsttums, aber er gestattete keiner-

3) Pollard, Wolsey S. 54.
4) Gardiner, Hist. of England I S. 7

lei dogmatische Veränderungen in den Lehren seiner neuen Staatskirche. Doch der Stein war ins Rollen gekommen und Heinrich konnte ihn nicht mehr aufhalten: protestantisches Gedankengut und protestantischer Einfluß vom Festlande her machten sich bereits in starkem Maße geltend.

Heinrich VIII.[5]) war ebensosehr patriotischer Engländer wie katholischer Christ; er knüpfte die Anhänger der päpstlichen Autorität als Staatsfeinde am Galgen auf und verbrannte Häretiker, weil sie als Gegner eines grundsätzlichen Dogmas auch die nationale Einheit in Gefahr brächten. Aber des Königs Art und Weise, mit den neuen Gegebenheiten zu verfahren, waren nicht gerade glücklich, ja allzuoft einfach roh. Ohne Not wurde die Leistung beschwerlicher neuer Eide verlangt und manche Menschen, denen ihr Gewissen verbot, Heinrich auf seinen Wegen zu folgen, wurden sogar dem Tode überantwortet. Der eisernen Herrschaft des Königs gelang es nicht, eine besonnene Via Media einzuhalten. So wurde der Protestantismus festländischer Prägung gehindert, auf der Insel festen Fuß zu fassen. Der Mangel an Einfluß lutherischer, zwingli'scher und kalvinistischer Anschauungen macht sich noch heute in der englischen Kirche bemerkbar.

Das neue Nationalgefühl, das der päpstlichen Herrschaft fremd war, erwuchs keineswegs über Nacht. Im Laufe der Jahrhunderte war dies Gefühl immer stärker und ausgeprägter geworden, bis schließlich die Weigerung Papst Clemens' VII., die Ehe Heinrichs VIII. zu scheiden, den Gegensatz zum offenen Ausbruch brachte[6]). Nunmehr hatte England einen Grund, seine Beziehungen zu Rom abzubrechen und den Traum von Jahrhunderten zu verwirklichen, nämlich eine eigene Nationalkirche mit allen ihren Vorteilen aufzurichten.

Der Streit zwischen König und Papst stürzte das Land in ein politisch-religiöses Wirrsal, in dem niemand recht wußte, wem er glauben oder folgen solle: Heinrich VIII. oder Paul III. Der fromme Katholik war in arger Verlegenheit. Sollte er dem Papst folgen und Heinrich im Stich lassen, oder die geistliche Oberherrschaft des Königs anerkennen und damit sein Gewissen verletzen? Diese schwere Belastung wurde umso schlimmer, als allgemach die Stimmung gegenüber den römischen Katholiken in Haß umzuschlagen begann. Vom wachsenden Geiste des Nationalismus genährt, begann der englische Protestant seine katholischen Mitbürger als Untertanen einer fremden Macht — Roms — zu betrachten. Daher wurde der bloße Gedanke der Duldung als gefährlich für Staat und Staatskirche angesehen. Das heißt aber nicht, daß die Engländer im Herzen intolerant gewesen wären. Zur Zeit Heinrichs VIII. hätte ein Protestant nicht mit Bewußtsein unduldsam sein können, denn es war ja gerade das Ideal der Duldung, der Gewissensfreiheit, für das er sich einsetzte, wenn er für die Sache des Protestantismus eintrat. Aber Rom und römische Katholiken dulden war für ihn gleichbedeutend mit Zerstörung der eben errunge-

5) Zum Folg. siehe a. a. O. S. 10 f.
6) a. a. O. S. 7.

nen englischen Freiheit. Religion mit Politik vermengend kamen die Protestanten zu der irrigen, aber begreiflichen Anschauung, kein treuer Sohn der katholischen Kirche könne mit dem Gehorsam gegenüber der geistlichen Autorität des Papstes die Pflichten eines loyalen englischen Staatsbürgers vereinen.

Wer um der Verfolgung willen verfolgt, nur um andere sich in Qualen winden zu sehen, verdient nicht die Bezeichnung Mensch, sondern eher Bestie. Die Engländer des 16. und 17. Jahrdunderts waren keineswegs die Bestien, als die sie erscheinen mögen, wenn man im 20. Jahrhundert die grausigen Geschichten von blutigen Exekutionen liest. Wohl verfolgten sie: aber nur deswegen, weil es ihnen mißlang, auf friedlichem Wege dem widerstrebenden Mitmenschen Anschauungen beizubringen, die sie für lebenswichtig hielten — Anschauungen, die gerade für Toleranz und Gewissensfreiheit eintraten. Überzeugt von der Rechtmäßigkeit ihrer Ansichten, folgten sie einfach der Sitte ihrer Zeit und gebrauchten Gewalt. Und so wurden während der Regierungen Heinrichs VIII. und Eduards VI. die Katholiken verjagt und verfolgt, nicht weil sie Katholiken waren, sondern weil sie sich weigerten, die Überzeugungen der Protestanten anzunehmen und sich einer Nationalkirche anzuschließen, wodurch sie doch in ihren eigenen Augen Verräter geworden wären.

Maria Tudor

Durch die Thronfolge der Maria Tudor — bekannt als Maria die Katholische — wurde weder die Sache der Toleranz gefördert noch die religiöse Verwirrung in den Köpfen der Menschen geklärt. Freundlich von Natur, war die neue Königin eigentlich die beste der Tudors, wenngleich sie keine staatsmännischen Eigenschaften besaß. Vom Fanatismus der Zeit fortgerissen, stürzte sie ihr Land in die Wirren einer religiösen Verfolgung, obwohl sie „bei ihrer Thronbesteigung allgemeine Toleranz versprochen hatte“[7]). Diesmal wurden die Rollen vertauscht: die Verfolgung richtete sich gegen die Protestanten. In ihrem Eifer, den römischen Katholizismus als Staatsreligion wieder einzuführen, stiftete die Königin mehr Schaden als Gutes. In dem Glauben, das katholische England ihrer Kindheit verlange in den Schoß der römischen Mutterkirche zurückzukehren, verschloß sie ihre Ohren dem weisen und warnenden Rat des kaiserlichen Botschafters Renard[8]), der ihr zeitweise am nächsten stand.

Obgleich die Protestanten unter Heinrich VIII. und Eduard VI. mit Ausfällen gegen die Katholiken nicht zurückgehalten hatten, festigte Marias Grausamkeit in der Behandlung der Protestanten nur noch mehr den allgemeinen Entschluß, ein für allemal mit dem Papismus Schluß zu machen. Die Ehe der Königin mit Philipp von Spanien erleichterte die Lage durchaus nicht. Während ihrer kurzen Regierungszeit brachten rasch aufeinander folgende Regierungsmaßnahmen gegen die Protestanten das Volk derartig auf, daß bei ihrem Tode ein fühlbares Aufatmen durch das ganze Land ging.

Elisabeth

Mit der Thronbesteigung Elisabeths kamen alle Gerichtsverfahren und Urteilsvollstreckungen gegen die Protestanten zu einem plötz-

7) Froude, Hist. of England VI S. 165.
8) a. a. O. S. 161 ff.

lichen Ende. Obgleich die junge Königin offiziell katholisch war (womit sie Maria hatte täuschen wollen), so wagten doch weder die Bischöfe noch die englischen Ketzerrichter ihre blutigen und unmenschlichen Verfolgungen fortzusetzen. In den Herzen der englischen Protestanten glühte erneut die Hoffnung auf Gewissensfreiheit auf. Doch war diese Gewissensfreiheit nur begrenzt gedacht: sie sollte sich nicht auf Katholiken erstrecken. Toleranz im vollen Sinne des Wortes kam während der Regierungszeit Elisabeths niemals in Frage. Bei ihrer Thronbesteigung erweckte die Königin einigen Anschein, als wolle sie allgemeine Kultfreiheit gewähren und im Jahre 1570, nach ihrer Bannung durch Pius V., gab sie eine Erklärung heraus[9]), in der es hieß, die Gewissen seien frei, vorausgesetzt die Menschen nähmen an den Gottesdiensten der Staatskirche teil. Das war freilich keine Lösung der Frage: denn sie wußte nur zu gut, daß kein frommer Katholik solcherart seinen Glauben verhehlen könne und wolle. Dies war überhaupt keine Freiheit; denn „Gewissen waren frei, wenn sie anglikanisch waren"[10]).

Als Königin brauchte sich Elisabeth in religiösen Dingen keinen Zwang mehr aufzuerlegen und ein Bekenntnis zu heucheln, an das sie nicht glaubte. Bald erklärte sie sich zu Gunsten des Protestantismus. Einer der Gründe, die Elisabeths Handeln bestimmten[11]), war die Nebenbuhlerschaft ihrer Kusine Maria Stuart. Als rechtmäßige Erbin des englischen Thrones wurde Maria von zahlreichen mächtigen katholischen Fürsten unterstützt. Elisabeth war sich klar darüber, daß ihre eigene Hoffnung auf Sicherung der Krone nur durch protestantische Hilfe gewährleistet werden konnte — eine Hilfe, die sie jetzt als Protestantin erhalten würde und auch erhielt. Maria Stuart verlor den Kampf um die Krone und schließlich das Leben; Elisabeth herrschte unumschränkt.

Alle Verfolgungen, die in den siebziger, später in den achtziger und neunziger Jahren gegen die Katholiken in England durchgeführt wurden, haben den Katholizismus nicht ausrotten können. Aus festem Glauben und Liebe zu ihrer Religion weigerten sich die Katholiken, ihr Gewissen zum Opfer zu bringen, um eine protestantische Regierung zufrieden zu stellen. Sie erduldeten nicht nur unsägliche Härten, sondern besiegelten sogar ihren Glauben mit dem Tode. Für sie stand die Religion allem anderen voran.

Von Elisabeth konnte man freilich nicht erwarten, daß sie gerade die Kirche begünstigte, durch deren Spruch die Ehe ihrer Eltern verdammt und sie selbst zum Bastard erklärt worden war. Gleichgültig gegenüber Glaubensfragen, war die Königin keineswegs unempfindlich gegenüber menschlichen Meinungsäußerungen. Aus persönlichem Stolz ebenso wie aus politischen Gründen wünschte sie, daß jedermann die Legitimität ihrer Geburt anerkenne. Sie war klug genug, um einzusehen, daß nur ein protestantisches England dazu bereit sein

9) Zum Folg.: Gasquet, Hampshire Recusants S. 339, zitiert Hallam, Constitutional History of England.
10) A. O. Meyer, England u. d. kathol. Kirche unter Elisabeth S. 106.
11) J. H. Pollen, Sources for the History of Roman Catholics etc. S. 15.

werde. Da sie die Kirche haßte, die es gewagt hatte, die Ehrenhaftigkeit ihrer Herkunft in Zweifel zu ziehen, wollte sie nichts unversucht lassen, um ihre katholischen Untertanen — durch Überredung. Schmeichelei, ja Zwang — zum Abschwören des „verabscheuungswürdigen Bekenntnisses" und zum Übertritt zur Staatskirche zu bringen. Mit einem Wort: im Staat wie in der Kirche sollten auch sie wahrhaft Engländer werden.

Unter ihren erwählten Ministern fand Elisabeth einen Mann, der wie geschaffen war, ihr religiöses Programm durchzuführen: William Cecil, später Lord Burleigh. Während seiner langen Amtszeit tat dieser sein Äußerstes, um die Gedanken der Königin durchzuführen. Seine politischen Erfolge halfen dazu mit, daß England unter Elisabeth eine protestantische Macht wurde.

Weit mehr aus weltlichen als aus religiösen Gründen erstrebte die Königin Glaubenseinheit in einer starken Nationalkirche. Nach ihrer Meinung mußten treue Glieder einer Staatskirche zugleich auch gute englische Staatsbürger sein: denn ein religiös einiges Volk würde ja ipso facto eine mächtige politische Nation bilden. Daher mußten alle Nonkonformisten übertreten, oder sie wurden eben dazu gezwungen. Wie manche andere in ihrer Zeit beging auch Elisabeth den Denkfehler, zwischen irdischer Vasallentreue und geistlicher Bindung an Gott keinen Unterschied zu machen.

Aber ebensowenig wie heutzutage konnte man in den Tagen der Elisabeth das menschliche Gewissen dazu bringen, einen ihm innerlich widerstrebenden Glaubenssatz anzunehmen. Im Reich der Seele ist jede Seele König, und kein lebendes Wesen kann die göttliche Stimme des Gewissens in einem anderen zwingen, an etwas zu glauben, was diesem falsch erscheint. Furcht, Stolz, Habsucht und anderes mögen einen Menschen dazu bringen, äußerlich zu irgend einer gebotenen Religion überzutreten; aber nur die wirklich eingesehene Wahrheit vermag innere Zustimmung zu erwecken.

Jeder aufrichtige Mensch, wes Glaubens er auch sei, genießt heute unter uns Achtung, und wenn er bereit ist, für seinen Glauben einzustehen und Leiden auf sich zu nehmen, so bewundern wir ihn wohl ob seiner Standhaftigkeit. Wir Menschen einer Welt, in der religiöse Gewissensfreiheit allgemein anerkannt ist, vermögen uns deshalb nicht leicht in die Menschen des 16. und 17. Jahrhunderts einzufühlen, denen „freier Wille" und „Unverletzbarkeit des Gewissens" wenig bedeuteten. Der Grundsatz „cuius regio eius religio" wurde unter Heinrich VIII., Eduard VI., Maria und Elisabeth zum Schaden ebenso des geistigen Wesens wie der nationalen Einheit durchgeführt.

Abgesehen von politischen Nützlichkeitsgründen, die bei der Frage, ob man den Katholiken Gewissensfreiheit geben solle, eine wichtige Rolle spielten, muß aber auch die geistliche Seite der Frage beachtet werden. Schon zur Zeit der Elisabeth wuchs unter den protestantischen Theologen und Staatsmännern die feste Überzeugung, daß es in der römisch-katholischen Kirche kein ewiges Heil gäbe[12]).

[12]) Dies steht in vollständigem Widerspruch zu dem katholischen Dogma: „Extra ecclesiam nulla salus".

Die gespannte religiöse Lage in England wurde durch die Aufhebung der katholischen Gesetze Maria Tudors nicht gebessert. Wohl machte Elisabeths erstes Parlament so mit der eben verklungenen Periode, die der katholischen Kirche nicht zum Ruhme gereicht hatte, ein Ende. Andererseits aber öffnete die Erneuerung der Supremats- und Uniformitätsakten einen Weg für protestantische Fanatiker, auf genau die gleiche Weise mit Zwang und Verfolgung gegen Andersgläubige vorzugehen.

Man weiß, daß die Verfolgungen fast durch die ganze Regierungszeit Elisabeths anhielten. Aus religiösem Haß oder aus politischen Absichten (meist aus beiden Gründen) konnte oder wollte man nicht zu einer klaren Unterscheidung zwischen Religion und Politik kommen: zu einer Unterscheidung zwischen Seele und Leib, zwischen dem Menschen als geistlichem Wesen und als nationalem Wesen, zwischen dem Eigenrecht der Kirche und dem Eigenrecht des Staates.

In jenen Tagen kirchenpolitischen Streites war nicht nur kein Platz für echte religiöse Duldung der Tat, sondern nicht einmal der Begriff konnte gefaßt werden. In früheren Jahrhunderten war die Nation stets in einem Glauben erzogen worden und dieser christliche Glaube stellte sich in einer einzigen äußeren Form dar. So war schon die Vorstellung, andere Glaubensmeinungen zu dulden, etwas Ungewöhnliches. Doch war das Verlangen nach einer Nationalkirche für die Engländer des 16. Jahrhunderts nichts neues: vielmehr war der Keim zu solchen Gedanken bereits im Mittelalter zu finden gewesen. Diese Idee der Nationalkirche[13]), bei der es sich mit anderen Worten um eine nationale Opposition gegen das Papsttum handelte, hatte einen politischen Ursprung gehabt. Schon im Jahre 1351 hatte die englische Kirche angefangen, gegen päpstliche Eingriffe in die Rechte auf Besetzung kirchlicher Benefizien gesetzlich vorzugehen. Es läßt sich also beobachten, daß lange vor der Ausbreitung der religiösen Reformation in Europa eine Art von „Protestantismus" im Streben nach Staatskirchentum schon in England bestanden hat. Daher kann man mit Recht sagen, daß „die Tat Heinrichs VIII., seine Absage an den Papst . . . nicht so sehr Anfang einer neuen, als Abschluß einer alten Entwicklung" ist. Sie war vielmehr „Schlußstein des Anglikanismus als Grundstein der Reformation".

Für die Zeit von 1558 bis 1570, die ersten elf Regierungsjahre Elisabeths, könnte man von einem verhältnismäßig milden Kirchenregiment sprechen[14]). Hallam allerdings schreibt: „Es ist oft behauptet worden, während der ersten fünf Jahre Elisabeths habe die Regierung die häusliche Ausübung jener Religion (d. h. des Katholizismus) durchgehen lassen. Für einige Persönlichkeiten von hohem Rang mag das zutreffend gewesen sein, denn es war untunlich, sie vor den Kopf zu stoßen. Spuren von Härte gegen die Katholiken lassen sich aber schon in jener frühen Zeit nachweisen, und es ist unbestreitbar, daß ihre Riten nur in aller Heimlichkeit auf ziemliche Gefahr hin abgehalten werden konnten. So wurden Sir Edward Waldegrave und seine

13) Zum Folg. vergl. A. O. Meyer a. a. O. S. 3 f.
14) Frere, The English Church S. 148.

Frau im Jahre 1561 in den Tower geworfen, weil sie die Messe gehört und einen Priester in ihrem Hause beherbergt hatten"[15]).

Welcher Art auch immer die Hoffnungen der englischen Katholiken auf Religionsfreiheit gewesen sein mögen — durch die Bannbulle, die der Papst im Jahre 1570 gegen Elisabeth erließ, wurden sie allesamt vernichtet. Die religiöse Lage erfuhr eine außerordentliche Verschärfung, zumal die Exkommunikation Elisabeths so kurz nach dem Aufstande von 1569 ausgesprochen wurde. Es ist jedoch bemerkenswert, festzuhalten, daß die drastische Handlung des Papstes, „die dem alten Glauben furchtbaren Schaden zu bringen schien, sich schließlich als seine Rettung erwies. Sie öffnete den meisten Gemütern das Auge für den wahren Charakter der Tudortyrannei, die über das Gewissen ebenso hinwegschritt wie über andere Freiheiten"[16]).

Die englischen Katholiken beugten sich nicht. Sie waren weder gleichgültig noch feig, wenn es darum ging, unter den Strafgesetzen auszuhalten oder den Versuchen zur Ausrottung des Katholizismus entgegenzutreten. Heldenmütige Taten tapferer Priester und Laien hielten das Feuer des Glaubens wach. Obwohl die Ausübung des Priesteramtes Hochverrat und Tod bedeutete, begann die Mission des Priesterseminars in Douay im Jahre 1574 ihre Tätigkeit und wenig später, im Jahre 1580, folgten die Jesuiten. Beide Missionen leisteten dem Glaubensleben der Katholiken in England unschätzbare Dienste.

Wenn Pius V. Hoffnungen gehegt hatte[17]), die Bannbulle werde das übrige Europa gegen die häretische Königin zusammenschließen, dann sah er sich in diesen Erwartungen enttäuscht. Die katholischen wie die protestantischen Fürsten waren zu sehr von ihren eigenen Streitigkeiten in Anspruch genommen, als daß sie an der Auseinandersetzung zwischen dem Papst und der englischen Königin ernstlich hätten teilnehmen können; namentlich verhinderte die zwischen Habsburg und Frankreich bestehende Spannung irgend ein gemeinsames Vorgehen — ähnlich wie es schon in den Tagen Heinrichs VIII. gewesen war. Elisabeth verstand es, diese günstige internationale Lage für sich auszunutzen; namentlich Spanien gegenüber fühlte sie sich ermutigt, eine kühne Politik einzuschlagen.

Die einzigen, die ernsthaft von den Wirkungen der Bulle betroffen wurden, waren die englischen Katholiken selbst. Sie waren nicht nur bloßgestellt und größten Verdächtigungen ausgesetzt, es wurden vielmehr auch neue, härtere Gesetze gegen sie erlassen. Diese neuen „Acts of Parliament" bedeuteten eine schwere Prüfung für die Katholiken; zum Beispiel bestimmte „27 ELIZ. CH. 2", daß jeder geborene Engländer, der außerhalb des Reiches zum Priester geweiht werde, als Verräter zu behandeln sei; Unterstützungen an Priester über See fielen unter ein „Premunire". Die härteste Bestimmung aber traf jenes 13. Statut der Elisabeth, in dessen zweitem Kapitel es heißt,

15) Gasquet a. a. O. S. 331, zitiert Hallam, Constitutional History of England.
16) J. H. Pollen a. a. O. S. 16 — den Text eines Teils des „Penal Code", vgl. Anhang I.
17) Zum Folg. vergl. A. O. Meyer a. a. O. S. 72.

daß Aussöhnung jeder Art mit der Kirche von Rom, Annahme oder Inkraftsetzung etwelcher Bullen von dort Hochverrat sei. Ein derartiges Gesetz läßt erkennen, wie weit die Zeit Elisabeths davon entfernt war, die Toleranz auf die Katholiken auszudehnen. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob die Königin selbst derart grausame Gesetze begünstigt hat. Eins aber ist sicher: sie wurden von ihrem wichtigsten Minister, Lord Burleigh, zweifellos nicht ohne ihr Wissen, durchgeführt.

Als die englische Staatsführung das katholische Bekenntnis zum Hochverrat stempelte, nahm die ganze Angelegenheit eine politische Wendung. Der fromme Katholik sah sich vor eine Entscheidung gestellt, von der sogar sein Leben abhängen konnte. Wollte er der Weisung seines Gewissens folgen, dann durfte er sich nicht länger zu den staatstreuen Engländern rechnen und das Gesetz konnte ihn als Verräter anprangern und demgemäß bestrafen. Es ist nicht verwunderlich, daß sich der schlechte Einfluß einer derartigen Gesetzesbestimmung bald wie eine Krankheit im ganzen Lande bemerkbar machte und daß „loyale" Engländer tatsächlich anfingen, die Katholiken als Verbrecher anzusehen. Als sich im Jahre 1588 eine Frau aus dem Volke an einen einflußreichen Mann wandte, um von ihm die Rettung eines zum Tode Verurteilten zu erbitten, wurde sie gefragt, ob es sich um einen Mörder handele? Auf die Antwort hin, es handle sich keineswegs um einen Verbrecher, sondern um einen Katholiken, sagte der Gentleman: „Wäre er ein Mörder gewesen, dann hätte ich nicht gezögert, eurer Bitte zu entsprechen; da es sich aber um eine Frage der Religion handelt, wage ich nicht, mich einzumischen"[18]). So verhaßt war das Wort „katholisch", oder, wie man damals sagte, „papistisch", geworden, daß einem Mörder eher Vergebung zuteil wurde als einem Katholiken.

Betrachtet man die Regierung der Elisabeth vom politisch-religiösen Standpunkt aus und legt man dabei die Betonung auf das „Politische", so sieht man, daß echte Gewissensfreiheit überhaupt nicht in Frage kam. Alles, was der gläubige Katholik tun konnte, war die Bemühung, ein treuer Untertan der Krone zu sein, wiewohl er durch seinen Glauben gezeichnet erschien. Er mußte abwarten, ob eines Tages das Licht der Vernunft die Augen der Menschen nicht nur in politischen, sondern auch in religiösen Fragen öffnen würde.

Jakob I.

Mit dem Tode der Königin und der Thronfolge Jakobs I. änderte sich die religiöse Lage in England nicht; denn ein Regierungswechsel bedeutete nicht notwendig auch einen Wechsel in der Religionspolitik des Landes. Als der junge schottische Fürst den Thron bestieg, waren die Herzen der Katholiken freilich von der Hoffnung erfüllt, daß ihnen endlich Kultfreiheit gewährt werde — eine Hoffnung, die rasch enttäuscht wurde[19]). Anfangs machte der neue König, dem Verfolgungen widerwärtig waren, den Versuch, die Strafgesetze zu mildern. Bald aber bereute er diesen Schritt, als er sah, daß infolge seiner Maß-

[18]) J. H. Pollen, Unpublished Documents I S. 328.
[19]) Gasquet a. a. O. S. 341.

nahmen zahlreiche Priester nach England zurückkehrten, daß daraufhin viel Übertritte zum Katholizismus stattfanden und daß die Katholiken, von keiner Furcht mehr behindert, allmählich anfingen, der Staatskirche fernzubleiben. „Durch die Gefahr, der König Jakob sich aussetzte, als heimlicher Gönner des Katholizismus zu gelten", wurde er weder Rom, noch den Katholiken geneigter.

Trotz der religiösen Spannung, die sowohl in England wie in Schottland herrschte, wurde Jakob I. ohne Zwischenfälle, ohne Schwierigkeiten zum König ausgerufen. Da seine Thronbesteigung offenbar überall freundlich aufgenommen wurde, begann er den Wert der römischen Katholiken für seine Stellung niedriger einzuschätzen und man hörte ihn sagen: „Na, jetzt brauchen wir keine Papisten mehr"[20]). Die Begeisterung unter den katholischen Königstreuen muß durch solche Bemerkungen erheblich gedämpft worden sein. Als die Hoffnungen auf Toleranz immer weiter geschmälert wurden, kam es zu zwei Verschwörungen: dem Bye-Plot und dem Gunpowder-Plot. Keine der beiden hatte irgend einen Erfolg, abgesehen davon, daß die Pulververschwörung von der Regierung als ausgezeichnete Begründung für die Erneuerung antikatholischer Verfolgungen benutzt wurde. Denn obwohl die Verschwörung das Werk einer kleinen Minderheit englischer Katholiken war, hielt man doch den Papst für den heimlichen Anstifter und glaubte daher an die politische Gefährlichkeit aller, die den Papst als ihren Oberherrn anerkannten. Erschwerend kam noch hinzu, daß unter den Papieren eines der Verschwörer ein durch den Jesuitenoberen Garnett geprüfter „Treatise on Equivocation" gefunden wurde. Das Verhör im Prozeß gegen die Verschwörer ergab, daß die in dieser Abhandlung verkündete Lehre auch praktische geübt wurde: der Eigentümer des „Treatise" und der Jesuitenobere selbst haben beide reichen Gebrauch gemacht von dem angeblichen Recht der Verfolgten, ihre Richter durch doppelsinnige Rede und durch die Reservatio mentalis zu täuschen. Seitdem lag über den Katholiken Englands ein doppelter Fluch: ihre religiöse Lehre galt als gefährlich für das Seelenheil, ihre Morallehre galt als verwerflich, das Wort eines Katholiken als unglaubwürdig. Damit war ein neuer Grund gegeben, den Katholiken die Toleranz zu verweigern.

Die unmittelbare Folge der Pulververschwörung war ein Treueid, der den Katholiken auferlegt, wenn auch nur vereinzelt abgefordert wurde. Dieser Eid enthielt die Abschwörung der Lehre, daß ein durch den Papst gebannter Fürst durch seine Untertanen abgesetzt und ermordet werden dürfe[20a]). Der Papst verbot den englischen Katholiken, diesen Eid zu leisten, so daß alle, denen der Eid vorgelegt wurde, in einen schweren Gewissenskonflikt gerieten. Der Eid blieb in Kraft, bis er durch die Testeide von 1673 und 1678 ersetzt wurde[21]) — d. h. durch Eide, die dem gewissenhaften Katholiken ebenso unannehmbar waren wie der Treueid von 1606.

20) Gardiner a. a. O. I S. 100.

20a) 3⁰ Jac. I. c. 4.

21) J. H. Pollen, Sources etc. S. 27.

Der Geist der Zeit war unduldsam[22]). Doch war der Staat mehr vom politischen als vom religiösen Standpunkt her intolerant; die Gesetze der Elisabeth, die gegen Katholiken und Dissenters erlassen worden waren, sollten sämtlich nur die Unversehrtheit des Staates bewahren. Dem Wortlaut nach richteten sich die Gesetze daher gegen Friedensstörer und Hochverräter; sie bestraften niemanden ausdrücklich um seines Glaubens willen. Ein freies Gewissen gab es aber nur in der Theorie: hart und eng, wie die Gesetzgeber waren, wagten sie nicht offen zu sagen, daß man für religiöse Überzeugungen und in einfachem Gehorsam gegen die innere Stimme gestraft werden könne und solle. Man braucht nur in den Lebensbeschreibungen mancher schuldloser englischer Märtyrer zu lesen, um die Überzeugung zu gewinnen, daß diese tapferen Männer gehängt und gevierteilt wurden, nicht weil sie Verräter an der Nation, sondern weil sie unerschütterliche Bekenner und Lehrer eines Glaubens waren, den die protestantischen Fanatiker abscheulich fanden[23]).

Unter Jakob I. wurde erneut die Frage erörtert, ob Katholiken das ewige Heil erlangen könnten[24]). Wenn ja, dann mußte die religiös begründete Unduldsamkeit ihr Hauptargument verlieren: denn man hätte die, die man später einmal im Himmel antreffen würde, doch nicht auf Erden verfolgen können! Der König meinte, daß die Seelen von Katholiken nicht nur gerettet werden könnten, sondern daß tatsächlich auch viele schon gerettet worden seien, und er meinte weiter, daß die unbarmherzigen Puritaner, die den Katholiken das ewige Heil abstritten, selber der Hölle wert seien. Doch galt unter Anglikanern wie Puritanern allgemein die Überzeugung, die protestantische Religion sei allein der sichere Weg zum Heil. Darum dürfe man den römischen Glauben, der die unsterblichen Seelen englischer Romkatholiken gefährde, nicht dulden. Sogar der König selbst, der doch theoretisch für Toleranz eintrat, entfernte sich praktisch von seinem Zielbild. Für die Grundbedingung jeder Duldsamkeit, daß jeder für seine eigene Seele Sorge zu tragen habe, zeigte er kein Verständnis. Er war der Meinung, der Staat trage die Verantwortung für die Seelen seiner Untertanen. Solche Grundsätze konnten die Katholiken unmöglich anerkennen; Toleranz dieser Art war überhaupt keine Toleranz.

Mit der Aufdeckung der Pulververschwörung fanden die katholischen Hoffnungen ein schnelles Ende. Obgleich man doch protestantischerseits wußte, daß nur wenige Leute in die Verschwörung verwickelt waren, hielt die öffentliche Meinung daran fest, sie sei von der Gesellschaft Jesu, wenn nicht gar vom Papste selbst gefördert worden, und demgemäß wurde Tolerierung der katholischen Religion als eine Bedrohung für den Staat angesehen. Während der weiteren Regierung des ersten englischen Stuartkönigs bestanden daher für die Katholiken keinerlei günstige Aussichten mehr.

In vieler Beziehung erwies sich die Regierung seines Sohnes, **Karl I.**

22) Zum Folg. vergl. A. O. Meyer, Der Toleranzgedanke im England der Stuarts, H. Z. 108 S. 260 f.
23) Bede Camm, Nine Martyr Monks.
24) Zum Folg. vgl. A. O. Meyer a. a. O. S. 263 f.

Karls I., als ein Lichtblick in der Geschichte der englischen Katholiken. Bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges waren sie besser gestellt als zu irgend einer Zeit seit den Tagen der Reformation. Es schien, als seien die bösen Tage Elisabeths und Jakobs I. für immer vergessen und als könne man nun wirklich wagen, auf echte Toleranz zu hoffen. Zu diesem glücklichen Zustande trugen teils des Königs persönliche Abneigung gegen jede Verfolgung, teils die Bedingungen seines Heiratsvertrages bei, in denen die Aussetzung der Strafgesetze ausbedungen worden war.

Während seiner ganzen Regierung erweckte Karl I. bei seinen katholischen Untertanen verschiedentlich die Erwartung, die religiöse Duldung werde auch auf i h r Bekenntnis ausgedehnt werden[25]). Wenn diese Hoffnungen sich niemals verwirklichten, so war das nicht die Schuld des Königs, sondern eher des Parlaments, das häufig der vorherrschenden feindlichen Stimmung gegen Rom Ausdruck gab. Ohne das Parlament war die verfassungsmäßige Ratifikation irgend einer Maßnahme zu Gunsten der Gewissensfreiheit nicht möglich. So lange aber Karl I. ohne Parlamente regierte (was von 1629—1640 der Fall war), genossen die Katholiken wenigstens einige Freiheit; doch blieb es eine Freiheit, deren Ende leicht vorauszusehen war. Die Gegner der Katholiken wußten das — und warteten ihre Zeit ab.

In Rom gab man die Hoffnung nicht auf, daß der König zum Katholizismus übertreten und so ganz England zum alten Glauben hinüberziehen würde. Um diese Entwicklung anzutreiben, wurde im Jahre 1633 der Vorschlag gemacht, ein Untertan der britischen Majestät solle zum Kardinal erhoben werden. Die Sache verlief aber im Sande. Daß der König eine gewisse Neigung für die Kirche von Rom besaß und daß er sogar irgend eine Art von Verbindung mit ihr wünschte, kann nicht bezweifelt werden. Ernsthafte Gedanken an Übertritt zur römischen Kirche kamen aber für Karl I. selbst niemals in Frage, denn er betrachtete die anglikanische Kirche als die wahre, von Christus begründete Kirche. Obgleich sowohl seine Mutter wie seine Gemahlin fromme Katholiken waren, war der König doch allzu protestantisch gesonnen, um das katholische Dogma im ganzen anzunehmen, noch konnten gar päpstliche Angebote von Gold- und Silberschätzen aus der Engelsburg seine Treue zur Church of England wankend machen — die Kirche, in der er gläubig lebte und tapfer starb.

Förderung der englischen Katholiken war schlechte Politik[26]), und wenn Karl I. damit auch das Wohlwollen fremder katholischer Fürsten gewann, so verlor er doch zugleich das Vertrauen seines eigenen Volkes. Seine Weigerung, das Leben unschuldiger katholischer Priester und Laien der Wut der Nation zu opfern, war einer der Gründe, die zu seinem Bruch mit dem Parlament führten. Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß Karl I. sich für die Sache der Katholiken

25) Pastor, G e s c h i c h t e d e r P ä p s t e 14[1] S. 108: „Seiner katholischen Gemahlin gegenüber äußerte er 1646 einmal, wenn die Altgläubigen von Herzen und völlig für ihn einträten, so wolle er ihnen auf Königswort Gewissensfreiheit versprechen".

26) Zum Folg. vergl. A. O. Meyer, C h a r l e s I a n d R o m e — American Historical Review XIX S. 24 f.

selbst in Gefahr gebracht hat, und in gewisser Weise könnte man ihn als einen Märtyrer bezeichnen, der auch für seine katholischen Untertanen auf dem Schafotte starb.

Cromwell

Als das Königtum verschwunden war und die Puritaner an die Macht kamen, da war es mit dem Frieden für die Katholiken zu Ende: aufs neue setzten blutige Verfolgungen ein, wieder wurden Menschen Tag und Nacht gehetzt, und das bloße Dasein eines „Papisten" wurde bestraft[27]). Nach wie vor spielte die Religion auch unter dem großen Protektor eine entscheidende Rolle. War doch die Sache der Religion einer der wesentlichen Gründe, die Cromwell schließlich an die Macht brachten, und als er einmal an der Spitze war, da blieb wiederum die Sache der Religion eine ständige Quelle der Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Parlament. Der größte Teil der Parlamentsmitglieder war weniger tolerant als der Protektor, der infolgedessen an der Ausführung der aufgeklärteren Ideen, die er wohl gehabt hat, gehindert worden ist[28]). Dazu schreibt ein Historiker[29]): „Alles, was Cromwell zu Gunsten der Religionsfreiheit tat, mag uns heute gering erscheinen; einigen wenigen seiner Zeitgenossen, wie Vane und Milton, erschien es ungenügend. Bedenken wir aber die englischen und die europäischen Anschauungen im 17. Jahrhundert und erwägen wir die außerordentlichen Anstrengungen, die ein späteres Zeitalter machen mußte, um die Hindernisse für die Nonkonformisten — ob Katholiken, ob Protestanten — zu beseitigen, dann möchte man meinen, daß Cromwell so weit ging, wie es nur möglich war, ohne seine eigene Autorität und die Sache der Toleranz selber aufs Spiel zu setzen."

Ein anderes Urteil über Cromwells Toleranz geht jedoch dahin, man könne nicht um die Schwierigkeit herumkommen, den Protektor entweder grober Unaufrichtigkeit zu zeihen oder ihn für einen reinen Opportunisten zu erklären. „Man könnte Satz um Satz aus seinen Briefen und Reden anführen, um zu zeigen, wie er das Recht auf volle Glaubensfreiheit behauptet hat. Daneben aber stehen anderslautende Worte von gleicher Kraft und Taten, die noch stärker sprechen. Niemals konnte er den irischen Romkatholiken, den schottischen Presbyterianern oder den anglikanischen Klerikern wirklich Glaubensfreiheit zugestehen. Der Puritanismus, so wie er ihn sah, war nach seiner Meinung das einzig wahre Christentum"[30]). Wie es aber auch sein mag: es hat den Anschein, als habe das äußere Gebaren Cromwells nicht immer dem inneren Wesen des Mannes entsprochen[31]) — als habe er oft nach außen hin eine harte Haltung eingenommen, um die menschlicheren Regungen seines Herzens zu verbergen.

Die Gründe, die in der Zeit des Protektors dagegen sprachen, den Katholiken Toleranz zu geben, waren tatsächlich dieselben, die man

27) Zum Folg. vgl. Pollen a. a. O. S. 29 f.
28) Gardiner, Hist. of the Commonwealth and the Protectorate" III S. 222.
29) Montague, in: Political History of England VII S. 412 f.
30) Hutton, The English Church from the Accession of Charles I to the death of Anne S. 150 ff.
31) A. O. Meyer, Der Toleranzgedanke im England d. Stuarts S. 277.

schon aus den früheren Regierungen kennt. Die englischen Protestanten konnten nicht vergessen, was sie unter den Händen der Katholiken hatten ausstehen müssen; stets fürchtete man eine mögliche Rückkehr der päpstlichen Herrschaft und bangte um den Verlust der protestantischen Freiheit. Die bloße Anwesenheit von Katholiken im Staatsgebiet wurde als eine politische und religiöse Gefährdung der nationalen Einheit angesehen. Solche Befürchtungen sprach Cromwell selber aus, wenn er sagte: „Seitdem ich geboren bin, hat man in England die Papisten immer als ‚Spanisch Gesinnte' betrachtet . . . dieses spanische Interesse mitten in unserem Hause ist eine große Gefahr!"[32])

Persönlich jedoch mißbilligte Cromwell die Verfolgung in Gewissensfragen; auch gab er formell der Verfolgung der römischen Katholiken keine Zustimmung. Als er einmal an Kardinal Mazarin schrieb, bemerkte er, er habe viele Glieder der Kirche von Rom aus dem „rasenden Feuer der Verfolgung" gerettet[33]).

Am Ende der Regierung Cromwells war die religiöse Frage keineswegs gelöst. Immer noch haßte man die Katholiken wegen ihrer angeblich verderblichen geistigen und politischen Einwirkungen.

---

32) Letters and Speeches of Oliver Cromwell, ed. Carlyle II S. 518/19.
33) Firth, Last Years of Protectorate, I, S. 78.

II. Kapitel.

Die Indulgenz-Erklärung von 1672.

1. Restauration.

Nach den unruhigen Tagen des Protektorates wurde die Wiederaufrichtung der Monarchie von den Engländern freudig begrüßt; verglichen mit den Zeiten Cromwells trat eine verhältnismäßige Erleichterung und Beruhigung aller Verhältnisse ein. Im Jahre 1660 wurde zunächst die alte Herrschaftsform mit König und Parlament wieder eingeführt; dem folgte dann auf dem Fuße im Jahre 1661 die Wiedereinsetzung der Staatskirche in die alte Macht und Ehrenstellung.

Das Gefühl allgemeiner Freude fand überall lauten Ausdruck, als der junge Charles Stuart an einem Maimorgen des Jahres 1660, von der ganzen Nation als König Karl II. von England anerkannt, im Triumph in seine Hauptstadt einzog. Doch der junge Herrscher war sich wohl bewußt, daß hinter diesem Festtag des Glücks und des Wohlwollens ein neues Leben auf ihn wartete, das andere Dinge als nur einen Kranz von Freuden für ihn bereit hielt. Er wußte nur allzugut, daß die Frage der Religion nach wie vor ein brennendes Problem war, das nur mit dem größten Aufwand von Weisheit, Takt und Vorsicht gelöst werden konnte.

Vorwegnahme religiöser Hoffnungen

Die Mitglieder der wiederhergestellten Staatskirche waren nicht die einzigen, die ihre Augen voller Hoffnungen auf Karl II. richteten. Auch die Presbyterianer hatten gute Gründe, auf die sie ihre religiösen Ansprüche stützen konnten. Viele von ihnen hatten tätig an der Restauration teilgenommen — und andere hatten zumindest dafür gebetet, des Königs Exil möge ein Ende haben. Es ist bemerkenswert, daß sie untereinander uneins waren: während sie allesamt die Gewissenssreiheit für s i c h verlangten, fanden sich doch manche, die den Independenten diese Freiheit versagen wollten[1]). Aber wie auch die Gefühle einer protestantischen Sekte gegenüber der anderen gewesen sein mögen: weder Anglikaner noch Presbyterianer, noch Independenten waren geneigt, die Kultfreiheit auch für die Papisten zuzulassen. Darin waren sie alle einig.

In mancher Beziehung standen die Quäker mit ihren Erwartungen auf religiösen Frieden allein da. Von ihren protestantischen Brüdern gering geschätzt, ja verachtet, konnten sie ihr Vertrauen nur auf die königliche Gnade setzen, daß diese bald eine gerechte Regelung finden werde. Obgleich jedoch den Quäkern oft vorgeworfen wurde, sie seien eigentlich „Papisten“[2]), so waren sie doch in Wirklichkeit treue „Pa-

1) Bate, Declaration of Indulgence 1672, S. 2; Vaughan, Hist. of England under the House of Stuart, II, S. 586.

2) Firth, Last Years of the Protectorate, I, S. 84: „Viele hielten dafür, die Quäker seien Cryptokatholiken und ihre Priester verkappte Papisten. Aus diesem Grunde machten einige lokale Behörden den Versuch, ihnen den „oath of abjuration“ aufzuerlegen, der gegen katholische Recusanten gerichtet war. Aber weder der Verdacht des Papismus noch die Tatsache, daß sie mit den Ranters in einen Topf geworfen wurden, brachten die Quäker so in schlechten Leumund wie die Torheiten eines ihrer eigenen Führer (James Naylor)“.

trioten", die den „ausländischen" Katholiken genau so feindlich gegenüber standen wie irgend eine andere protestantische Sekte im Lande.

Die römischen Katholiken hofften ebenfalls auf ein goldenes Zeitalter der Religionsfreiheit. Auch ihnen mangelte es nicht an guten Gründen dafür. Während des Bürgerkrieges hatten sie oftmals das Leben des jungen Prinzen Karl geschützt und später hatten sie sich tätig um seine Rückkehr auf den Thron bemüht. Man kann nicht sagen, der König habe sich ihnen gegenüber undankbar gezeigt und habe ihrer edlen Taten nicht gedacht[3]) — aber die Stuarts hatten eben die unglückliche Gabe, bei passender Gelegenheit das, was sie schuldig waren, einfach zu vergessen . . .[4])

2. Die Erklärung von Breda.

Bevor Karl II. den Boden Englands betrat, hatte George Monk ihm das Versprechen abgezwungen, er werde eine Amnestie und Gewissensfreiheit geben. Gleichzeitig hatte Karl die Verkäufe von Kronland, die unter dem Commonwealth geschehen waren, bestätigen müssen[5]). Der König erfüllte diese Zusagen durch die Erklärung von Breda vom 4. April 1660 — „ein Denkmal von Hyde's juristischer Spitzfindigkeit". Die Stelle, die sich mit den religiösen Verhältnissen befaßt, lautet so:

„Die Leidenschaft und die Lieblosigkeit der Zeitläufte haben mehrere Glaubensmeinungen hervorgebracht, wodurch die Menschen in Parteien und Haß gegeneinander geraten sind. Vereinigen sie sich später einmal zu freiem Gedankenaustausch, dann wird dies alles beigelegt oder doch besser verstanden werden. Deshalb gewähren Wir allen besorgten Gewissen Freiheit; niemand soll wegen abweichender Meinungen in Sachen der Religion belästigt oder verhört werden, wenn nicht etwa diese Auffassungen den Frieden des Königreichs beeinträchtigen. Ferner erklären Wir, daß Wir einer Parlamentsakte[6]) auf Gewährung völliger Duldung, wenn solche uns zu reiflicher Überlegung vorgelegt wird, zustimmen werden" [7]).

Diese Erklärung war in jeder Hinsicht, religiös wie politisch, ein kluger strategischer Zug. Sie sollte dazu dienen, allerseits Furcht und Verdacht zu beschwichtigen, bis einmal die Zeit käme, in der das Königtum in der Lage sein würde, einem unterwürfigen Parlament seinen Willen vorzuschreiben. Ohne diese Erklärung wäre eine friedliche Restauration sehr schwierig gewesen.

Edward Hyde, Karls II. treuester Gefährte, der kurz nach der Restauration zum Earl of Clarendon erhoben wurde, blieb während der nächsten sieben Jahre (1660—67) des Königs wichtigster Minister. Als eifriger Protestant und Mitglied der anglikanischen Kirche war er entschlossen, nichts aufkommen zu lassen, was irgendwie der Auto-

3) Imbert-Terry, A Misjudged Monarch S. 20.
4) Bate a. a. O. S. 4.
5) Marriott, Crisis of English Liberty S. 336.
6) Bryant, Letters of Charles II, S. 85 — „Ein Gesetz, das durchzubringen das Parlament dem König die Gelegenheit nahm".
7) ebenda: „Declaration to all Subjects, Breda 4/14. April 1660".

rität und dem Ansehen der Church of England schädlich sein könnte. Für protestantische Dissenters hatte er nicht das geringste Verständnis. Katholiken dagegen fürchtete er und mißtraute ihnen aus politischen Gründen.

Karl II. sowohl wie Hyde erkannten die Notwendigkeit, das Parlament davon zu überzeugen, daß der Protestantismus für die Zukunft gesichert sei. Daher richtete der König am 4. April 1660 ein Schreiben an den Sprecher des Unterhauses, in dem es heißt: „Wem es um den Fortschritt und die Förderung der protestantischen Religion geht, der sollte bedenken, daß Wir Uns immer zu dieser Religion bekannt und so vor den Augen der Welt ein hinreichendes Zeugnis abgelegt haben für Unsere unerschütterliche Haltung, von der weder die Unfreundlichkeiten Unserer Glaubensbrüder, noch die Artigkeiten und Verbindlichkeiten der Andersgläubigen — (für beides haben Wir zahllose Beweise) Uns . . . wankend machen können. Keinem Vorschlage, der dazu dient, Unseren Eifer und Unsere Neigung für die protestantische Religion deutlicher zu machen, werden Wir unsere Zustimmung verweigern. Zu gelegener Zeit hoffen Wir Euch etwas zu ihrer Förderung vorzuschlagen, was der Welt durchaus beweisen wird, daß Wir stets der Sache der protestantischen Religion Unsere Sorge und Unseren Eifer zugewandt und insbesondere genugsam beobachtet haben, was ihr möglicherweise Schaden bringen könnte“ [8]).

Durch die Erklärung von Breda gewannen General Monk und sein „Freies Parlament“ die Überzeugung, daß dem heimkehrenden König sowohl die weltlichen wie die geistlichen Interessen Englands am Herzen lägen. So bestieg Karl II. den ehrwürdigen Thron seiner Väter, zur hohen Freude der alten Staatskirche, während überall — von den Katholiken ebenso wie von den Dissenters — Dankgebete zum Himmel geschickt wurden.

3. Die Kirche der Restauration.

Die Wiedereinsetzung des Königtums hatte notwendigerweise auch die Wiedereinsetzung der Staatskirche in ihre alten Rechte mit sich gebracht[9]). Man erwartete natürlich, daß Karl II. die Kirche, in deren Bekenntnis sein Vater so heldenhaft gestorben war, begünstigen würde[10]). Als geistliches Haupt der nationalen Kirche hatte er die Pflicht, ihre Ansprüche und ihr Wohl zu fördern — aber gerade hierin versagte er. Als Freigeist, der er war, empfand er keine tiefere Bindung an ein Bekenntnis[11]), wenngleich er seine Neigung zum pro-

8) Bryant a. a. O. S. 87.

9) Ranke, Engl. Geschichte II S. 445 f.; Seaton, Theory of Toleration S. 92: „Die Restauration war das Ergebnis eines aus gemeinsamer Furcht vor der Anarchie geschlossenen Bündnisses zwischen Presbyterianern und Bischöflichen. Sie war mehr als eine Restauration des Hauses Stuart: es war eine Restauration der alten Ordnung — eines frei gewählten Unter- und Oberhauses ebenso wie der Monarchie; und die natürliche Folge war die Restauration des Episkopats“.

10) Hutton, The English Church S. 181 f.

11) Marriott a. a. O. S. 340; von der Bibel sagte Karl, daß „he loved it above all things in the world“; andererseits aber erklärte er, „that he oscillated in contented suspense between Roman Catholicism and Atheism“.

testantischen Bekenntnis häufig öffentlich ausgesprochen hat[12]). Trotz dieser inneren Gleichgültigkeit nahm der König an Religionsangelegenheiten namentlich dann, wenn es die Katholiken anging, immer Anteil, so daß man fragen möchte, ob Karl II., trotz seiner vielen menschlichen Fehler, nicht etwa doch religiös tiefer veranlagt war und ob er nicht doch die große Liebe für die anglikanische Kirche geerbt hatte, die seinen Vater und seinen Großvater auszeichnete. Bejahen läßt die Frage sich wohl kaum. Immerhin darf man den König nicht als Atheisten bezeichnen[13]) oder ihn als völlig irreligös ansehen. Während seines wechselvollen Lebens nahm er oft an anglikanischen Gottesdiensten teil[14]). Aber „niemand kann einen echten Beweis für die Art seiner religiösen Überzeugungen beibringen"[14a]). Eins nur steht fest: was auch der König geglaubt haben mag, so gestattete er den Lehren dieses Glaubens keinerlei Einfluß, weder auf die Sinnlichkeit seines Privatlebens, noch auf die kalt berechnenden Machenschaften seines politischen und kirchlichen Programms.

Das ganze Leben der Nation zeigte eine unlösbare Verschränkung von Religion und Politik, die für Karl II. zu einer einzigen mächtigen Gesamtheit verschmolzen. Diesen schwierigen Bereich durchaus zu verstehen und sorgfältig zu behandeln war eine unerläßliche Voraussetzung für die Wahrung seiner neugewonnenen Krone.

Hätte er sich nur den religiösen Fragen gewidmet, so würde dies seinen politischen Ruin bedeutet haben, und hätte er seine Fähigkeiten ganz und gar der Politik zugewandt, so wäre es wohl rasch zu religiösen Aufständen, blutigen Verfolgungen und schließlich vielleicht zu einer zweiten Königshinrichtung — mindestens aber zu einer Verbannung gekommen. Um einen derartigen Zusammenbruch zu vermeiden und um so zu sterben, wie er seit der Landung in Dover gelebt hatte — als gekröntes Haupt von England — betrieb Karl II. während seiner ganzen Regierung eine zwiespältige Politik. Für seine Kirchenpolitik bedeutete dies, daß er soweit wie möglich bestrebt war, ein Gegengewicht gegen die Anglikaner zu finden, indem er die Tolerierung der Dissenters und der kleinen katholischen Minderheit förderte. Andererseits aber fand er sich lieber mit einer Verfolgung der Dissenters oder der Katholiken ab[15]), als daß er seine eigene Stellung aufs Spiel gesetzt hätte.

Toleranz

Ein großer Schritt auf das Ziel der Gewissensfreiheit hin hätte im 17. Jahrhundert getan werden können, wenn es nur zu einer völligen Trennung von Kirche und Staat gekommen wäre. Mit Ausnahme der Presbyterianer traten alle Nonkonformisten für diese Trennung ein. Wäre die Religion erst einmal aus dem Umkreis der politischen Fragen

12) Bryant a. a. O. S. 87 und S. 140.
13) Burnet, Own Time I S. 148.
14) Imbert-Terry a. a. O. S. 167: „Obgleich er sich zweifellos auf seinem Totenbette zur römischen Kirche bekannte, besteht keinerlei Beweis dafür, daß er irgendwann während seines Lebens ihr Sakrament genommen oder ihren Glauben bekannt habe. Vielmehr deuten die Tatsachen alle nach der anderen Richtung, denn es besteht hervorragendes Zeugnis dafür, daß er bei vielen Gelegenheiten während seiner Herrschaft das Abendmahl in der Church of England nahm".
14a) Imbert-Terry a. a. O. Vorrede.
15) Siehe Belloc, Shorter History of England S. 407.

herausgenommen worden, dann hätten weder der König noch das Parlament, noch irgend ein vernünftiger Engländer Grund zur Furcht vor dem religiösen Bekenntnis der anderen Staatsbürger gehabt. Anglikaner, Katholiken, Presbyterianer, Quäker und wie sie alle hießen — sie hätte in der gemeinsamen Sache der Vaterlandsliebe alle zusammengestanden.

Während das Parlament die Toleranz leidenschaftlich bekämpfte[16]), wurde sie vom König begünstigt, der schon seiner ganzen Wesensart nach aller Unduldsamkeit und Gewalt abgeneigt war[17]). Er hatte die Lehre nicht vergessen, die er als junger Mann in Schottland empfangen hatte, als er im Jahre 1650 gezwungen wurde, gegen seine Überzeugung den Convenant der Presbyterianer zu unterzeichnen[17a]). Eine derartige Erfahrung machte ihm die Vorteile einer Toleranz klar. Außerdem „bot ihm seine lange Verbannung genügend Gelegenheit, um die Unduldsamkeit der Briten in solchen Dingen zu erkennen; seitdem er wieder seines Vaters Krone trug, rührten alle seine Kümmernisse aus dem Entschluß seines Parlaments her, die Nationalkirche in ungeschmälerter Autorität aufrecht zu erhalten. Und dennoch wird durch ernsthafte Forschung vertreten, daß dieser zynische Wüstling — als solcher wird er fast ohne Ausnahme dargestellt — in einem plötzlichen Ausbruch religiösen Wahnes alles, was ihm wirklich teuer war, aufs Spiel gesetzt habe, um einer widerstrebenden Nation das eine (d. h. katholische) der vielen Bekenntnisse seines Königreichs aufzuzwingen, das, wie er guten Grund zu wissen hatte, von seinem Volke ganz besonders verabscheut wurde"[18]).

Während der letzten zwanzig Jahre hatte die Staatskirche — im Hinblick darauf, daß ihr Bestehen gesetzlich geregelt war — vor allem unter den Puritanern zu leiden gehabt. Es war natürlich, daß diejenigen Anglikaner, die für und mit ihrem „Märtyrerkönig" gelitten hatten, nun von seinem Sohne erwarteten, er werde das Unrecht wieder gutmachen und ihre Taten belohnen. Sie hatten deshalb durchaus keine Neigung, sich mit der Frage der Toleranz zu befassen und wünschten nicht einmal die Einbeziehung der Presbyterianer in die Staatskirche zu erörtern.

In dieser Zeit spielte sich der religiöse Kampf vor allem zwischen Anglikanern und Presbyterianern ab; wo aber jemals die Frage der Duldung römischer Katholiken auftauchte, konnte man sicher sein, eine gemeinsame protestantische Front zu finden, die es an Gegner-

16) Belloc a. a. O. S. 410: „Das Junkerparlament, das seit 18 Jahren nicht mehr aufgelöst worden war, kämpfte heftig gegen die Toleranz — in der Hauptsache, um seine Macht der Krone gegenüber zu zeigen, zum Teil auch wegen der schmerzlichen Erinnerungen an die Unterdrückung seitens der Nonkonformisten während des großen Aufstandes (die besonders zu Anfang desselben nach allen Richtungen konfisziert, Kirchengut zerstört und Priester vertrieben hatten), und besonders noch aus dem sicheren Instinkt heraus, daß der Katholizismus der Monarchie günstig gesinnt war und es ablehnte, durch die begüterten Stände regiert zu werden; und daß die Toleranz, wenn sie allgemein anerkannt würde, die Ausrottung des Katholizismus, auf welchem Grundsatz seit der Reformation die wichtigsten Interessen des Landes beruhten, preisgeben würde".

17) Bryant a. a. O. S. 139, Rede an das Parlament am 18. Februar 1662/63, und S. 247—50, für „Declaration of Indulgence" 1672.

17a) Gardiner, Hist. of the Commonwealth and Protectorate I S. 278.

18) Imbert-Terry a. a. O. S. 167.

schaft gegen diesen Gedanken nicht fehlen ließ. Obwohl die Katholiken immer noch eine beachtliche, von königlicher Gunst getragene Minderheit bildeten, waren sie stets gezwungen, ihre Gottesdienste heimlich abzuhalten, wobei sie sich jedesmal großer Gefahr aussetzten[19]). Niemals konnten sie sich einer vom Parlament und der öffentlichen Meinung gutgeheißenen Duldung erfreuen; auch kam es während der ganzen Regierungszeit immer wieder zu Störungen, die jede Verwirklichung des Toleranzgedankens verhinderten. Was während der früheren Regierungen diesen antikatholischen Geist bestimmt hatte, könnte auch jetzt in der gleichen Weise wiederholt werden, denn auch das England Karls II. betrachtete den Katholiken als einen geistlichen und politischen Feind.

Obgleich Toleranz und Gewissensfreiheit fast überall in England verschrieen waren, schien doch niemand genau zu erfassen und noch weniger sich darum zu bekümmern, was diese Ausdrücke eigentlich bedeuteten. Eins aber war in dieser Zeit der religiösen Eiferer und der religiösen Bedrückung sicher: jede Sekte trug ernsthaftes Verlangen nach Kultfreiheit, einer Freiheit allerdings, die nur den jeweils Betroffenen zugute kommen sollte. Unter diesen Umständen, da Gedanken und Tun der Menschen von der Unduldsamkeit verdunkelt wurden, konnte man von einer Freiheit des Gewissens kaum sprechen.

Amerika

Dieser Geist der Unduldsamkeit blieb nicht auf die britischen Inseln beschränkt, sondern fand seinen Weg auch über das Meer in die amerikanischen Kolonien, wohin Viele vor den religiösen Verfolgungen geflohen waren, um fern vom Vaterlande Frieden und Gewissensfreiheit zu finden. Aus Maryland, einer Gründung der katholischen Familie Calvert, wurden Begebenheiten erzählt, die zeigten, wie beschränkt protestantische Einseitigkeit zuweilen sein konnte.

Im Januar 1625 hatte George Calvert[20]) (1580—1632), der erste Lord Baltimore, seinen katholischen Glauben offen bekannt. Als Karl I. den Thron bestieg, weigerte sich Calvert, den Suprematseid zu leisten und seine Religion abzuschwören. Er verließ England und begab sich nach Amerika, wo er den noch heute bestehenden Staat Maryland gründete; doch starb er, ehe dessen Charter unterzeichnet werden konnte. „Die Tatsache, daß in dieser Charter die anglikanische Kirche eingeführt und nicht einmal für andere Glaubensbekenntnisse ausdrücklich Duldung ausbedungen wurde", zeigt, daß die Kolonie keineswegs als römisch-katholische Gründung gedacht war. Es ist aber begreiflich, daß Calvert sie als einen Zufluchtsort für Katholiken auffaßte. Gewissensfreiheit verstand sich hier von selbst, denn Lord Baltimore, der ein maßvoller Mann mit hohen Zielen war, wünschte auch anderen das zu geben, was er für sich und seine eigene Familie suchte.

Cecil Calvert, zweiter Lord Baltimore (1605—1675) blieb den edlen Absichten seines Vaters treu. Protestanten jeder Art wurden

19) Pastor, Geschichte der Päpste 14[2] S. 1023.
20) Zum Folg. siehe Encyclopedia Americana III, S. 119 f.

bereitwillig in die Kolonie hereingelassen. 1648 ernannte Lord Baltimore einen William Stone zum Gouverneur und beauftragte ihn, in Maryland fünfhundert Puritaner anzusiedeln, die von den virginischen Kavalieren verjagt worden waren. Als das Haupt des Königs auf dem Block gefallen war, erklärte sich Maryland für Karl II. Daraufhin zog die Parlamentspartei aus Virginien unter Claiborne, einem Puritaner, gegen Maryland zu Felde und zwang den Gouverneur Stone, sich von Lord Baltimore loszusagen: eine Abmachung, die Stone für nichtig erklärte, als Cromwell dem Lange Parlament ein Ende machte. Das benützte Claiborne zum Anlaß, Maryland wiederum anzugreifen, Stone abzusetzen und eine puritanische Regierung zu bilden, die „sofort . . . den Katholiken alle Vorrechte entzog und die koloniale Toleranzakte von 1649 aufhob". Zu Gunsten Cromwells muß bemerkt werden, daß er im Januar 1654 eingriff und der Verwaltung von Virginia verbot, Lord Baltimore oder seine Beamten in irgend einer Weise zu beeinträchtigen. Calvert gab daraufhin Stone den Befehl, die puritanische Regierung zu beseitigen, was diesem jedoch nicht gelang. Dennoch blieb Lord Baltimore in guten Beziehungen zu den Puritanern. 1658 wurde ihm die Provinz wieder übergeben und späterhin hatte er in Maryland keine Schwierigkeiten mehr. —

Obgleich nun die verschiedenen religiösen Sekten, die während und nach der Reformation in England entstanden, untereinander zahlreiche Verschiedenheiten in Lehre und Kirchenzucht aufwiesen, so bildeten sie doch, wie schon einmal gesagt wurde, eine fest geschlossene protestantische Front, wenn es zum Streit mit dem „Papismus" kam. Der Papst galt nicht nur als des Königs ärgster Feind (weil er den Anspruch erhob, die christlichen Fürsten absetzen zu können)[21]), sondern auch als der Antichrist in Person; das Dogma der römischen Kirche wurde nicht anders angesehen denn als finstere Häresien und törichter Aberglaube. Nur so kann man verstehen, warum Toleranz oft gleichbedeutend war mit einer „Gewissensfreiheit für alle — außer für die Papisten".

In dieser Zeit kirchlicher Wirren wurde ganz England mit einer Flut von religiösen Flugschriften überschwemmt. Viele von ihnen enthielten nichts als Sätze voller Frömmelei und Unwissenheit[22]). Freilich richteten sie sich nicht sämtlich gegen „die Papisten" und die „Gefahren des Papismus". Viele kämpften auch für die Eigenrechte der Presbyterianer, Independenten, Quäker, Baptisten, Anabaptisten, wenngleich zuweilen mitten in einer Verteidigungsrede etwa des Presbyterianismus plötzlich ein häßlicher Ausfall gegen den Katholizismus unternommen wurde[23]).

Von 1660 bis 1667 war die Kirchenpolitik Karls II. praktisch vollkommen in den Händen seines Lordkanzlers, eines Mannes, Edward Hyd

21) Papst Urban versicherte Karl I. verschiedentlich, er habe nicht die entfernteste Absicht, ihn zu bannen und abzusetzen. Vgl. Albion, Charles I and the Court of Rome S. 263; Butler, Hist. Memoirs I, S. 396.

22) Siehe Bate, Anhang S. 87—89: Pamphlete von 1661—1681.

23) Vgl. Seaton a. a. O. S. 94—104, wo der Autor zahlreiche Pamphlete im einzelnen behandelt.

dessen Treue zur Church of England ihn zu einem ihrer führenden Vorkämpfer machte. Für den Earl of Clarendon stand es fest, daß er mit der Staatskirche siegen oder fallen werde. So setzte er alle seine Bemühungen daran, für die Kirche eine beherrschende Stellung zu erreichen. Für die protestantischen Dissenters hatte er wenig übrig[24]), worauf sie ihm ihrerseits nichts schuldig blieben und ihm ungerechterweise vorwarfen, er habe die intolerante Haltung des Kavalierparlaments auf dem Gewissen, wiewohl sie gleichzeitig zugestehen mußten, er sei der „geeignete Mann, um den Papismus fernzuhalten"[25]). Auch die Katholiken konnten ihn durchaus nicht leiden, denn er tat alles, was in seiner Macht stand, um alle Pläne Karls zugunsten der Katholiken zu Fall zu bringen. Jedweder Duldsamkeit, durch die etwa dem Papismus Hilfe oder Förderung zukommen konnte, trat er schroff entgegen — denn Katholizismus war auch für ihn dasselbe wie politische und religiöse Zerstörung der englischen Freiheit.

4. Ereignisse bis zur Indulgenz-Erklärung von 1672.

Erklärung von Worcester House

Mit der Erklärung von Worcester House (25. 10. 1660) machte Karl II. noch vor Ablauf des ersten Jahres der Restauration einen deutlichen Versuch, das Versprechen von Breda zu erfüllen. Der Erfolg war gering — wenn man auch annehmen darf, daß der König nichts anderes wollte als sich über die tatsächliche religiöse Lage im Lande zu vergewissern, und besonders die Stimmung der beiden mächtigsten Parteien, der Anglikaner und der Presbyterianer, zu erforschen.

Kirchenkommission

Karl II. ließ es sich angelegen sein, den nach seiner Thronbesteigung im englischen Königreich eingekehrten friedlichen Zustand auch fernerhin zu bewahren[26]). Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Geste zu bewerten, die er am 25. Mai 1661 machte, als zwölf Bischöfen und neun anderen bischöflichen Klerikern von der einen Seite, zwölf presbyterianischen Geistlichen und neun Beiständen von der anderen Seite ein Auftrag erteilt wurde, mit königlicher Ermächtigung die fortwährend zwischen beiden Parteien auftauchenden Schwierigkeiten beizulegen. Die Konferenz trat unter dem Vorsitz von Sheldon zusammen, der von den Presbyterianern eine schriftliche Aufstellung ihrer Einwände gegen die Liturgie verlangte. Der Streit mit Gründen entartete bald zur Zänkerei. Zwei Monate lang ging ein erbittertes Wortgefecht hin und her, bei dem schließlich nichts herauskam. Den Presbyterianern wurde klar, daß an ihre Einbeziehung in das Staatskirchentum zur Zeit nicht zu denken sei.

Erstes Parlament

Am 8. Mai 1661 versammelte der König sein erstes Parlament, das nun während der folgenden achtzehn Jahre nicht aufgelöst

24) Bate a. a. O. S. 5.
25) Campbell, Lives of the Lord Chancellors of England IV. S. 69.
26) Zum Folg. siehe Macpherson, Hist. of Great Britain, I, S. 19 f.

werden sollte. Die unbequeme Frage, ob das Parlament oder der König an erster Stelle stehe, wurde klugerweise gar nicht angeschnitten. Durch eine Reihe von intoleranten Gesetzesmaßnahmen zeigte die Versammlung dagegen ihre feindliche Haltung gegen die Dissenters (besonders die Presbyterianer) und die Katholiken. Die Feindseligkeiten begannen damit, daß von den Parlamentsmitgliedern verlangt wurde, sie sollten das Abendmahl nach anglikanischem Ritus nehmen. Das brachte die Presbyterianer sogleich in Verlegenheit. Der nächste Schritt brachte die Annahme der Corporationsakte (20. Dezember 1661)). Diese verlangte von allen Mitgliedern von Corporationen — neben dem Treueid und dem Suprematseid — einen Schwur, die Waffen nicht gegen den König erheben zu wollen, den „Convenant" für ungültig zu erklären und schließlich binnen 12 Monaten vor der Wahl das Sakrament empfangen zu haben. Den Katholiken wurde bereits die Befähigung zur Bekleidung von Ämtern abgesprochen. Das Parlament wollte sich nicht zufrieden geben, ehe es nicht alle Dissenters ausschließen konnte.

Corporationsakte

Ein weiterer Schritt, die Staatskirche zu vereinheitlichen, war der Act of Uniformity (vom 19. Mai 1662). Durch dieses Gesetz[27]) (von dem man gesagt hat, es habe das Werk der Restauration vollendet), wurde von allen Angehörigen geistlicher Orden, allen Universitätslehrern und allen Lehrern an öffenlichen wie an privaten Schulen verlangt, sich in der gleichen Weise wie die Mitglieder der Korporationen zu unterwerfen. Darüber hinaus mußte jeder, der ein Diener des Evangeliums sein wollte, zunächst von einem rechtmäßig geweihten Bischof ordiniert werden. Außerdem wurde noch die Verpflichtung auferlegt, sich zu der revidierten Liturgie zu bekennen. Das Ergebnis dieser parlamentarischen Maßnahmen war, daß ungefähr zweitausend dissentierende Geistliche gezwungen waren, Amt und Beruf aufzugeben. Sowohl das Parlament wie die Bischöfe weideten sich an diesem offensichtlichen Erfolg, denn auf diese Weise erlangten viele anglikanische Priester und Beamte ihre Benefizien und Ämter zurück, deren sie in den Jahren vor der Restauration verlustig gegangen waren.

Uniformitätsakte

Der König hatte nun die Unterstützung des Parlaments und einer starken Nationalkirche. Dennoch war er nicht unabhängig; er durfte unter keinen Umständen das Parlament verletzen oder auch nur mißachten, auf dessen Bewilligungen er angewiesen war, um für seine mannigfachen Pläne, Entwürfe oder bloßen Grillen Geld zu bekommen. Wenn er nur die protestantischen Dissenters für sich gewinnen konnte[28]), so würde ihre Unterstützung es ihm bereits ermöglichen, sich für seine katholischen Untertanen, für die er wirkliche Neigung und Hochschätzung empfand, wirksam einzusetzen.

Die am 21. Mai 1661 vollzogene Ehe des Königs mit der portugiesischen Prinzessin Katharina von Braganza war weder seiner poli-

27) Zum Folg. siehe Gwatkin, Religous Toleration in England S. 329 f. Cambridge Modern History V.
28) Bate a. a. O. S. 23.

tischen Beliebtheit nützlich, noch vermochte sie den Argwohn im Volke zu zerstreuen, er beabsichtige tatsächlich den Papismus wieder einzuführen: denn Katharina war und blieb ein Glied der römischen Kirche.

Eine zweite Deklaration

Bei der vorwaltenden Stimmung im Lande war es nicht verwunderlich, daß das Parlament sich weigerte, des Königs Antrag[29]) gutzuheißen (26. Dezember 1662), in dem er das Recht forderte, „jenes Dispensrecht, das er nach seiner Meinung besitze, zu allgemeiner Befriedigung auszuüben"[30]). Nach Auffassung des Parlaments würde die Bewilligung dieses Vorrechts es ihm nur noch leichter gemacht haben, der katholischen Tätigkeit den Weg zu öffnen[31]). Karl wünschte derartige Vorstellungen zu vertreiben und das Haus davon zu überzeugen, er sei weder gegen die Anglikaner, noch für die Katholiken eingenommen. Zu diesem Zweck ließ er am 18. Februar 1668 im Unterhaus folgende Erklärung abgeben:

„Um dem Gefühl der Unruhe heilsam zu begegnen und um die von einander abweichenden Meinungen, die unter Uns noch herrschen, zu versöhnen, erließ Ich meine Erklärung vom 26. Dezember, aus der Ihr erkennen könntet, daß ich sowohl die Hoffnungen auf der einen, wie die Befürchtungen auf der anderen Seite einzuschränken gewillt bin. In Wahrheit bin Ich ein Feind aller Härte gegen Religion und Gewissen, mag dies auch noch so sehr auf einem Irrwege sein, wenn es dabei zu Strafen an Leib und Leben kommt, wie dies in früheren, papistischenn Zeiten der Fall gewesen sein soll. Wenn Ich dies ausspreche, so hoffe Ich, daß niemand sich hier herausnehmen wird, Mir Begünstigung des Papismus vorzuwerfen. Ich muß bekennen, daß es viele Menschen dieses Glaubens gibt, die, nachdem sie Meinem Vater und Mir treu gedient haben, darauf hoffen dürfen, an der Duldung teilzunehmen, die Ich auch anderen, die im Glauben von uns abweichen, zu geben willens bin. Aber Ich muß Mich genauer ausdrücken, damit niemand Mich mißverstehe, wie dies offenbar bei meiner Deklaration der Fall gewesen ist. Ich bin weit davon entfernt, eine Toleranz im Sinne zu haben, unter deren Schutz sie Ämter oder Vertrauensstellen in der Regierung einnehmen könnten. Im Gegenteil: Ich wünsche, daß einige Gesetze erlassen werden, die das Anwachsen und Fortschreiten ihrer Lehren verhindern"[32]). Und weiterhin erklärte der König: „Wenn sich nun die Dissenters unter der Regierung friedfertig und maßvoll aufführen,

29) Für Einzelheiten der „Indulgence Bill" siehe Harris, Life of Charles II, II, S. 129 ff.

30) Gwatkin, Church and State in England S. 358.

31) Stone, England under the Restoration S. 111 zitiert Pepys III, S. 52 f. — 24. Febr. 1663: „Among other things my Lord tells me that he hears the Commons will not agree to the King's late Declaration, nor will yield that the Papists have any ground given them to raise themselves up again in England". Feb. 25. '63: „The Commons in Parl., I hear, are very high to stand to the Act of Uniformity & will not indulge the Papists (which is endeavoured by the Court) nor the Presbyters".

32) Butler, Hist. Memoirs II, S. 29: „In consequence of this clause a petition was presented to his Majesty by both Houses of Parliament, that he would issue a proclamation ‚commanding all Jesuits, and priests, to depart the kingdom, by a certain day, under pain of having the penalties of the law inflicted on them'. The proclamation was accordingly issued".

so wünschte Ich wohl herzlich, Ich könnte bei rechter Gelegenheit Indulgenz ausüben, damit jene nicht nutzlos aus dem Reiche fortgezwungen würden oder ihnen doch, wenn sie im Lande bleiben, kein Grund zu Verschwörungen bliebe."

Trotz der Bemühungen des Monarchen zugunsten der Toleranz wurden die Verfolgungen der Dissenters unentwegt fortgesetzt. Angebliche Verschwörungen, über die mancherlei Gerüchte umgingen und die auf religiös getarnten Versammlungen beschlossen sein sollten, verbesserten die Lage der Nonkonformisten keineswegs. Die Folge war vielmehr die Conventicle Act (17. Mai 1664), durch die das Zusammenkommen von mehr als fünf Personen außerhalb der Wohnungen verboten wurde. Im nächsten Jahre wurde die Fünf-Meilen-Akte erlassen, nach der es allen Predigern und Lehrern untersagt wurde, sich einer Stadt auf weniger als fünf Meilen zu nähern, wenn sie nicht zuvor einen Eid leisteten „niemals irgendeine Änderung der Regierung in Staat oder Kirche anzustreben"[33]). Da die Puritaner vornehmlich in Städten lebten, wurden sie auf diese Weise allen geistlichen Zuspruchs und jeder christlichen Unterweisung beraubt. Diese Maßnahme beschleunigte das Ende des Puritanismus außerordentlich.

Conventicle Act

Five Mile Act

Im Jahre 1666 wurden die Katholiken neuen Verdächtigungen ausgesetzt: man warf ihnen nämlich vor, sie seien die unmittelbaren, verbrecherischen Urheber des großen Feuers in London. Dies wurde bereitwillig von allen denen geglaubt, die in den römischen Katholiken nicht nur Feinde der Staatskirche, sondern ebenso des Staates selbst erblickten[34]).

Als Karl II., der bis dahin vollkommen in den Händen Clarendons gewesen war, sich im Jahre 1667 von diesem freigemacht hatte, beschloß er, nunmehr seine eigene politische Linie zu verfolgen[35]). Aus diesem Grunde wollte er das Amt, das Edward Hyde so lange innegehabt hatte, nicht wieder in die Hand e i n e s Mannes legen, sondern entschied sich für ein Ministerium zur Leitung der Angelegenheiten Englands. Dieses Ministerium, das aus fünf Männern (Clifford, Arlington, Buckingham, Ashley, Lauderdale) bestand und nach ihren Anfangsbuchstaben „Cabal" genannt wurde, erwies sich in der Folgezeit als wichtiges Werkzeug des Königs. Keines seiner Mitglieder bekam je die Macht, die einst Clarendon besessen hatte: Karl II. diktierte selbst, was ihm früher diktiert worden war.

Das Cabal-Ministerium

Die Religionspolitik des Cabalministeriums entsprach fast durchaus den Meinungen des Königs. Alle fünf Minister traten für die Aufhebung der Strafgesetze ein, die man sich gewöhnt hatte, als „Clarendon Code" zu bezeichnen; keiner von ihnen machte auch nur den geringsten Versuch, Clarendons Kirchenpolitik weiter durchzuführen. So ergab sich die seltsame Lage, daß dasselbe

33) Trevelyan, E n g l a n d u n d e r t h e S t u a r t s S. 341.

34) Butler a. a. O. II, S. 31 schreibt: „In allegiance, politics, and patriotism the Catholics were steady, generous and sincere".

35) Zum Folg. vgl. Lodge in P o l i t i c a l H i s t o r y o f E n g l a n d VIII S. 87 f.; Belloc, J a m e s II, S. 139; Imbert-Terry a. a. O. S. 185 ff.; Trevelyan a. a. O. S. 364; Bate a. a. O. S. 56 f.

Parlament, von dem die Anklage gegen den Kanzler erhoben worden war, nun dazu kam, dessen Politik zu verteidigen! Die Mitglieder des Cabalministeriums trachteten die kirchliche Ordnung des Landes umzustoßen; was aber an deren Stelle treten sollte, gestaltete jeder von ihnen in seinen Gedanken ganz nach eigenen Plänen und Wünschen. Gleichzeitig gab sich der König alle Mühe[36]), die Alleinherrschaft des Anglikanismus zu beseitigen; nach rechts und links teilte er Versprechungen aus, in der Hoffnung, die Dissenters auf seine Seite zu bringen. Auch versuchte er die Unterstützung der Katholiken zu bekommen, indem er den Köder der Toleranz auswarf. Diese umstürzlerischen Machenschaften des Königs riefen bald das Parlament auf den Plan, das mit der Erneuerung der Conventicle Act die Antwort nicht schuldig blieb. Trotzdem fuhr der König fort, eine Politik des „Divide et impera" zu verfolgen. Er suchte seine eigenen Absichten und die Sicherheit des Hauses Stuart für die Zukunft dadurch zu festigen, daß er zwischen den vielen verschiedenen protestantischen Sekten Uneinigkeit säte, während er gleichzeitig jede einzelne Sekte durch leere Versprechungen von religiöser Freiheit für seine Sache zu gewinnen suchte.

Nach Ansicht von Trevelyan hat Karl II. schon im Jahre 1662 den Entschluß gefaßt, den Katholizismus in England in vollem Ausmaße wiederherzustellen[37]). Seine Bemühungen, für die Dissenters Toleranz zu erlangen, waren zur Schau getragen, oder wenigstens Mittel zum Zweck. Trevelyan meint, Karl II. habe das Ziel verfolgt, „eine zweite Stuartdespotie auf der Grundlage von Katholizismus, einer stehenden Armee und einer französischen Allianz" zu schaffen. Angesichts der Tatsache, daß der Stuartkönig diese Pläne in einem Lande hätte durchführen müssen, das dem Anglikanismus fanatisch ergeben war, könnte man nichts anderes sagen, als daß er mit dem Feuer spielte. Es ist wahr, daß er Maßnahmen traf, um den Katholizismus nach England zurückzubringen: aber dies geschah nicht um der Sache des Katholizismus oder um seiner eigenen (angeblich „katholischen") Seele willen, sondern nur deshalb, weil er der Meinung war, der Katholizismus werde ihm helfen, eine mächtige Monarchie zu begründen und aufrecht zu erhalten. Denn er fühlte die innere Verwandtschaft zwischen Absolutismus und Katholizismus.

Geheimvertrag von Dover

Im Mai 1670 schloß Karl II. zu Dover den später berühmt gewordenen Geheimvertrag mit Ludwig XIV. ab; nur die katholischen Minister des Cabalministeriums wußten um das Geheimnis. Der Inhalt dieses Vertrages läßt sich dahin zusammenfassen, daß England bei der Aufteilung Hollands den Franzosen Hilfe leisten sollte, wodurch der Triple-Allianz (England-Holland-Schweden) ein Ende gemacht wurde. Dafür sollte Ludwig XIV. dem englischen König Geld und Truppen schicken, um ihm den öffentlichen Übertritt zur römischen Kirche möglich zu machen und damit die Wiedereinführung des Katholizismus in England zu erleichtern.

36) Zum Folg. vgl. Trevelyan a. a. O. S. 364.
37) Trevelyan a. a. O. S. 365.

Diese geheime Klausel führte schließlich zu nichts, denn damals dachte Karl II. gar nicht ernsthaft an Übertritt, obgleich einige Historiker uns glauben machen möchten, er sei schon zu jener Zeit katholisch geworden[38]). Sicherlich war der Katholizismus die einzige Religion, zu der Karl sich hingezogen fühlte; ebenso sicher aber ist, daß er keinerlei besondere Begeisterung für sie empfand. Die Geheimklausel des Vertrages von Dover erscheint daher als durchaus widerspruchsvoll: Karl wußte genau, wie sehr der Papismus in seinen Ländern verabscheut wurde; auch war er keineswegs der Mann, der eine heißgeliebte Krone um der Sache der katholischen Kirche willen aufs Spiel gesetzt haben würde. Man begreift auch nicht recht, warum Ludwig XIV. ihn eine solche Gefahr laufen ließ. Worauf der französische König wahrscheinlich abzielte, das war die Abhängigkeit von Frankreich, in die Englands Regierung beim Versuch einer Bekehrung Britanniens geraten wäre. Ludwigs XIV. Pläne waren bei weitem mehr politisch als religiös[39]).

5. Die Erklärung von 1672.

Im Jahre 1671 griff im Parlament sowohl wie in den Kreisen der Staatskirche ein gewisses Gefühl der Unsicherheit um sich, das aus den Gerüchten über eine etwa drohende neue Gewissensfreiheit herrührte. Genau so wie der König den Verfolgungen abgeneigt war, so entschieden wehrte sich sein Parlament gegen den Toleranzgedanken. Aber die Zeit stand nicht still. Bei verschiedenen Gelegenheiten hatte Karl den Versuch gemacht, seine Versprechungen von Breda, die für die „empfindlichen Gewissen" bestimmt waren, wahr zu machen — aber er war daran gescheitert. Nun aber wurde es ihm wirklich ernst; am 15. März 1672, gerade vor dem Ausbruch des dritten Holländischen Seekrieges, gab er seine berühmte Indulgenz-Erklärung heraus. Darin[40]) verkündete Karl, daß die „Church of England in ihrem Bestehen gewahrt werden solle", daß „niemand befähigt sein soll, einem Kirchenamt vorzustehen . . ., der nicht auf das Gewissenhafteste der Staatskirche angehöre"; daß aber andererseits „die Anwendung von allen . . . Strafgesetzen . . . gegen jedwede Art von Nonkonformisten . . . sofort aufgehoben werden" solle. Außerdem ordnete er an, daß die protestantischen Dissenters Kultfreiheit haben sollten, wenngleich ihre Geistlichen zuvor vom Staat eine Genehmigung erhalten mußten, und Katholiken „nur in ihren Privathäusern Gottesdienste abhalten" durften. Diejenigen, „die diese Freiheit mißbrauchen sollten", wurden von vornherein gewarnt: denn „Wir werden sie es merken lassen, daß Wir, wenn Wir gerechtermaßen gereizt sind, ebenso hart bei der Bestrafung derartiger Sünder sein können, wie wir gegenüber allen wahrhaft empfindlichen Gewissen mit Milde verfahren".

38) Vgl. Macaulay, Hist. of England I, S. 206; Clarke, Life of James II., I, S. 442 ff.; Hutton a. a. O. S. 205 f.; Dalrymple, Anhang zu I, S.. 55; Burnet a. a. O. II, S. 512 f. dagegen bemerkt nichts über Karls beabsichtigten Übertritt.

39) Zum Folg. vgl. Bate a. a. O. S. 73.

40) Bate a. a. O. S. 76 ff.

Die Gründe für diese Erklärung mögen verschieden ausgelegt werden, aber der eigentliche Anlaß war ganz eindeutig. England stand vor der Kriegserklärung an Holland: da sollte eine derartige Deklaration dazu dienen, alle, die aus religiös abweichenden Anschauungen abseits standen, zu vereinigen und die wünschenswerte, ja notwendige nationale Einheit an einem so entscheidenden Wendepunkte herzustellen.

Aufnahme der Deklaration

Bei der religiösen Zerrissenheit Englands war es nicht verwunderlich, daß die Indulgenz-Erklärung nicht überall mit gleicher Befriedigung aufgenommen wurde. Im allgemeinen muß man allerdings sagen, daß die Aufnahme günstig war; Dissenters aller protestantischen Richtungen brachten dem König ihre Würdigung zum Ausdruck. Obwohl man „nunmehr mußte, daß der Herzog (von York) ein Papist war, und obwohl die Herzogin in starkem Verdacht stand, sandten die Presbyterianer eine Abordnung: und Dr. Manton sprach in ihrem Namen dem König den Dank aus"[41]). Unter den Gegnern fanden sich viele erbitterte Nonkonformisten — wie z. B. Baxter — die zwar für sich selbst über die erfahrene Milde erfreut waren, es aber nicht eingestehen mochten, weil die römischen Katholiken nicht ausgeschlossen worden waren. Sie wünschten vielmehr „Duldung für alle Duldbaren"[42]), oder, wie die Dinge standen, ausschließlich für sich selber. Inzwischen jubelten die Katholiken über den neuen Glücksfall, während die jetzt auf den Kampfplatz gerufenen Anglikaner von jeder Kanzel zu rufen begannen: „No Popery, no Popery!"[43]).

Wirkungen der Deklaration

Gegner der Toleranz mußten zugeben, daß die Ergebnisse der Indulgenz nicht schlecht waren. „Nach Jahren der Verbannung kehrten Geistliche in ihre Heime und zu ihren Gemeinden zurück, Kapellen wurden wieder geöffnet, Gefängnisse wurden geleert. Hunderten von Quäkern wurde die Freiheit geschenkt, um Gott auf ihre eigene Weise zu dienen"[44]).

Alle Mitglieder des Cabalministeriums hatten der Indulgenz des Königs ihre Zustimmung gegeben. Nichtsdestoweniger war das Parlament entschieden der Meinung, die Uniformitätsakte müsse gewahrt bleiben. Aber Karl II. wollte sich nicht kampflos geschlagen geben. Bei der Eröffnung des Parlaments (am 5. Februar 1673) erklärte er mit allem Nachdruck[45]): „Ich werde es sehr übelnehmen, wenn dem, was ich getan habe, widersprochen wird und ich will ohne Umschweife mit Euch vorgehen: ich bin entschlossen, an meiner Deklaration festzuhalten!"

Darauf erhob sich eine eifrige Debatte, bis schließlich mit 168 gegen 116 Stimmen[46]) der Beschluß gefaßt wurde, daß „Strafgesetze

41) Burnet a. a. O. II, S. 525.
42) Imbert-Terry a. a. O. S. 207.
43) Burnet a. a. O. II, S. 526.
44) Imbert-Terry a. a. O. S. 206 zitiert Green's „History".
45) Macpherson, Hist. of Great Britain I, S. 173; Burnet a. a. O. II, S. 589; Imbert-Terry a. a. O. S. 208.
46) Burnet jedoch schreibt von einer „sehr einstimmigen Entschließung" (a. a. O. II, S. 591).

in kirchlichen Angelegenheiten nur durch eine Parlamentsakte aufgehoben werden können", und S. Majestät daher ehrerbietigst ersucht wurde, „die genannten Gesetze möchten ihren freien Lauf haben, bis durch eine Parlamentsakte andere Vorsorge getroffen würde"[47]). Auf Rat von Shaftesbury brachte der König seine Sache vor das Haus der Lords. Nach dem Bericht von Macpherson sprach Shaftesbury selbst[48]) unmittelbar nach Karl und verteidigte mit großer Beredsamkeit[49]) die königlichen Gründe zugunsten der Indulgenz-Erklärung[50]). Aber die Anstrengungen waren umsonst: das Oberhaus zeigte wenig Begeisterung, das Cabalministerium[51]) war in dieser Frage gespalten, und ehe noch das Jahr um war, blieb dem König nichts anderes übrig, als seine wohlgemeinte Erklärung zurückzunehmen. Für Karls veränderte Stellung werden noch andere Gründe angeführt; einige glauben, Ludwig XIV. habe durch die Überredungskünste der Maitressen Karls starken Einfluß ausgeübt[52]), um den König zur Zurückziehung der Indulgenzerklärung (7. März 1673) zu bringen. Jedenfalls aber empfand man in hohen anglikanischen Kreisen außerordentliche Befriedigunng über diesen großen Sieg.

Testakte

Wenig später folgte ein weiteres Ereignis von noch größerer Bedeutung: am 29. März 1673 wurde die Testakte erlassen. Dieses Gesetz, unter dem Titel „Akte zur Abwendung von Gefahren, die von papistischen Recusanten entstehen könnten", zuweilen die „schwarze Charter des englischen Protestantismus" genannt, betraf nicht nur die Papisten, sondern gleicherweise auch die Nonkonformisten. Denn Anwärter auf militärische, zivile oder königliche Posten wurden so lange nicht in Betracht gezogen, bis sie den Treueid und den Suprematseid geleistet, das Sakrament nach dem Ritus der Staatskirche empfangen und sich schließlich gegen das Dogma der Transsubstantiation erklärt hatten[53]).

Das Gesetz gab vor auf religiösen Erwägungen gegründet zu sein[54]); es scheint aber, daß der ursprüngliche Anlaß zunächst in dem Ziele Arlingtons zu suchen ist, Lordschatzkanzler Clifford, einen römischen Katholiken, zu verdrängen. Der „Test" hatte aber nicht nur den Erfolg, Cliffords Rücktritt herbeizuführen, sondern hat auch

---

47) Stone a. a. O. S. 120 — Reception by House of Commons Febr. 14, 1673; Commons Journals IX, S. 252.

48) Macpherson a. a. O. I, S. 174.

49) Macpherson, Original Papers I, S. 70: „He (Shaftesbury) justified all proceedings to Parliament. But when the Declaration for liberty of conscience was recalled, seeing how the stream ran, he dexterously tacked about and closed in entirely with the republican party".

50) Wenngleich Burnet a. a. O. II, S. 593 schreibt: „He (Shaftesbury) said, while those matters were debated out of doors, he might think with others, that the supremacy, asserted as it was by law, did warrant the Declaration: But now that such a House of Commons, so loyal and affectionate to the King were of another mind, he submitted his reasons to theirs: They were the King's great Council . . . . . The King was all in fury to be thus forsaken by his Chancellor".

51) Lingard, Hist. of England, XII, S. 264 f.

52) Imbert-Terry a. a. O. S. 208 zitiert Père d'Orléans Revolutions under the Stuarts: „es wurde der Verdacht geäußert, daß die Weiber in die Angelegenheit verwickelt waren",

53) Stone a. a. O. S. 120 f.

54) Bate a. a. O. S. 128.

Jakob, den Herzog von York, zum Aufgeben seines Postens in der Admiralität gezwungen.

Die Zurückziehung der Indulgenzerklärung und der Erlaß der Testakte gaben dem Ansehen Karls II. einen harten Stoß und führten zum Sturze des Cabalministeriums. Dennoch hatte jene Deklaration mächtige und nachhaltige Wirkungen. Man fürchtete sich fortan nicht mehr, dem Gottesdienst der Staatskirche fernzubleiben. „Alle Sektierer begaben sich nun wieder öffentlich zu ihren Versammlungen und Conventikeln; alle späteren Gesetze konnten selbst bei rigorosester Anwendung jene Separatisten nicht mehr unterdrücken oder zur schuldigen Unterwerfung bringen."[55]).

Popisch Plot

Die geheime Verwandtschaft, die zwischen dem Katholizismus und dem Geiste Karls II. bestand, vermochte den König immer wieder, während seiner ganzen Regierung, sich um Förderung des Katholizismus zu bemühen. Aber diese Religion war im Jahre 1685 bei seinem Tode genau so wenig beliebt im englischen Volke, wie sie es 1660 bei seiner Thronbesteigung gewesen war. Wenn aber während seiner Herrschaft jemals Hoffnungen für die Katholiken bestanden, dann wurden diese durch die Aufdeckung des sogenannten Popisch Plot durch einen katholischen Renegaten namens Titus Oates im Jahre 1678 vollkommen zerstört. Obwohl die ganze Angelegenheit ein einziger Rattenkönig von Meineiden, Erfindungen und Verhandlungen war, hatte der anrüchige Plan doch seinen Erfolg. Wilde Verfolgungen gegen die Katholiken brachen aus und nicht weniger als 20 Unschuldige wurden gehängt und gevierteilt[56]).

Nach diesem Ausbruch religiöser Verblendung hatte die von Karl II. so lange geförderte Sache der Katholiken in England bis auf weiteres nichts mehr zu hoffen. Die Verschwörung hatte ihr eigentliches Ziel erreicht: den Katholiken blieb Gewissensfreiheit versagt.

---

55) Reresby, Memoirs S. 84 — 15. März 1672.
56) Hay a. a. O. S. XI.

III. Kapitel.

Die Regierung König Jakobs II.: Periode der verfassungsmäßigen Herrschaft

(Von der Thronbesteigung am 6. Februar 1685 bis zur Vertagung des Parlaments am 20. November 1685).

Unverändert bestand das alte bittere Gefühl gegenüber den Katholiken, als zum ersten Male seit 1553 ein katholischer Fürst den Thron Englands bestieg. Der plötzliche Tod Karls II. am 6. Februar 1685 hatte zur Folge, daß der rechtmäßige Erbe der Krone, der Herzog von York, als Jakob II. fast unerwartet, doch in aller Ruhe zur Regierung kam. Die kurze und tragische Regierung dieses Stuart begann unter den günstigsten Vorzeichen. Noch am Todestage seines Bruders versammelte Jakob II. die Mitglieder des königlichen Rates und versprach ihnen, eine Stütze für Staat und Kirche sein zu wollen. Dann gab er Anweisungen, das Parlament zum 9. Mai einzuberufen. Am nächsten Tage überreichten die Bischöfe dem König eine sehr freundliche Adresse, die durch die wohlwollende Haltung der Universitäten und die Lobreden von allen Kanzeln noch ergänzt wurde.

Das Glück schien dem eben ausgerufenen Könige zu lächeln. Staat und Staatskirche versicherten ihm feierlich Treue und Unterstützung, obwohl es doch wenige Jahre früher (1679 bis 1681) so ausgesehen hatte, als solle er sogar von der Thronfolge ausgeschlossen werden! Es lag jetzt in Jakobs Hand, seine Herrschaft einem eben so glücklichen Ende entgegenzuführen, wie ihr Anfang glücklich gewesen war. Ganz im Gegenteil jedoch brachte er es im Laufe von weniger als vier Jahren durch seine taktlosen politisch-religiösen Maßnahmen dahin, daß sich eine allgemeine Abneigung gegen ihn ansammelte, während gleichzeitig das Volk sich Wilhelm von Oranien und seiner Gemahlin, der englischen Maria, als dem Vorkämpfer der protestantischen Freiheit zuzuwenden begann.

Religion

Im Jahre 1685 war die Religion das große Problem, mit dem sich Jakob II. auseinanderzusetzen hatte. Daß er dazu völlig unfähig war, hat seinen Sturz herbeigeführt. Der größte Mißgriff aber unter den zahlreichen Irrtümern, die er in seiner Kirchenpolitik beging, war die unangebrachte Verkündung seiner bekannten Indulgenzerklärung. Diese „Declaration in favour of Liberty of Conscience" wurde am 4. April 1687 unter scharfem Widerspruch von Staat und Kirche erlassen. Von da an waren die Tage der Königsherrschaft Jakobs II. gezählt.

Es ist bereits deutlich geworden, warum aus politischen ebenso wie aus religiösen Gründen die Ausdehnung der Toleranz auf römische Katholiken während der früheren Regierungen nicht möglich gewesen war. Die gleichen Gründe bestanden auch während der Regierung Jakobs II. fort, wenngleich natürlich die Thronbesteigung eines katho-

lischen Fürsten die Hoffnungen der Katholiken auf Wiedererringung ihrer alten Stellung[1]) erheblich steigerte.

Bei der Thronbesteigung Jakobs ergab sich eine paradoxe Lage: er sollte als Katholik nicht nur einem protestantischen Lande, sondern auch dessen Nationalkirche als Oberhaupt vorstehen. Die Frage, ob ein katholischer Monarch das höchste Amt der anglikanischen Kirche innehaben könne, wurde bald erhoben und erörtert[2]). Der König gab den Bischöfen zur Antwort, daß es sich hier um ein Vorrecht der Krone handle, das nicht von ihr abgetrennt werden könne. Den Anglikanern war dabei recht unbehaglich zu Mute; doch die Versprechungen des Königs, die Rechte der Staatskirche zu achten, ermutigten sie zunächst, auf friedliche Beziehungen zu hoffen.

Als er noch Herzog von York war, hatte Jakob den Mut gehabt, einen Glauben anzunehmen, der — wie er nur zu gut wußte — in seinem Vaterlande ebenso verachtet wie verabscheut wurde. Er hätte nun, als er König wurde, zur Wahrung seiner Krone einen selbstsüchtigen Kurs steuern können, indem er ungerührt und untätig zusah, wie seine katholischen Untertanen ihres Glaubens wegen verfolgt und mißhandelt wurden. Aber der König ging einen anderen Weg. Er würde gewiß auch viel von der Achtung seiner protestantischen Untertanen verloren haben, wenn er aus Feigheit müßig geblieben wäre; ja, tatsächlich gaben sie zu, es sei folgerichtig und natürlich, daß er bestimmte Zugeständnisse für die Katholiken verlange. Die Gefahr lag nur in den Methoden, die er anwendete.

Lage der Katholiken um 1685

Als der letzte der Stuarts den Thron Eduards des Bekenners bestieg, da wurde die katholische Religion nicht nur verabscheut, sondern auch gefürchtet. Im England des 17. Jahrhunderts wäre Toleranz für die Katholiken wohl möglich gewesen, wenn die Protestanten sich nur von der Vorstellung hätten freimachen können, daß einer, der dem Papst Gehorsam bezeige, kein staatstreuer Engländer sein könne[3]). Allein die Gegenreformation stellte eine ständige Bedrohung der protestantischen Gewissensfreiheit dar, und die Glieder der englischen Staatskirche waren fest entschlossen, diese noch nicht seit langem errungene Freiheit zu schützen und zu wahren. Eine neue Gefahr für den Protestantismus sah man in der Aufhebung des Edikts von Nantes durch den Allerchristlichsten König, Ludwig XIV. Denn was in Frankreich geschah, das möchte ja eines Tages auch in England geschehen, wenn die Katholiken erst einmal die Aufsicht über den Staat in ihre Hand gebracht hätten. In Wirklichkeit war eine derartige katholische Gefahr in dem weit überwiegend protestantischen England überhaupt nicht vorhanden. Aber man glaubte an sie; daher sollte es für die kleine katholische Minderheit kein Aufatmen geben: auch weiterhin mußten sie ihr hartes Geschick tragen[4]).

---

1) Bericht des Pariser Nuntius Ranucci, 2. April 1685 Nunz. di Francia vol. 172 A Vat. Arch.

2) Barillon 22. Juli 1686 Arch. des Aff. Etrangères Serie Angleterre vol. 159 folio 43.

3) R. Smith, Theory of Religious Liberty S. 52.

4) Belloc, Life of James II, S. 288.

Obwohl der König eine so schwierige religiöse Lage vorfand und obwohl er mit einem anglikanischen Parlament und einer anglikanischen Kirche zu kämpfen hatte, entschloß er sich, für die katholische Sache einzutreten. Da ihm aber die religiösen Gefühle in England nicht unbekannt waren, muß Jakob II. ein Optimist gewesen sein. Freilich hatte er sich selber den irrtümlichen Gedanken eingeredet, daß die Anglikaner sich gegen die Katholiken freundlich verhalten, und die Bischöfe nach einigem Hin- und Herreden sich der römischen Kirche unterwerfen würden[5]). Hierin aber täuschte er sich gründlich, wie er bald merken sollte. Die Geistlichkeit widersetzte sich nicht nur jedem Ansinnen, katholisch zu werden, sondern konnte sich nicht einmal recht mit einem katholischen Fürsten auf dem Throne abfinden. In der Annahme, er werde — wie er es als Herzog von York getan — fortfahren, seinen Glauben nur privat zu bekennen, waren sie schließlich dazu gekommen, den katholischen König hinzunehmen[6]). Aber nicht nur der König unterlag einer Täuschung. In den vorhergehenden Jahren hatte der anglikanische Klerus vornehmlich gegen die Nonkonformisten gepredigt, während es von ihm als unloyal angesehen wurde, das religiöse Bekenntnis des künftigen Königs zu schmähen. Als Jakob nun König wurde, erwartete er natürlich, derselbe Klerus werde nun noch mehr Achtung vor seiner religiösen Überzeugung haben.

Der König ist unverzagt

Liest man die Briefe Barillons, des französischen Botschafters, an Ludwig XIV., und diejenigen des Nuntius d'Adda an Kardinal Cybo, den päpstlichen Staatssekretär, dann wird vollkommen klar, daß Jakob II. vom Anfang seiner Regierung an nach jeder Richtung hin die Absicht gehabt hat, die Sache der katholischen Religion in England zu fördern. Angesichts der antikatholischen Stimmung im Volke und eingedenk der Testakte und der Exclusion Bill war er dennoch gewillt, das Wagnis zu unternehmen. Eine derartige Haltung beweist, daß der König seinen Glauben entschieden höher einschätzte als seine Krone.

Jakobs II. Gründe religiöser Art

Der Charakter Jakobs II. wird in der Geschichtschreibung gewöhnlich nicht in sehr günstigem Lichte dargestellt. Macaulay[7]) schreibt: „Es kann nicht wundernehmen, daß ein solcher Fürst die freien Einrichtungen Englands und daher auch die Partei, die sie unterstützte, nicht mit Wohlwollen ansah". Hertz[8]) wirft ihm „Lügen und Winkelzüge" vor und meint: „Sogar von einem ethischen und unpersönlichen Standpunkt aus war er abscheulich". Burnet[9]) dagegen hat Mitleid mit ihm und sieht in der blinden Torheit seiner späteren Handlungen die Fehler seiner früheren Erziehung. Nach Vildhaut[10]) war Jakobs einziges Motiv das der Zerstörung: er habe sich vorgenommen, „die Freiheiten und Rechte der Nation, politische ebenso wie religiöse", zu zerstören. Er habe versucht, sich zum absoluten Monarchen zu

Ungünstige Beurteilung

5) Trevelyan, England under the Stuarts S. 428.
6) a. a. O. S. 427.
7) Macaulay, Hist. of England I, S. 169.
8) Hertz, English Public Opinion after the Restoration S. 127.
9) Burnet, Hist. of His Own Time III, S. 1060.
10) Vildhaut, Drydens Fable: Hind and Panther.

machen; gleichzeitig sei er bestrebt gewesen, mit allen Mitteln, ob gut, ob schlecht, die Staatskirche zu Fall und die römische Kirche wieder zur Herrschaft zu bringen.

Die Schilderung, die Burnet und andere zeitgenössische Geschichtschreiber der Whigpartei von dem Charakter Jakobs II. gaben, machte einen so ungünstigen Eindruck auf die englische Mit- und Nachwelt, daß diese antijabobitische Tradition leider bis heute noch nachwirkt und Verteidiger findet. Sie wird sogar von Männern gefördert[11]), die es besser wissen sollten. In einem ausgezeichneten Buche „The Enigma of James II." unternimmt es neuerdings Malcolm V. Hay, eine Darstellung des unglücklichen Königs zu geben, so wie er wirklich war, und nicht so, wie seine Feinde ihn sahen. Er hebt nicht nur seine Tugenden hervor, sondern ebensosehr auch seine Fehler, wie ja die Wahrheit immer aus Licht und Schatten zusammengesetzt ist. Im allgemeinen ist die Verteidigung Jakobs II. dem Verfasser wohlgelungen. Zuweilen geht er jedoch in seinem Eifer, die Sache des Königs zu vertreten, allzu weit und in einigen Punkten (z. B. wenn er von der Rechtmäßigkeit der Kirchenkommission und der Deklaration vom 4. April 1687 spricht) gibt er sich selber Blößen. Wenn derartige Übertreibungen sich auch nicht rechtfertigen lassen, so sind sie doch ehrenvoll damit zu entschuldigen, daß der gute Name Jakobs II. allzulange in den Schmutz gezogen worden ist. Das Buch von Hay gibt sich mit Recht alle Mühe, den jahrhundertelang entstellt geschilderten Charakter Jakob Stuarts von Verleumdungen und Verunglimpfungen zu reinigen und seine guten Seiten nun in umso hellerem Lichte zu zeigen.

Abgesehen davon, daß Jakob II. ein ausgesprochen patriotischer Engländer war, muß jede gesunde Überlegung zu dem Ergebnis kommen, daß er von vornherein alle seine Aussichten auf Erfolg zunichte gemacht haben würde, wenn er in der geschilderten Weise vorgegangen wäre. Er war sich wohl bewußt, daß ruhige und zufriedene Untertanen für jeden Souverän der größte Segen sind. Es wäre der Gipfel aller Torheit gewesen, mit Willen Unruhe in das eigene Land zu tragen, und Jakob II. war klug genug, um das zu begreifen. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß er sein eigenes Volk in Erregung versetzt hat: aber das lag vor allem an des Königs unangebrachtem Vertrauen zu Leuten, die, wie sich zeigen wird, seinen Ruin herbeizuführen suchten[12]).

Angesichts der Möglichkeit künftiger Opposition muß sich der König notwendig die Frage vorgelegt haben, wie er, ohne seiner katholischen Religion zu entsagen, am besten seine Autorität wahren und zugleich auch seinen Glaubensbrüdern dauernde Erleichterung bringen könne. Unterstützt durch eine katholische Nationalkirche würde sich ein katholischer König auf seinem Throne durchaus sicher gefühlt haben. Daß Jakob II. wirklich glaubte, seine königliche Stellung durch Stärkung der katholischen Religion festigen zu können, bestätigt eine

11) Vgl. Hay, The Enigma of James II, S. 204 ff.
12) Macpherson, Hist. of Great Britain I, S. 464; Haile, Mary of Modena S. 133.

Unterredung Lord Sunderlands mit Barillon[13]). Ehe jedoch dieses Ziel erreicht werden konnte, war es unumgänglich, daß der arge Zustand, in dem sich die Katholiken befanden, so rasch als möglich durch Aufhebung der Strafgesetze und der Testakte behoben wurde. Waren diese Schranken erst einmal gefallen, dann konnten nicht nur die Katholiken offen ihren Glauben bekennen, sondern auch alle, die etwa dem Katholizismus zuneigten, ebenfalls offen ihren Wunsch zum Übertritt äußern. Aber auch dann würde die römische Kirche nicht derartig an Macht und Einfluß gewonnen haben, daß sie imstande gewesen wäre, das allzu protestantische England einfach zu überrennen. Die katholische Kirche wäre auch weiterhin die Organisation einer im Volke „unbeliebten Minderheit"[14]) geblieben.

War der König aufrichtig?

Man hat dem König wegen seines Vorgehens gegen die Staatskirche Unaufrichtigkeit vorgeworfen; sein Entschluß, die Church of England zu zerstören, habe schon bei seiner Thronbesteigung festgestanden. Wenn aber Jakob II. irgendwelche Tugenden eigen waren, dann sind es gerade Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit gewesen[15]). Es gelang ihm nicht, zu heucheln[16]), wie sein Bruder Karl II. dies verstanden hat. Man denke nur an das Jahr 1673: damals konnte er weder noch wollte er seine Religion verbergen[17]), obgleich einige ihn angefleht hatten, er solle es doch tun[18]). Als der neue König ein paar Stunden nach dem Tode Karls II. zu seinen Räten sprach, da kannten diese Männer seinen starken und entschlossenen Charakter recht gut. Sie wußten genau, was er in der Vergangenheit um seines Glaubens willen auf sich genommen hatte, und hatten allen Grund, einen Fürsten, der lieber seine Nachfolge aufs Spiel setzen als seinem Gewissen zuwiderhandeln wollte, für aufrichtig zu halten. Es ist bekannt, daß nicht nur der Rat, sondern das ganze Land sein Versprechen, „die gesetzmäßige Regierung in Staat und Kirche zu bewahren"; mit Beifall begrüßt hat[19]). Es besteht kein Grund, anzunehmen, daß er seine anglikanischen Untertanen täuschen wollte, bis die Stunde gekommen wäre, in der er mit einem mächtigen Schlag die Staatskirche zerstören und die Kirche Roms einsetzen würde. Nein:

13) Barillon 16. Juli 1685 Fox App. S. 107. — N.B. Der gleiche intrigante Sunderland, der weiter sah als der König, merkte auch, daß diese Politik (Stärkung der Königsmacht durch Wiedereinführung des Katholizismus) zugleich auch des Königs Ruin bedeuten würde.

14) Belloc a. a. O. S. 195.

15) Vgl. Macpherson a. a. O. I S. 68; Haile a. a. O. S. 164; Belloc a. a. O. S. 66; Marriott, Crisis of English Liberty S. 403.

16) Lodge (in: Political History of England VIII, S. 241) schreibt: that James was no „more truthful or trustworthy than other men, but, in contrast with his brother, he had hitherto proved an unsuccessful dissembler. In an age in which deceit had become a fine art, this inability to dupe others had come to be regarded as evidence of peculiar honesty. The popular belief found expression in the current phrase (see Burnet, Hist. of Own Time III, P. 1064) ‚we have now the word of a King and a word never yet broken'."

17) Macpherson a. a. O. I, S. 177.

18) Belloc a. a. O. S. 173 f.: „James was warned that if he stood out on this one apparently minor point, that if he would not consent to be present officially in the Chapel Royal, while the service of the Establishment was being read or intoned, there could not but follow his own ruin and that of the King; probably even a revolution. He was further warned by such of the Anglican prelates as were not without their private sympathies for the Universal Church that, if he remained rigorous, the remaining body of the Faith in England would be crushed out".

19) Hutton, The English Church S. 217.

als er jenes Versprechen ablegte, da meinte er es ehrlich und war gewillt, es zu halten. Immerhin sprach der König einige Tage nach der Thronbesteigung, als er sein Versprechen nochmals wiederholte, vor dem Erzbischof Sancroft und Bischof Compton von London eine Warnung aus. „Mylords, ich werde mein Wort halten und ich werde nichts gegen die gesetzmäßige Religion unternehmen, in der Annahme, daß Ihr Eure Pflichten gegen mich erfüllen werdet. Wenn Ihr aber hierin versagt, dann dürft Ihr nicht erwarten, daß ich Euch meinen Schutz gebe. Ich werde auch ohne Eure Hilfe leicht die Mittel zu meinen Zielen finden"[20]). Mit dem Gedanken freilich, daß er seine Ziele ohne Unterstützung des Klerus erreichen könne, beging er einen schweren Irrtum.

Veränderungen im Kabinett

Als der König am 9. Februar 1685 einige kleinere Veränderungen im Kabinett vornahm, wurde davon im Lande nicht viel Aufhebens gemacht[21]). Der Earl of Rochester wurde auf dem hohen Posten des Lordschatzkanzlers in England belassen, obgleich er erst kürzlich zum Lordstatthalter in Irland ernannt worden war; sein Bruder, der Earl of Clarendon, wurde Lordsiegelbewahrer. Aus Gründen, über die er selbst am besten Bescheid wußte, ernannte Jakob den Marquis von Halifax, der einst die Exclusion Bill unterstützt hatte, zum Präsidenten des Geheimen Rates. In dieser Eigenschaft, wo es sich um eine bloße Ehrenstellung handelte, hatte Halifax wenig zu sagen. Die vertrauten Mitglieder des Rates waren vielmehr Rochester, Sunderland und Godolphin. Der letztere war zum Kammerherrn der Königin ernannt worden, während Sunderland Secretary of State blieb. Trotz ihrer früheren Bemühungen, ihn, als er noch Herzog von York war, von der Thronfolge auszuschließen, behielt Jakob Sunderland und Godolphin in ihren Ämtern, weil sie ihm in Zukunft noch recht nützlich sein konnten. Die Staatskirche war mehr als zufrieden damit, daß ihren beiden hervorragenden Vorkämpfern, Rochester und Clarendon, ebenso wie vordem ihrem Vater, so viel Ehre und Vertrauen erwiesen wurde.

Krönung

Als weiteren Erfolg verbuchte es die Staatskirche, daß das Königspaar am 23. April von Erzbischof Sancroft nach anglikanischem Ritus gekrönt wurde. Allerdings hatte zuvor bereits eine private Krönung durch den Beichtvater des Königs, Pater Mansuete, stattgefunden[22]). Jakob sagte später zu Barillon[23]), er habe diese protestantische Krönung, die fast wie eine Gotteslästerung aussehe, deshalb zugelassen, weil er sich die Unterstützung der Kirche bewahren müsse. Auch gäbe es einen Präzedenzfall für ihn: König Sigismund III. von Polen sei bei seiner Thronbesteigung als König von Schweden durch einen protestantischen Prälaten, den lutherischen Erzbischof von Upsala, gekrönt worden.

Erstes Parlament

Am 19. Mai trat Jakob II. vor sein erstes Parlament. Eine Welle der Treue und Begeisterung schlug ihm entgegen, besonders als er sein Versprechen wiederholte, den Staat und die Staatskirche halten

20) Hutton a. a. O. S. 218.
21) Vgl. Lodge a. a. O. S. 241 f.
22) Haile a. a. O. S. 128.
23) Zum Folg. vgl. Lingard, Hist. of England XIV, S. 23.

und stützen zu wollen. Jakob selbst war über die Haltung, die ihm bezeigt wurde, sehr erfreut; er stellte fest, es seien „nicht mehr als vierzig Mitglieder in dem Hause, aber gerade solche, wie er sie sich wünsche"[24]). Das Parlament beschloß, Jakob auf Lebenszeit die gleiche Summe zu bewilligen, die sein Bruder gehabt hatte. Dann aber waren die geistlichen Mitglieder des Hauses der Ansicht[25]), nachdem das Parlament sich in Sachen der königlichen Finanzen so zuvorkommend gezeigt habe, sei es jetzt am König, etwas für die Kirche zu tun. Sie bildeten also eine Religions-Kommission zum Schutze und zur Förderung der Staatskirche. Einer der gefaßten Beschlüsse richtete die Aufforderung an S. Majestät, die Bestimmungen der religiösen Strafgesetze mit Nachdruck durchzuführen. Als diese Vorgänge Jakob zur Kenntnis kamen, geriet er mit Recht in Zorn. Man kann ihm die Zurückweisung dieses Tory-Streichs nicht zum Vorwurf machen, denn es ging wirklich etwas zu weit, zuerst die Thronfolge eines katholischen Fürsten zuzulassen und dann darauf zu bestehen, er solle seine eigenen Glaubensbrüder verfolgen. Als sie erfuhren, daß ihre Handlungsweise den König verletzt hatte, beeilten sich die Commons, in der Erkenntnis, daß sie unklug gehandelt hatten, ihren Entschluß rückgängig zu machen und bekannten in aller Unterwürfigkeit, sie hätten volles Vertrauen zu den Versprechungen des Königs, die Kirche nicht anzutasten.

Wiewohl Jakob durch diese veränderte Haltung besänftigt wurde, war er nicht damit zufrieden, die Dinge so zu belassen wie sie standen, sondern entschied sich dafür, ein Gesetz vorzuschlagen, durch das die Strafbestimmungen außer Kraft gesetzt wurden[26]). Bevor er jedoch seinen Plan ausführen konnte, begann der Einbruch Jakobs, des Herzogs von Monmouth, in die westlichen Länder Britanniens.

Monmouth, der als Vorkämpfer des Protestantismus auftrat[27]) und den Anspruch erhob, rechtmäßiger König von England zu sein, wurde jedoch ohne Schwierigkeit vollständig geschlagen, gefangen genommen und schließlich am 15. Juli 1685 auf Tower Hill mit dem Schwerte hingerichtet. **Monmouth**

Die bewaffnete Erhebung Monmouth's bedeutete in Wirklichkeit niemals eine Bedrohung der königlichen Stellung Jakobs. Dennoch schien es nach dem Scheitern dieser Rebellion, als befiele ihn eine Art Panik bei dem Gedanken, was hätte geschehen k ö n n e n. So beschloß er, mit möglichster Eile für die Sicherung des Katholizismus in seinem Reiche zu sorgen[28]). Hinfort bewegte er sich auf einer politischen

24) M a t e r i a l s f o r a H i s t o r y o f J a m e s II, Add. MSS. 9126.

25) Zum Folg. vgl. Macaulay a. a. O. II, S. 87 f.

26) Es ist bemerkenswert, daß Jakob II., als am 23. April 1685 das schottische Parlament zusammentrat, trotz der Unterwürfigkeit seiner Mitglieder vorsichtig genug war, die Frage von Erleichterungen für die römischen Katholiken nicht zu erheben.

27) Hutton, H i s t o r y o f E n g l i s h C h u r c h p. 218: „Monmouth's supporters put him forward as a true adherent of the Church of England, and his rebellion as a crusade against Popery. But the King's speeches and declarations had for the time stilled all suspicions; and foremost among those who opposed the insurrectionary force was the old cavalier, Peter Mews, Bishop of Winchester, as stout a loyalist as he was firm in the church principles of Laud. The clergy to a man refused to accept Monmouth as a deliverer".

28) Pollen, S o u r c e s f o r H i s t. o f R o m a n C a t h o l i c s i n E n g l a n d etc. S. 31.

Linie, die ihn schließlich zu seinem Untergang führte. Er traf verfassungswidrige Maßnahmen, obwohl er doch nochmals das Versprechen abgegeben hatte[29]), die nationalen Gesetze achten zu wollen. Er scheint aber des guten Glaubens gewesen zu sein, daß er diese Verfassungsbrüche auf Grund seiner königlichen Prärogative rechtfertigen könne[30]). Läßt man, da seine Ziele an sich gut waren, eine solche Rechtfertigung gelten, so ist es dennoch unmöglich, alle Methoden zu rechtfertigen, die er anwandte[31]).

Mangel an Vorsicht

Die Religionspolitik des Königs hätte sich durch Vorsicht auszeichnen sollen. Aber schon bei Beginn seiner Herrschaft machte er ganz unnötigerweise mit seinem Religionsbekenntnis großes Aufsehen, indem er öffentlich zur Messe ging[32]). Dadurch brachte er seine protestantischen Hofleute so in Harnisch, daß nichts Gutes für die Zukunft zu erwarten war. Als er darauf bestand, es müßten ihm bei der Messe in der königlichen Hofkapelle die einem Souverän zukommenden Ehren erwiesen werden, weigerten sich Halifax und Rochester rund heraus, die Schwelle der Kirche zu überschreiten. Zu kurzsichtig, um die Gefahr eines derart unvernünftigen Gebahrens einzusehen, meinten viele Katholiken, der König gebe ein herrliches Beispiel von Glaubenstreue und werde dadurch der katholischen Sache dienen[33]). Rom riet vorsichtig zu einem Mittelwege[34]). Noch als Jakob Herzog von York war, hatte sich Innocenz XI. (Sept. 1679) bemüht, ihn zur Mäßigung zu bringen, und hatte ihm von allen unnötigen Schritten im Interesse des Glaubens vorläufig abgeraten[35]). Aber es war Jakob II. nicht gegeben, auf weise Ratschläge Anderer zu hören.

Pläne des Königs

Man hat die Frage aufgeworfen[36]), ob Jakobs Pläne damals tatsächlich darauf hinausgingen, den Katholizismus zur Staatsreligion zu machen oder ob er lediglich die Bedrängnisse seiner Anhänger zu erleichtern wünschte. Nach Ansicht des Botschafters Barillon hatte der König ein doppeltes Ziel im Auge: nämlich Gewissensfreiheit und Kultfreiheit. Jene war politisch gemeint, d. h. sie bedeutete die Abschaffung von „Tests" als Voraussetzung für den Eintritt in öffentliche Ämter; diese dagegen war rein religiös gedacht und bedeutete die Aufhebung jener zum Teil sogar die Todesstrafe vorsehenden Bestimmungen, deren Ziel es war, schließlich jede andere Religion neben der von Staatswegen festgesetzten zu beseitigen. Hätte Jakob mit seinen edlen Bestrebungen Erfolg gehabt, so würde er seinem Lande

29) Zum Folg. vgl. Butler Memoirs II, S. 48 f.

30) Schon Hume meint (Hist. of England V, S. 218): „The King, in the first exercise of his authority, shewed that either he was not sincere in his professions of attachment to the laws, or that he had entertained so lofty an idea of his own legal power, that . . . (see p. 30) . . . he left his subjects little or no right, but what was dependent on his sovereign will and pleasure".

31) Butler a. a. O. S. 49.

32) Barillon 1. März 1685 Fox App. S. 37; „Inghilterra" vol. 20, S. 85, Vat. Arch.; Clarke, Life of James II, II, S. 6.

33) Nunz. di Fiandra vol. 147 Rome 31. Mar. 1685 Vat. Arch. „sopra la gran dimostrazione fatta dal nuovo Rè d'Inghilterra della santa fede cattolica, che professa, sentendo Messa, e ricevendo la santissima Communione in publico".

34) Hume a. a. O., S. 218: When James sent Mr. Caryll (1685) as agent to Rome, „Innocent XI prudently advised the King not to be too precipitate in his measures, nor rashly attempt what repeated experiences might convince him was impracticable".

35) Campana di Cavelli Les derniers Stuarts I, S. 302.

36) Lingard a. a. O. XIV, S. 13 f. vgl. auch zum Folgenden.

einen unschätzbaren Dienst geleistet haben. Dem französischen Botschafter, der den Geist der Zeit gut kannte, erschien jenes doppelte Ziel außerordentlich schwierig zu erreichen[37]) — nicht so aber Jakob, der voller Eifer und Vertrauen war. Hätte der König seinen Ehrgeiz in kluger Beschränkung nur auf das Ziel der Kultfreiheit (Aufhebung der Strafgesetze gerichtet[38]) anstatt auf Gewissensfreiheit (Abschaffung der Tests)[39]) zu drängen, dann wäre es durchaus möglich gewesen, daß er Erfolg gehabt hätte und seine katholischen Untertanen würden ihm mehr als dankbar gewesen sein.

Katholische Räte

Von Anfang seiner Regierung an begann Jakob eine Reihe bedeutender Katholiken um sich zu versammeln oder doch großen Wert auf ihre Ratschläge zu legen. Zunächst kamen die Lords Arundel, Belasyse, Jermyn (zum Lord Dover ernannt) und Talbot (zum Lord Tyrconnel ernannt); ihnen folgten bald die Earls von Powis und Castlemaine, sowie Pater Petre, ein Jesuit. Powis und Belasyse[40]) hielten sich zu der gemäßigten Richtung, während die anderen mehr extreme Gesichtspunkte vertraten und nur zu oft von dem listigen Sunderland ermutigt wurden.

Pater Petre

Edward Petre war ein Jesuitenpriester. Dies allein genügte, um ihm den Haß eines England zuzuziehen, das längst in dem Glauben groß geworden war, Jesuitismus sei nur ein anderes Wort für Teufelei. Gilbert Burnet[41]) schildert Petre als „Abkömmling einer vornehmen Familie, ein Mann ohne Bildung[42]), keineswegs mit gutem Leumund — ein Mann, der alles andere durch Kühnheit und Eifer wettmachte, der mit höchstem Mut begabte Jesuit par excellence". Macaulay[43]) andererseits schildert ihn als „Sproß einer ehrenhaften Familie. Seine Umgangsformen waren höfisch; seine Redeweise war fließend und eingängig; doch war er schwach und leer, ehrgeizig und begehrlich; vielleicht ist ihm unter allen argen Ratgebern, die das Ohr des Königs hatten, der größte Anteil am Verderben des Hauses Stuart zuzuschreiben". Die Tatsache, daß ein Mann von der religisen Haltung eines Burnet das Wort „Jesuit" so betont, dürfte genügen, um den ernsthaften Geschichtsforscher aufhorchen zu lassen, wenn es gilt, diese Beschreibung von Pater Petres Wesensart richtig abzuschätzen. Wieviel Wahrheit aber auch in der Darstellung Macaulays liegen mag, so wird sie doch begreiflicherweise durch seine abschließende Feststellung fragwürdig gemacht.

37) Barillon 30. Apr. 1685 Fox App. S. 69: „V.M. peut donc tenir un fondement assuré, que le Roi d'Angleterre trouvera d'extrêmes difficultes à ce qu'il veut faire en faveur de la religion Cathol que. On n'omettra aucuns soins pour l'en détourner, et pour affoiblir les resolutions qu'il aura prises. V.M. voit par ce qu'a fait Milord Rochester, ce qu'on doit attendre des autres en des choses de plus grande conséquence".

38) Zum Folg. Lodge a. a. O. S. 256.

39) Barillon 16. Juli 1685 Fox App. S. 106: „James said to Barillon that ‚the possibility of holding offices & employments would make more Catholics than a permission to celebrate the Mass in public'."

40) Vgl. Lingard a. a. O. S. 9; Hay, The Engima of James II S. 162, rechnet auch Pater Petre zur gemäßigten Gruppe.

41) History of His Time, III, S. 1146.

42) Demgegenüber behauptet ein anderer Zeitgenosse, John Jameson, der gewiß kein Freund der Jesuiten war, das genaue Gegenteil. Er schrieb, Petre sei „a man of parts and policy". Vgl. Hay, The Enigma of James, II, S. 166.

43) History of England, II, S. 294 f.

Denn es ist unbestritten, daß unter allen schlechten Ratgebern Jakobs II. an erster Stelle Sunderland zu nennen ist[44]). In einer Unterredung mit Sir John Cochrane gab Sunderland später selbst zu, er habe Jakob absichtlich ins Verderben geführt, um dem Prinzen von Oranien den Weg zu bahnen[45]).

Niemand könnte auf den Gedanken kommen, einem katholischen Priester wie Petre den Vorwurf zu machen, er habe die Heerfahrt Wilhelms III., der ausgesprochen als Beschützer des Protestantismus kam, ermutigt oder gar selbst herbeigeführt. Auch kann Petre in seiner Eigenschaft als Ratgeber des Königs nicht für gar so schlecht angesehen werden, wenn man folgende Tatsachen ins Auge faßt: seine Stellungnahme gegen das Tragen mönchischer Tracht in der Öffentlichkeit; sein Widerstand gegen die gerichtliche Verfolgung der sieben Bischöfe (um der Gerechtigkeit willen sei hier daran erinnert, daß Sunderland der gleichen Anschauung war); seine Sicherheitsmaßnahmen für den kleinen Prinzen von Wales, den er angesichts des drohenden Bürgerkrieges von 1688 außer Landes schickte, und endlich sein gleichzeitiges Ersuchen an den König, unter solchen Umständen seinen Thron nicht zu verlassen. Wenn er durch andere Ratschläge Jakob II. fehlleitete, so geschah dies nicht aus Böswilligkeit, sondern aus politischer Unkenntnis.

Barillon[46]) berichtete an Ludwig XIV., d'Adda habe keine Neigung für Pater Peter und die Jesuiten. Die wahren Gefühle des Nuntius gegen diesen Mann sind uns freilich unbekannt, doch liegt die Annahme nahe, daß d'Adda sich der Gesinnung des Papstes anpaßte, der den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu mißtrauisch gegenüber stand, weil sie dem französischen Hofe gewogen waren. Die ständige Weigerung Innozenz', Petre ein Bistum zu verleihen oder ihn zum Kardinal zu erheben, wiewohl Jakob II. ausdrücklich erst das eine und dann das andere verlangt hatte, rührte nicht aus irgendwelchen Charakterfehlern des vorgeschlagenen Priesters, sondern ganz offensichtlich aus politischen Erwägungen her. Petre selbst war überzeugt, daß er in Rom österreichischen Einflüssen unterlegen war, da man ihn von dieser Seite als Anhänger Frankreichs mit Mißtrauen ansah[47]).

Dem Schriftwechsel d'Addas[48]) mit Kardinal Cybo, dem päpstlichen Staatssekretär, kann man entnehmen, daß jener mit der Art Petres nicht ganz einverstanden war. Am 28. Juni 1686 schrieb der Nuntius, es sei das eifrige Bestreben des Jesuiten, ein Bistum zu erlangen. Der Ehrgeiz dieses einen Ordensmitgliedes dürfe aber nicht dazu führen, daß auf diese Weise dem ganzen Orden ein Schaden zugefügt würde: auch andere Mitglieder könnten dann ähn-

---

44) Hay, a. a. O. S. 161: „Terriesi (der Florentiner Gesandte) warnt seinen Herrn insofern als so viele Lügen verbreitet werden, daß es schwer ist was man glauben soll, und er sagt, daß nach seiner Meinung Jakob nicht von Petre, sondern von Jeffreys und Sunderland übel beraten wurde."

45) Vgl. Hay, a. a. O. S. 162 f.

46) 10. März 1687. Arch. des Affaires Etrangères, Série Angleterre, Reg. No. 161, f. 122.

47) Mackintosh, Hist. of the Revolution 1688, S. 74.

48) 28. Juni und 8. November 1686, vol. 11.

lich ehrgeizige Bestrebungen verfolgen. Und dies würde den Weg frei machen für alle ehrgeizigen Priester, die sich warmer fürstlicher Unterstützung erfreuten. Dann stellte d'Adda Betrachtungen darüber an, wieviel besser es sei, wenn ein Mann, der nach kirchlichen Ehren strebe, nicht zum Bischof gemacht würde. Demgegenüber nahm König Jakob später die Gelegenheit wahr, in einem Briefe an den Papst die Tugenden Petres zu preisen. Er behauptete mit Bestimmtheit, dieser habe keinerlei kirchliche Ehrenstellungen erstrebt, sondern eher von sich gewiesen: er selbst, Jakob, sei es gewesen, den so sehr danach verlangt habe, seinen Ratgeber mit dem Kardinalspurpur bekleidet zu sehen.

Genau wie der König, so war auch Petre in die Fallstricke des arglistigen Sunderland geraten. Darüber braucht man sich nicht zu wundern, wenn man bedenkt, daß zwei der tüchtigsten englischen Diplomaten, Lord Rochester und Lord Clarendon, um die Zeit von Jakobs II. Thronbesteigung von Sunderland zu dem Glauben gebracht wurden, er sei während der Regierung des verschiedenen Monarchen schon immer ihr bester Freund gewesen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Jesuitenpater unter einem derartigen politischen Einfluß zeitweilig geneigt war, mit den Radikalen zusammenzugehen. Dennoch hätte er sich seiner Ernennung zum Geheimen Rat entschieden widersetzen müssen (wenngleich man nicht weiß, inwieweit Jakob II. in ihn drang, das Amt anzunehmen); denn er hätte wissen müssen, daß die große Mehrheit der einsichtigen Katholiken gegen diesen Schritt war[49]). Erschien ihnen doch zeitweilig (nach der Deklaration vom 4. April 1687), da die anglikanische Kirche über Jakobs prokatholische Politik stutzte, diese Ernennung Petres als eine unnötige Herausforderung. Zusammenfassend kann wohl mit Sicherheit behauptet werden, daß die spärliche Überlieferung über diesen ungewöhnlichen Mann ebenso wie die Tatsache, daß er in seinen späteren Lebensjahren niemals versucht hat, sein Verhalten während der Regierung Jakobs II. zu verteidigen, genügend deutliche Beweise dafür sind, daß er tatsächlich demütig und klug es vermied, sich seiner hervorragenden Stellung zu rühmen. Darüber hinaus hat König Jakob als Verbannter in Frankreich noch einmal Petre ein gutes Zeugnis ausgestellt, als er einer Anzahl von Jesuiten erklärte, daß „wenn er auf Pater Petres Ratschläge gehört hätte, seine Sache ganz anders dastehen würde"[50]).

Aufhebung des Edikts von Nantes

Wenn Ludwig XIV. durch die Aufhebung des Edikts von Nantes (18. Okt. 1685) geglaubt hatte, einen großen Sieg für den Katholizismus in Frankreich zu gewinnen, so brachte er es andererseits dadurch in England nur dahin, seine Sache ein gut Stück weiter zu untergraben. Die Nachricht kam nach England, bevor Jakob noch Gelegenheit gehabt hatte, bei der nächsten Sitzung des Parlaments

49) Hay, a. a. O. S. 157 behauptet, daß „die englischen Jesuiten in ihren ‚Annual Letters' feststellen, daß Petre den Posten im Geheimen Rat widerwillig annahm, und mehrfach den König gebeten habe, ihm den Abschied vom Hofe und von den öffentlichen Angelegenheiten zu gewähren".

50) Hay, a. a. O. S. 164.

für die Katholiken einzutreten. Wäre er auf der Hut gewesen, dann hätte er sehen müssen, daß die Aufgabe, die er sich vorgenommen hatte, jetzt durch die Handlung Ludwigs XIV. doppelt erschwert worden war.

Man hat gesagt, daß sowohl Jakob II.[51]) als auch Innozenz XI.[52]) bei diesem Anlaß dem großen Monarchen Frankreichs Lob gespendet hätten. Aber obgleich der Papst wohl öffentlich den Religionseifer Ludwigs pries, stimmte er doch weder der Aufhebung des Edikts[53]), noch den Verfolgungen der Hugenotten zu. Auch liegt kein Beweis dafür vor, daß Innozenz vor der Veröffentlichung des Aufhebungsdekrets befragt oder benachrichtigt worden wäre[54]). Daß Jakob II. derselben Meinung war wie der Papst, bezeugt Barillon[55]). Wenn er dann aber dem englischen König die Absicht unterschiebt, mit Freude dem Beispiel Ludwigs folgen zu wollen, sobald er nur mit Sicherheit auf Erfolg rechnen könne, dann muß man sich daran erinnern, daß der französiche Botschafter alle Dinge zugunsten seines eigenen Monarchen zu färben pflegte. Von seiten Jakobs wäre es in diesem Augenblick höchst unpolitisch gewesen, der Aufhebung zuzustimmen — hatte er doch in seinem eigenen Rat Schwierigkeiten wegen der katholischen Frage. Inzwischen suchten Tausende von Hugenotten Zuflucht in England, was natürlich für des Königs Pläne, den Katholiken Freiheit zu egben, eine schlechte Propaganda war. Darüber hinaus geriet das englische Volk in große Unruhe über Nachrichten, daß Versuche „auf dem Festlande gemacht würden, die protestantische Religion zu Boden zu schlagen"[56]). Seiner protestantischen Religion von Herzen ergeben, war das Volk keineswegs gewillt, den König glauben zu lassen, er könne auch ihm etwa seine religiösen Freiheiten nehmen.

Halifax fällt in Ungnade

Ehe die planmäßige Novembertagung des Parlaments begann, entschloß sich der König im Vertrauen auf seine politische Stärke, den Marquis von Halifax aus seinem Amte zu entfernen, da dieser sich bekanntermaßen der Aufhebung der „Tests" widersetzte. Mit diesem kühnen Schlag hoffte er andere Mitglieder des Rates zu entmutigen, sofern sie etwa Neigung verspüren sollten, sich seinen Plänen zu widersetzen. Er ließ Barillon wissen, daß es „seine Absicht sei, die Aufhebung der Test- und der Habeas Corpus Akte zu erreichen, von denen die erstere der katholischen Religion, die letztere der königlichen Autorität schade; Halifax habe nicht das nötige Rückgrat, um die gute Sache zu unterstützen und er werde weniger Unheil anrichten können, wenn er in Ungnade sei"[57]). Kluge

51) Vol. Mackintosh, Hist. of the Revolution 1688, S. 131; Macaulay a. a. O. II, S. 252; Cambridge Modern History: Grant, The Government of Louis XIV., S. 25; Hassall, The Foreign Policy of Louis XIV, S. 51; Pollock, The Policy of Charles II and James II, S. 233; Hay, The Enigma of James II, S. 171.

52) Vgl. Hay, a. a. O., S. 179 ff.; Clark, The Later Stuarts, S. 124.

53) Ronquillo an Don de Quixon 5. April 1686, Add. Mss. 34, 502.

54) O'Brien Innocent XI and the Revocation of the Edict of Nantes S. 54 ff.

55) Barillon — 7 Januar 1686 — a. a. O. vol. 158 f. 28; Arch. d'Aff. Etrang. Série Angleterre.

56) Trevelyan a. a. O. S. 438.

57) Barillon, 29. Oktober 1685, Fox App. S. 127.

Leute rieten dem König, die Entschließung wenigstens aufzuschieben; aber in seiner gewohnten heftigen Weise wollte dieser niemanden um sich haben, der sich als unlenksam erwies[58]). Ludwig XIV. war über die Nachricht naturgemäß erfreut[59]), manche anderen Herrscher und Staatsmänner Europas dagegen durchaus nicht[60]).

d'Adda, der päpstliche Nuntius

Bald nach seiner Thronbesteigung schickte Jakob II. Mr. Caryll, einen begabten und wohlhabenden Mann, als vertrauten Agenten nach Rom, um Innozenz XI. offiziell seine Thronbesteigung anzuzeigen. Gleichzeitig hatte Caryll die Aufgabe, den Papst zur Verleihung des Kardinalshutes an Prinz Rinaldo, den Onkel der Königin, und der Bischofswürde an Dr. Leyburn zu überreden. Gegenüber der ersten Bitte verhielt sich der Hl. Vater spröde; aber Leyburn wurde sogleich geweiht, worauf sich dieser nach London begab. Ihm folgte am 16. November Graf Ferdinand d'Adda, ein Laie, zwar nicht mit der Eigenschaft, wohl aber mit den Vollmachten eines päpstlichen Nuntius ausgerüstet. Die Aufträge des Nuntius lauteten dahin[61]), er solle die religiösen Gefühle derer, mit denen er zu tun habe, schonen; er solle den König ermahnen, einen Weg der Klugheit und Mäßigung einzuschlagen[62]), und er solle schließlich eine Intervention Jakobs bei Ludwig XIV. für die Hugenotten zu erreichen suchen. Am 18. November wurde d'Adda[63]) von Bischof Leyburn und Thomas Howard, dem Neffen des Kardinals Howard, zum Königspalaste geleitet, wo der Monarch ihn zwar privat, aber mit großen Ehrbezeugungen empfing. Nachdem der Nuntius die Aufgaben seiner Sendung dargelegt hatte, brachte er die väterlichen Gefühle des Papstes zum Ausdruck, worauf Jakob II. kindliche Ergebenheit gegenüber dem Hl. Vater gelobte zugleich mit dem Bemerken, er werde in wenigen Tagen Lord Castlemaine als außerordentlichen Botschafter an den Hl. Stuhl entsenden. Der König setzte d'Adda dann davon in Kenntnis, daß seine Eigenschaft als päpstlicher Gesandter im Augenblick nicht bekannt gegeben werden solle — vielmehr solle er lediglich als Ausländer gelten, der das Land besuche. Dieser Vorschlag stimmte vorzüglich zu den Wünschen Innozenz' XI. Aus einer späteren Überlegung heraus regte Jakob II. freilich an, ob der italienische Adlige nicht doch sehr bald seinen wahren Charakter enthüllen solle; doch brachte d'Adda in der freundlichsten Weise zum Ausdruck, er wolle sich lieber an die Richtlinien des Papstes halten.

Bischof v. Valence

Zum Unglück für Jakob wurde der Zorn der Protestanten gerade vor der Eröffnung der zweiten Parlamentssession erneut erregt. Der

58) Mackintosh, Hist. of the Revolution in England 1688 S. 38.
59) Ludwig XIV. an Barillon, 16. November 1685, Fox App. S. 133.
60) Barillon, 5. November 1685, Fox App. S. 131.
61) Lingard a. a. O. S. 103.
62) Macaulay a. a. O. II S. 255: „The Nuncio declared that nothing could be more injurious to the interests of the Church of Rome than a rupture between the King and Parliament." Barillon, 24. Dez. 1685, wrote of d'Adda: „On l'avoit fait prévenir que la sureté et l'avantage des Catholiques consistoient dans une réunion entière de sa Majesté Britannique et de son parlementt."
63) d'Adda 19. Nov. 1685.

Grund war eine Rede des Bischofs von Valence, der Ludwig XIV. nahelegte, dem englischen König in seinem tapferen Kampfe gegen die Häresie beizustehen. Jedes Mitglied des Parlaments verlangte eine Abschrift der bischöflichen Worte[64]), was Jakob sehr unfreundlich aufnahm. Trotz dieser entmutigenden Umstände vertraute der König darauf, daß er stark genug sei, der Opposition Herr zu werden[65]).

Zusammentritt des Parlaments

Am 9. November eröffnete der König das Parlament. Er kam rasch auf seine Sache zu sprechen, indem er der Versammlung eröffnete, die kürzliche Rebellion habe die Notwendigkeit einer ausreichenden Zahl geübter Truppen erwiesen, und daher habe er, der König, es übernommen, die reguläre Armee zu verstärken. Er stellte den Antrag, daß zu diesem Zwecke Geld bewilligt werde. Außerdem aber erklärte er ganz offen[66]), er habe in der Armee Stellen an katholische Offiziere gegeben, die zwar nach dem Gesetz disqualifiziert seien, für deren Treue er aber persönlich einstehen könne; er denke daher nicht daran sie zu entlassen. Diese kühne und herausfordernde Feststellung erregte ungeheuren Widerspruch[67]). Beide Häuser des Parlaments waren entschlossen, die Rechte der Nation zu schützen — Rechte, die jetzt durch das Bestehen einer starken Armee und durch den Versuch des Königs, die Tests, dies Bollwerk des Protestantismus, aufzuheben, stark bedroht waren[68]). Es scheint, daß Ludwig XIV. in der ganzen Sache eine geheime Rolle gespielt hat. Während er öffentlich den Religionseifer Jakobs lobte, machte er insgeheim durch seinen Botschafter[69]) alle Anstrengungen, um die Pläne des englischen Vetters zu durchkreuzen, indem er aus politischen Gründen das betrieb, was der Nuntius vermeiden wollte: den Bruch zwischen König und Parlament. Durch einen Kampf mit seinem Parlament würde Jakob dann so geschwächt und in die Klemme gebracht werden, daß er auf die Hilfe des mächtigen französischen Monarchen angewiesen sein würde. Ludwig wünschte dem Parlament gegenüber den Eindruck zu erwecken, daß es mit der Freundschaft zwischen ihm und Jakob nicht so weit her sei: daß man in England jedenfalls die Dinge so anfassen könne wie man wolle, ohne Furcht vor Frankreich haben zu müssen.

Am 12. November spielte sich im Unterhaus eine hitzige Debatte ab. Der wesentlichste Streitpunkt war die Einstellung römisch-katholischer Offiziere in der Armee. Man machte dem König klar,

64) a. a. O. „Le Roy d'Angleterre par le besoin qu'il avra du secours e de l'appuy de nos armes, pour se maintenir dans la Religion Catholique vous fera bientost trouver le moyen de lui donner une protection digne de vous."

65) a. a. O. The nuncio wrote that he hoped James would get what he wanted, but that it would not now be so easily obtained from this Parliament.

66) Clarke a. a. O. II S. 49: „Let no man take exception", said James, „that there are some Officers in the Army not qualified according to the late Tests for their imployments, these gentlemen, J must tell you are most of them well known to me. and have always proued the loyalty of their principles by their practices, and J will deal plainely with you, that after haveing had the benefit of their seruices in such a time of need and danger, J will neither expose them to disgrace, nor myself to the want of them, if there should be an other rebellion to make them necessary to me."

67) Barillon, 26. Nov. 1685, Fox App. S. 140.

68) d'Adda, 19. Nov. 1685.

69) Ludwig XIV. an Barillon, 19. Nov. 1685, Fox App. 136 f.

daß nur ein vom Parlament angenommenes Gesetz die Bestimmungen, nach denen den Katholiken der Eintritt in die Armee verschlossen war, beseitigen könne[70]). Jakob erkannte, daß die Commons fest entschlossen waren, sich seinem Wunsch nicht zu beugen: andererseits aber war er genau so entschlossen, nicht vor ihnen zurückzuweichen. In seiner Antwort sagte er, daß er die Handlungsweise des Unterhauses bedauere, daß dies aber die Versprechungen, die er ihnen gemacht habe, in keiner Weise berühren werde[71]).

Am 19. November wurde die Frage erneut aufgenommen; diesmal aber im Oberhaus[72]). Hier war die Stimmung die gleiche wie im Unterhaus: die Aufrechterhaltung einer so großen Armee müßte notwendig die nationale Freiheit Englands bedrohen, während die Aufhebung der Tests die religiöse Freiheit gefährden würde. Einer der schärfsten und energischsten Gegner war Bischof Compton von London. „Es war ein neues Schauspiel für England", schreibt Dalrymple, „die Bischöfe gegen den Willen des Königs angehen zu sehen"[73]).

des Parlaments Vertagung

Angesichts der Stärke der vereinigten Opposition sprach Jakob in einem Augenblick des Ärgers und höchster Mißstimmung am 20. November die Vertagung des Parlaments bis 10. Februar aus. Er war fest entschlossen, sein Ziel ohne die Zustimmung von Lords und Commons zu erreichen[74]).

---

70) Stone, England under the Restoration, S. 72, enthält die Antwort des Hauses an den König.
71) Lingard a. a. O. S. 87; Clarke a. a. O. II, S. 56.
72) d'Adda, 19. Nov. 1685.
73) Dalrymple, Memoirs of Great Britain and Ireland, I, S. 147 f.
74) Vgl. Lingard a. a. O. S. 88.

IV. Kapitel.

Die Regierung König Jakobs II.:

II. Periode der eigenmächtigen Herrschaft

(von der Vertagung des Parlaments am 20. November 1685 bis zur Indulgenzerklrung vom 4. April 1687).

Beseelt von der gleichen Empfindung, in der einst Cäsar ausrief: „Alea jacta est", trat Jakob mit der Vertagung des Parlaments in einen neuen Abschnitt seiner Herrschaft ein. Einerlei, ob der König die Zeichen der Zeit zu deuten verstand, und ob er die entschiedene Haltung, die Oberhaus und Unterhaus eingenommen hatten, völlig begriff oder nicht: genug — er stürzte sich und seine katholischen Untertanen in einen Strudel von Gefahren und Schwierigkeiten. Durch die ganze Art der Parlamentsvertagung hatte sich der König in eine so peinliche Lage gebracht, daß es schwer für ihn wurde, in absehbarer Zeit wieder vor diese Versammlung zu treten. Er war fest entschlossen, das Parlament nicht eher zu berufen[1]), als bis er gewiß war, die Aufhebung der Test- und Strafgesetze durchsetzen zu können. Da diese Gewißheit nicht zu erlangen war, vertagte er immer wieder das Parlament von einem Mal zum anderen. Je länger er es hinausschob, der Volksvertretung gegenüberzutreten, desto schwerer wurde es, die Menschen davon zu überzeugen, es werde in der nächsten Sitzung irgend ein Erfolg erzielt werden[2]). Schließlich ist das Parlament, ohne noch einmal zusammenzutreten, am 2. Juli 1687 aufgelöst worden.

Das unkluge Handeln des Königs führte zum Bruch mit einem Parlament, das sich in allen Dingen[3]) außer in religiösen Fragen[4]) gefügt haben würde. Von der anglikanisch gesinnten Mehrzahl der Mitglieder konnte man nicht erwarten, daß es sich auf eine die Staatskirche gefährdende Religionspolitik einlassen würde. Doch war man in Sachen des Staatshaushalts durchaus bereit, Jakob II. eine Summe von 700 000 Pfund zu gewähren, wenn er nur alle römisch-katholischen Offiziere zuvor aus der Armee entlasse. Aber der König ließ sich nicht durch Pfunde kaufen[5]). Er hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, die getreuen katholischen Offiziere[6]) zu behalten und doch gleichzeitig nach Möglichkeit den „Test" und die Strafgesetze zu beseitigen. Es war ihm so ernstlich um diesen Fortschritt zugunsten der Katholiken zu tun, daß er bereit war, alles, sogar sein Leben, dafür einzusetzen[7]).

1) Barillon, Arch. des Affaires Etrangères, Série Angleterre, 10. Jan. 1686, 14. Jan. 1686, Reg. No. 158 f. 32 und f. 42; 27. Jan. 87, Reg. No. 161 folio 47.
2) d'Adda, 11. Jan. 1686, Lettere di Monsig. Nunzio i. Londra vol. 11.
3) Evelyns, Diary, 20. Nov. 1685, S. 493.
4) Mackintosh, Hist. of the Revolution 1688, S. 47.
5) d'Adda, 30. Nov. 1685, Lettere di Monsig. Nunzio in Londra vol. 10.
6) ibidem 24. u. 31. Dez. 1685.
7) ibidem 30. Nov. 1685; 9. Aug. 1686 vol. 11; in diesem Verhalten Jakobs lag etwas Paradoxes, denn er bestand darauf, seine Maitresse Katharina Sedley zu behalten. Vgl. Barillon, 7. Febr. 1686, Arch. etc. Reg. No. 158 f. 84.

Willkürherrschaft

Die Vertagung des Parlaments[8]) verschloß Jakob II. die Möglichkeit, auf legitimem Wege eine beschränkte Toleranz für seine katholischen Untertanen zu erreichen[9]). Tatsächlich waren die Strafgesetze oft genug in der Praxis ausgesetzt worden, namentlich während der letzten Regierungsjahre Karls II. Niemand erwartete von Jakob II., er werde die Verfolgung seiner Glaubensbrüder wieder aufnehmen. Die Katholiken genossen, wenn nicht gesetzlich, so doch praktisch Kultfreiheit. Aber Jakob II. war ebenso entschlossen, von seinen religiösen Plänen nicht abzugehen, wie das Parlament entschlossen war, ihnen zu trotzen. Anstatt auf die klugen Ratschläge der gemäßigten Katholiken einzugehen, zog der König es vor, sich den Radikalen seiner Umgebung und dem französischen Botschafter Barillon in die Arme zu werfen. Hätte sich der König darauf beschränkt, für die römischen Katholiken nur die religiöse Freiheit anstatt der politischen Gleichheit zu verlangen, so würde er ohne Zweifel damit durchgedrungen sein.

Immerhin muß der Gerechtigkeit halber gesagt werden, daß der König niemals ernstlich daran dachte, die Religion des Landes umzustürzen, bevor er dem Einfluß gewisser Mitglieder seines Rates unterlag. Sicherlich hätte er sich nicht über die gewünschten Gesetzesänderungen hinausgewagt, wenn nicht ein bestimmter Druck auf ihn ausgeübt worden wäre[10]). Dieser Druck ging namentlich von dem durchtriebenen Lord Sunderland aus.

Sunderland

Robert Spencer, Earl of Sunderland, war für die Exclusion-Bill eingetreten. Als Jakob II. den Thron bestieg, rechnete man damit, Sunderland werde sein Amt als Staatssekretär verlieren; aber dieser Mann begann sofort Ränke zu schmieden im Interesse seiner zukünftigen Sicherheit und Wohlfahrt. Bevor er jedoch das Wagnis unternahm, sich bei dem neuen König einzuschmeicheln, erneuerte er klüglich seine Freundschaft mit zwei hochgestellten Persönlichkeiten: Rochester und Clarendon. Er verstand es, ihnen weiszumachen, daß er beim König stets freundschaftlich für sie eingetreten sei[11]). Rochester fühlte wohl die Unehrlichkeit des verräterischen, ehrgeizigen Ministers; doch beging er trotzdem den Fehler, ihm Vertrauen zu schenken, und den noch größeren, bei dem König für seinen Verbleib im Amte des Staatssekretärs zu wirken[12]). Sunderland selbst erklärte dem König, daß er, falls er im Amte bleiben dürfe, dies durch bedingungslose Treue und Ergebenheit vergelten wolle[13]). Statt dessen hat er ihn, wie er später selbst in zynischer Weise zugab, bewußt übel beraten, „um sich bei dem in Gunst zu setzen, von dem er voraussah, daß er Jakob dereinst verdrängen würde"[14]).

8) Macaulay, Hist. of England, II, S. 277.
9) Zum Folg. siehe Trevelyan, The English Revolution 1688—89, S. 59 f.
10) Fea, James II and his Wives, S. 125; d'Adda, 7. Juni 1686, vol. 11.
11) Lingard, Hist. of England, XIV, S. 7.
12) Macpherson, Hist. of Great Britain, I, S. 429.
13) Lingard, Hist. of England, XIV, S. 7.
14) Clarke, Life of James II, II, S. 72. Hay, The Enigma of James II, S. 162 f.

Ein weiterer Beweis für Sunderlands Schurkerei ist der Umstand, daß er sowohl von Ludwig XIV. wie von Wilhelm von Oranien beträchtliche Summen annahm[15]) — Belohnungen für Dienste, die sich leicht erraten lassen. Um die Unterstützung der Katholiken zu erlangen, gebärdete er sich im Kabinett als Freund des Toleranzgedankens. In sehr verschmitzter Weise beredete er den König, einen geheimen katholischen Rat zu bilden. Sunderlands Ehrgeiz machte beim Posten des Staatssekretärs oder des Ratspräsidenten nicht halt: jedes Mittel war ihm recht, um den Amtsstab Rochesters, des Schatzkanzlers, an sich zu reißen.

Rochester versus Sunderland

Nach der Vertagung des Parlaments fand Jakobs kurzes Bündnis mit der Staatskirche praktisch ein Ende und damit auch ein großer Teil von Rochesters Einfluß[16]). Trotzdem wurde Rochester nach wie vor in seiner hohen Stellung belassen. Ungeachtet politischer und religiöser Meinungsverschiedenheiten hatte ihn der König gern und achtete ihn hoch. Rochester war dem Könige stets treu ergeben gewesen und besaß deshalb auch ein gewisses Anrecht auf dessen Hilfe und gnädige Gesinnung. Er stand infolgedessen nicht nur bei prominenten Protestanten in hohem Ansehen, sondern auch bei einigen gemäßigten Katholiken, unter denen sich der spanische Botschafter Ronquillo befand. Auf protestantischer Seite[17]) versicherte ihn namentlich Jeffreys seiner Unterstützung und es bestand auch einige Hoffnung auf die Hilfe Lord Godolphins, durch dessen Vermittlung er Pater Petre zu gewinnen hoffte, der großen Einfluß auf den König hatte. Schritt für Schritt bahnte Sunderland sich den Weg in das Vertrauen des Monarchen. Am 4. Dezember[18]) wurde ihm, unter Belassung im Amte des Staatssekretärs, der kürzlich durch die Entlassung von Halifax freigewordene Posten des Lordpräsidenten des Geheimen Rats übertragen. Es scheint, daß es ihm damals gelang, bei d'Adda den Eindruck zu erwecken, er sei „nicht nur aus besonderer Ergebenheit für Seine Majestät" dem Katholizismus wohl gesonnen, sondern aus besonderer Hinneigung"[19]). Seine geschickten, katholiken- und toleranzfreundlichen Äußerungen hatten sogar Rom getäuscht. Denn Kardinal Cybo schrieb in einem Brief an d'Adda[20]), er sei hocherfreut, von der Unterstützung des Nuntius mit Lord Sunderland zu hören: Papst Innozenz erkenne aus den Urteilen dieses hervorragendsten Ministers, daß dieser nicht nur ein Mann besonderer Klugheit sei, sondern auch die besten Absichten hinsichtlich der katholischen Sache hege. Daher wünsche der Papst, daß d'Adda stets sich diesem Minister angenehm zu machen suche, „mit gütiger Zustimmung Seiner Heiligkeit". Aber Sunderland war in seinen religiösen Bekenntnissen nicht aufrichtig. Im Sommer 1688 erklärte

15) Macpherson, Original Papers, I, S. 148.
16) Zum Folg. siehe Lingard, Hist. of England, XIV, S. 92 f.
17) Lingard, Hist. of England, XIV, S. 93.
18) d'Adda, 17. Dez. 1685, vol. 10. Evelyns, Diary, 4. Dez. 1685.
19) d'Adda, 17. Dez. 1685, vol. 10.
20) Minute originali di lettere scritte per Segretaria di Stato à Monsignore Nunzio in Inghilterra, Vol. 17. 19. Febr. 1686: „colle convenevoli espressioni de benigno accoglimento della Santa Sua."

er seinen formellen Übertritt zur römischen Kirche[21]); aber kurz darauf, unter König Wilhelm, kehrte er — den Mantel nach dem Winde hängend — zum Protestantismus zurück[22]).

Neigung zum Tyrannen

Nach dem offenen Bruch mit Parlament und Staatskirche begann Jakob II. eifrig die Aufhebung von Test-Akte und Strafgesetzen zu betreiben. Dazu mußte er Kirche wie Staat seinem tyrannischen Willen gefügig machen. Liest man den Briefwechsel zwischen dem Grafen d'Adda und dem Kardinal Cybo aus dem Jahre 1686, so wird völlig deutlich, wie der König auf alle, die sich seinen religiösen Plänen widersetzten, Zwang ausübte; wie er langsam aber sicher diesen Druck immer mehr verstärkte, bis sich schließlich die Opposition in offener Revolte erhob und für den König alles verloren war. Beispiele für das gewaltsame Vorgehen in Jakobs II. Politik sind: die Entlassung aller Beamteten, die in der letzten Sitzungsperiode des Parlaments gegen den Hof gestimmt hatten; die Entfernung des Bischofs von London, Henry Comptons, aus dem Geheimen Rat[23]); die Enthebung des Herzogs von Queensberry von seinen Ämtern in Schottland[24]). Alles aber wurde überboten durch die Ungnade, die Rochester sich zuzog. Sämtliche Maßnahmen sollten nach Absicht des Königs zur Einschüchterung aller derer dienen, die sich zu der Opposition hingezogen fühlen mochten.

Beziehungen zu Rom

Der erste wichtige Schritt, den Jakob II. im Jahre 1686 unternahm, galt der Wiederherstellung offizieller Beziehungen zum Heiligen Stuhl. Bei den privaten Empfängen des Grafen d'Adda im November 1685 hatte der König versprochen, einen Vertreter an die Kurie zu entsenden. „Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß die beiden englischen Herrscher, die ihr Königreich zu dem alten Glauben zurückzuführen wünschten, beide mit den weltlichen Interessen des Papsttums in Widerstreit gerieten. Den Papst Paul IV. empörte die spanische Verbindung der Maria Tudor; Innozenz XI. wurde durch die engen Beziehungen Jakobs II. zu Frankreich vor den Kopf gestoßen. Als Haupt der katholischen Kirche billigte der Papst den Religionseifer des englischen Herrschers, aber als Politiker, der die wachsende Macht Ludwigs XIV. zu schwächen wünschte, mißbilligte er jede Maßnahme, die Englands Stärke in Europa zu mindern geeignet war"[25]).

Sunderland und die radikalen Katholiken merkten wohl, daß der Papst ihre übereifrigen und vorschnellen Handlungen durchaus nicht mit freundlichen Augen ansah. Sie führten diese Haltung auf die Ängstlichkeit von Caryll, Jakobs privatem Agenten in Rom, zurück[26])

21) Trevelyan, England under the Stuarts, S. 433.
22) Fea, James II and His Wives, S. 147.
23) Clarke, Life and Times of Anthony Wood, III, S. 172, 26. Dez. 1685; d'Adda, 7. Jan. 1686, vol. 11.
24) Reresby, Memoirs, 23. Febr. 1686; d'Adda, 5. Juli 1686, vol. 11.
25) Lodge, Political Hist. of England, VIII, S. 265.
26) Haile, Queen Mary of Modena S. 144: Sunderland und seine Partei kannten Caryll „to be a man of to much judgement to give blindly in to all their measures, they apprehended his arguments might influence the King ... the first step therefore was to recall him and send Lord Castlemaine ... of a hot and violent temper and meeting with a Pope no less fixed and positive in his determinations, they jarred in almost every point they went upon."

Castlemaine

und empfahlen daher die Ernennung eines außerordentlichen Botschafters in der Person Roger Palmers, des Earls von Castlemaine. In dem Briefe an Innozenz[27]) vom 31. Januar 1686, der die Ernennung des neuen Botschafters mitteilte, pries Jakob II. die hervorragenden Eigenschaften und Tugenden Castlemaines, erneute gleichzeitig den Treueschwur für die römische Kirche und gab der Hoffnung Ausdruck, die katholische Sache in seinem Reiche auch weiterhin fördern zu können. Obgleich der Papst keinerlei Begeisterung für Jakobs Religionspläne gezeigt hatte, so war dieser doch optimistisch genug, auf einen Erfolg von Castlemaines Sendung zu hoffen. Dennoch war es einigermaßen taktlos und widerspruchsvoll, zu einer derart delikaten Mission[28]) den Gatten der Herzogin von Cleveland auszuwählen[29]), die einst die Maitresse Karls II. gewesen war. Es spricht für Castlemaine, der an der Wahl keine Schuld trug, daß er das Amt nur mit großem Widerstreben annahm. Jakob hatte ihm Anweisung gegeben[30]), mit den Jesuiten in Fühlung zu kommen und die Freundschaft des französischen Botschafters zu suchen. Der Versuch, diesen Anordnungen zu entsprechen, verwickelte ihn bald in Schwierigkeiten, denn Innozenz war kein Frend der Gesellschaft Jesu und besaß noch weniger Neigung zu Ludwig XIV. Der Prunk, mit dem Castlemaine in Rom einzog, die Zuvorkommenheit, mit der er empfangen wurde[31]), schienen ein günstiges Vorzeichen zu sein[32]). Doch die tatsächlichen Ergebnisse der Verhandlungen waren geeignet, den König in hohem Grade zu enttäuschen[33]).

Jakob II. hatte seinem Botschafter aufgetragen, die gewünschte Erhebung Fürst Rinaldos in den Kardinalsrang weiter zu betreiben[34]) und sich um die Bischofswürde für den Jesuitenpater Petre zu bemühen[35]). Die letztere Bitte stellte der König „wider besseres Wissen und gegen den Rat der Königin . . ., denn sobald diese erfuhr, was geplant war, bat sie den König dringend, von diesem Schritt abzustehen. Es werde nicht nur bei den Protestanten erhebliches Ärgernis hervorgerufen, sondern auch bei allen denkenden Katholiken und sogar in der Gesellschaft Jesu selbst, gegen deren Regeln ein solches Vorgehen verstoße. Aber der König stand so im Banne

27) Lettere di diversi Signori Prencipi e Titolati, vol. 115, S. 49.
28) Barillon, 29. Okt. 1685, Fox App. S. 129.
29) Pastor, Geschichte d. Päpste, XIV², S. 1028: „einem so sittenstrengen Manne wie Innozenz XI. konnte eine solche Persönlichkeit nur sehr unsympathisch sein."
30) Vgl. Lingard, Hist. of England, XIV, S. 103 f.
31) 23. April 1686 Epistolae ad Principes: Innocens XI. Pont. Max., vol. 77, S. 31: Der Papst schrieb dem König einen sehr schmeichelhaften Brief, der den Empfang des neuen außerordentlichen Gesandten in Rom ankündigte.
32) Pastor, Geschichte der Päpste, XIV², S. 1028: „Der Pomp, mit welchem Castlemaine nach dem Willen des Königs auftrat, gefiel dem Papst nicht."
33) d'Adda, 6. Sept. 1686, vol. 11.
34) Am 17. Mai 1685 Lettere di diversi Signori Prencipi e Titolati, vol. 114, S. 221, wonach Jakob in aller Form von Innozenz verlangt, dem Prinzen Rinaldo d'Este die Kardinalswürde zu übertragen: „Eximiae hujus principis dotes, gravitas morum, pietatis constantia ad id impellunt, ut hoc primum, quod filiali fiducia a Sanctitatis Vestrae munificentia beneficium enixe peto, mihi conceditur . . .!" Jacobus R. Wieder ibid. S. 424 f. Jakob schrieb einen dringenden Brief, die Kardinalswürde für Rinaldo erbittend, zum größeren Wohl der Religion; ebenso d'Adda 17. Mai; 28. Juni; 27. Juli. Vol. 11. 1686.
35) Am 9. Okt. 1685: Lettere di diversi Signori Prencipi e Titolati vol. 114 S. 435 f. Jakob bat Innozenz formell, Pater Petre zum Bischof zu ernennen, zur Ehre des englischen Hofes und zum Wohle der Kirche Englands

von Lord Sunderland und Pater Petre, daß er sich von ihnen zu einer derartigen Unbesonnenheit hinreißen ließ"[36]).

Die Königin hatte es sich in den Kopf gesetzt, ihrem Onkel den Kardinalshut zu verschaffen[37]). Der Papst gab schließlich nach[38]); sein langes Zaudern rührte aber nicht nur daher, daß eine Vorschrift der Kurie bestand, keinen Fürsten zum Kardinal zu erheben und nicht an zwei Mitglieder derselben Familie die Kardinalswürde zu vergeben[39]). Es lagen vielmehr auch politische Gründe vor: das Haus Este erhob von altersher den Anspruch auf das Herzogtum Ferrara[40]). Zudem war einst in Rom ein Kardinal d'Este der Urheber großer Unruhen gewesen[41]). Aber mehr noch fürchtete Innozenz, daß Rinaldo sich als Angehöriger des Hauses Modena an Frankreich gebunden fühlen könnte[42]). Jakob suchte diesen Einwand rasch zu entkräften: niemals werde der Prinz auch nur um Haaresbreite von den Wünschen Seiner Heiligkeit oder seiner eigenen Majestät abweichen[43]). Wiewohl der Papst sich auch weiterhin hinter mehreren glaubwürdigen Einwänden hätte verschanzen können, ging er dennoch in seinem Wunsche, den britischen Majestäten gefällig zu sein[44]), über alle Schwierigkeiten hinweg[45]) und nahm den Fürsten Rinaldo in das heilige Kollegium auf. Voll Freude über die Gewährung dieses seines Wunsches dankte Jakob II. dem Hl. Vater herzlich, während die Königin einen in warmen Ausdrücken des Dankes und der Ergebenheit gehaltenen Brief an Innozenz richtete[46]).

Prinz Rinald d'Este

Dem anderen Wunsche des Königs, seinen Freund und Berater Pater Petre zum Bischof zu ernennen, damit „er die Pflichten des Diakons an der königlichen Kapelle mit größerer Würde erfüllen könne", setzte der Papst entschiedenen Widerstand entgegen. Innozenz begründete seine Ablehnung mit dem Hinweis auf die Satzungen, die den Jesuiten verbieten, die Bischofswürde anzunehmen[47]); eher

Pater Petre

36) Haile, Queen Mary of Modena, S. 144.

37) Maria Beatrice an Innozenz 7. Mai 1685: Lettere di div. Signori Prencipi e Titolati vol. 114, S. 208; ibid. 8. Okt. 1685; wieder am 19. Jan. 1686 vol. 115, S. 22, fordert die Königin vom Papst „in favore, del Prencipe Rinaldo mio zio".

38) Innozenz an Jakob 10. Dez. 1686 Epistolae ad Principes: Innozenz XI. Pont Max. vol. 77, S. 122, „bestätigt formelle Ankündigung von Rinaldos Ernennung, obgleich am 14. Sept. '86 Lettere di diversi etc. vol. 115, S. 370, Jakob dem Papst geschrieben hatte, sich für die Begünstigung bedankend. Anscheinend hatte Innozenz die gute Nachricht privatim schon früher durch den Nuntius mitteilen lassen. Siehe d'Adda 16. Sept. 1686 vol. 11.

39) 17. Sept. 1686 Innocenzo XI. Cifre con Monsig. d'Adda, Nunz. in Londra, vol. 15: Der Papst befreite Rinaldo als den Sohn der Schwester des Kardinals Barberini von der Bulle Sixtus V., laut welcher nicht zwei Brüder, oder Onkel und Neffe zu gleicher Zeit Kardinäle sein sollten.

40) Haile, Queen Mary of Modena, S. 144.

41) 15. Juni 1686 Innocenzo XI. Cifre con Monsig. d'Adda, vol. 15.

42) 15. Juni 1686 ibidem.

43) 9. August 1686 ibidem.

44) 9. August 1686 ibidem.

45) 17. September 1686 ibidem.

46) 4. Sept. 1686 Lettere di div. Sig. Prencipi etc., vol. 115, S. 368: „Havendo io al fine recevuto dalla paterna benignita di V. Beatitudine la tanto da me bramata grazia della promotione del Prencipe Rinaldo d'Este mio zio alla sacra porpora . . ."

47) 24. Nov. 1685 Epistolae ad Principes: Innocens XI. Pont Max., vol. 77, S. 14: „Gravem tamen in praesens molestiam experimur in eo, quod respicit Societatis Jesu Professum, quem ad episcopalem gradum a nobis extolli optates; quamvis enim praestantibus is praeditus sit virtutibus, ac praerogativis, ejusdem nihilominus Societatis Constitutiones non patiuntur Majestatis tuae votis nos obsecundare ne invehamus exemplum, quod probatissimo Societatis ipsius instituto admodum foret perniciosum, quodque religiosam disciplinam plurimum labefactaret."

sei es möglich, einen Jesuiten zum Kardinal zu ernennen. Da es in früherer Zeit öfters Bischöfe unter den Jesuiten gegeben hatte, so argwöhnte Pater Petre ganz richtig, daß der Ablehnung seiner Person eine politische Ursache zugrunde lag, nämlich der Widerstand Habsburgs, des alten Widersachers von Frankreich[48]). Ein anderer Grund für die Entscheidung des Papstes in diesem Falle mag in einem Brief d'Addas[48a]) gefunden werden, wo dieser andeutet, Innozenz habe, als er den Wunsch Jakobs ausschlug, allen künftigen Mißbräuchen vorbeugen wollen. Hätte doch der König, wenn seine Bitte erfüllt worden wäre, auf den Gedanken kommen können, auch irgendeinen anderen Kandidaten vorzuschlagen und für jeden, dem er dieses Amt wünschte, die Erhebung zum Bischof von Rom zu beanspruchen. Weiterhin machte der Nuntius auch kein Hehl daraus, daß gemeinhin die Kirche abgeneigt sei, gerade die von Fürsten empfohlenen Männer zu Bischöfen zu ernennen — eine Äußerung, in der man den alten Standpunkt der Kirche wiedererkennt.

Der König gab seine Bemühungen nicht auf[49]), sondern fuhr fort, von Zeit zu Zeit durch seinen Botschafter diesen Innozenz mißliebigen Wunsch dringlich vortragen zu lassen[50]). Obwohl fest entschlossen, in diesem Punkte nicht nachzugeben, mochte der Papst doch Jakob II. nicht vor den Kopf stoßen und brachte als weitere Entschuldigung[51]) vor, er habe bereits dem König von Polen, einem frommen Katholiken, den gleichen Wunsch versagen müssen. Das beschwichtigte Jakobs Unmut keineswegs: vielmehr drohte er jetzt, Castlemaine zurückzurufen. Daraufhin ermahnte der Nuntius den König, er möge dem Stellvertreter Christi Gehorsam und Unterwerfung bezeigen, worauf Jakob zur Antwort gab, seine Zuneigung und Verehrung für Innozenz sei in keiner Weise geringer geworden. Dann beauftragte er Sunderland, an Castlemaine zu schreiben, er sei über die Weigerung des Papstes erstaunt und Castlemaine möge so bald wie möglich eine Audienz erbitten, um die Sache zu fördern. Als der Papst erkannte[52]), daß Jakob bei seinem Ansinnen verharrte, beauftragte er Kardinal Cybo, dem König von England mitzuteilen, wenn dieser wirklich einen Titularbischof um sich zu haben wünsche, dann möge er nur einen anderen Kandidaten vorschlagen — der Papst werde sich beeilen, ihm die Mitra zu geben. Ehe Jakob sich durch neue Vorschläge als geschlagen bekennen mochte, ließ er dem Papste durch den Nuntius nochmals auseinandersetzen, aus welchem Grunde er Pater Petre zum Bischof machen solle. Er pries die Fähigkeiten des Jesuiten, seine Feinfühligkeit und seine Tugend: was für ein ehrbares Leben er zur Erbauung von Protestanten nd Katholiken führe, wie unentbehrlich er für die königliche Kapelle sei und wie viel er

48) Barillon, 2. Dez. 1686, Arch. etc. Reg. No. 158 f. 310.

48a) 28. Juni 1686, d'Adda, vol. 11.

49) Ibidem 17. Juni 1686 f. 337: Barillon schrieb, daß einer zu dem König von England darüber gesprochen, daß man den Jesuiten nicht zu sehr trauen sollte, denn sie seien zu stark mit Ludwig verbunden. Dieses kam von Rom, fährt Barillon fort, und machte keinen Eindruck auf diesen Fürsten (Jakob). Im Gegenteil, das Ansehen des Pater Petre wuchs.

50) Cybo an d'Adda 22. Febr. 1687 Innocenzo XI. Cifre con Monsig. Nunzio, vol. 15.

51) Zum Folg. siehe d'Adda, 28. Juni 1686, vol. 11.

52) 22. Okt. 1686 Innocenzo XI. Cifre con Mons. Nunz., vol. 15.

(d'Adda meint, der König übertreibe hierin) in der Zeit des Popish Plot für den Glauben getan habe[53]). Aber alles war erfolglos[54]). Als Jakob endlich den Gedanken aufgab, seinen Freund im bischöflichen Talar zu sehen, erbat er für ihn die höhere Würde des Kardinals[55]). Auch dies schlug der Papst mit unveränderter Freundlichkeit ab[56]) unter dem Vorwand, seit Robert Bellarmin, dem großen Theologen, habe kein Jesuit mehr den Kardinalshut getragen[57]). Die Antwort auf diese Ablehnung war ein Brief Jakobs an Innozenz[58]), in dem der König seinen Freund in Schutz nahm und bemerkte, er allein habe diese Ehrung für Pater Petre erbeten — Petre selbst habe sie nicht angestrebt, sondern eher verachtet. Der König wollte damit dem Papst eine gerechte Vorstellung von seinem Beichtvater bringen, da man an der Kurie Petre als eitel, ehrgeizig und intrigant geschildert hatte. Schon einen Monat früher hatte Jakob II. ehrerbietigst Seine Heiligkeit gebeten, Pater Philip Ellis O. S. B., Dr. Bonaventure Gifford und Dr. James Smith zu Bischöfen zu machen[59]). Alle drei wurden daraufhin geweiht[60]).

d'Adda als Nuntius

Richard Lodge meint, der schwächste Punkt in den Religionsprogrammen Jakobs II. sei seine Beziehung zu Rom gewesen[61]), während David Hume ironisch feststellt, der König sei nicht damit zufrieden gewesen, die Torheit seines Verhaltens vor England bloßzustellen, sondern habe auch das ganze übrige Europa zum Zeugen davon gemacht[62]). Als er Castlemaine offiziell als Botschafter nach Rom schickte, enthüllte Jakob ganz offen sein Innerstes[63]) vor seinen protestantischen Untertanen, die alles abscheulich fanden, was nach Papismus schmeckte. Der Papst selbst war durchaus nicht entzückt; denn er fürchtete, daß des Königs Ungestüm eher schädlich wirken würde[64]). Obwohl das englische Gesetz jede Verbindung mit dem Hl. Stuhl als Hochverrat erklärte[65]), mißachtete Jakob dies und unterhielt mit Rom ganz öffentlich diplomatische Beziehungen.

53) d'Adda, 22. November 1686, vol. 11: „sofferto per la religione nel tempo chiamato del Plot."

54) 16. Aug. 1687 Epistolae ad Princ.: Innocens XI. P. M., vol. 77.

55) 24. Sept. 1687 Lettere etc., vol. 116: Jakob schrieb, daß er, obgleich er Innozenz in einem Brief vom 16. Juni 1687 ersucht hätte, Petre zum Bischof zu machen, sich in die Weigerung des Papstes ergeben hätte, aber ernstlich hoffte, daß er ihm die Kardinalswürde verleihen werde.

56) 22. Nov. 1687 Epistolae etc., vol. 87.

57) d'Adda 8. Aug. 1687 vol. 12.

58) 22. Dez. 1687 Lettere etc., vol. 116.

59) 25. Nov. 1687 ibidem.

60) Macpherson, Original Papers, I, S. 149.

61) Political Hist. of England, VIII, S. 265.

62) Hume Hist. of Engl. to 1688, V, S. 263.

63) Reresby, Memoirs, S. 416. 5. März 1686 ed. Glasgow 1936: „It could not be said that there was as yet any remarkable invasion upon the rights of the Church of England, yet the King gave all the encouragement he could to the encrease of his own, by putting more papists into office here (but especially in Ireland): by causeing or allowing popish books to be printed and souled and cryed publiquely; by publishing some popish papers found in the late King's closet, and the declaration of his dying a papist and the manner of it, with that of the conversion of the late Duchess of York and her reasons for it, as written by herselfe; by a letter or order to the Archbishop of Canterbury to direct the ministers of his diocese to preach a good life, but not to meddle with controversies in their sermons; . . . and many other such things, which made all men expect that more would followe of a greater concern."

64) Hume, Hist. of Engl. to 1688, V, S. 263. Lond. 1806.

65) 13 Eliz. Cap. 2.

Bald nach seiner Ankunft in London nahm der päpstliche Agent auf Jakobs Ansuchen und mit Erlaubnis des Papstes bis zu einem gewissen Grade[66]) den Charakter eines Nuntius an[67]). Dies war aber der leidenschaftlichen Ungeduld des Königs nicht genug[68]); denn er wollte den Hl. Vater in der Person seines Sendboten vor aller Öffentlichkeit ehren. Schließlich bekam der König seinen Willen[69]), worauf er in Gegenwart vieler Lords und Ladies den Erzbischof Grafen d'Adda[70]) am 13. Juli 1687 als apostolischen Nuntius in Windsor Castle feierlich empfing[71]). Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die der großen Zeremonie beiwohnten, war der Bischof von Durham vielleicht die hervorragendste[72]).

Castlemaine

Vom ersten Tag seiner Herrschaft an war Jakob II. vom Hl. Vater aus verschiedenen Gründen nicht mit besonders freundlichen Augen betrachtet worden. Da waren einmal des Königs voreilige Maßnahmen in Sachen der Religion, dann seine Schwäche für die Jesuiten[73]), besonders in der Person des oft genannten Pater Petre, und schließlich nicht zuletzt seine allzuenge Bindung an Ludwig XIV. Das übereifrige und zuweilen unbesonnene Auftreten Castlemaines[74]) am römischen Hofe trug nicht dazu bei, das Ansehen des englischen Königs zu erhöhen. Auch ließ sich der Monarch in seinen Beziehungen zum Hl. Stuhl nicht immer von rein religiösen Beweggründen leiten, was dem scharfen Beobachter Innozenz nicht entging. Der Papst war keineswegs bereit, Jakob um den Preis einer Stärkung Ludwigs XIV. und seiner gallikanischen Sache zu unterstützen, wenn er sich auch noch so sehr gefreut hätte, den alten Glauben im Reiche Eduards des Bekenners wieder ganz am einstigen Platz zu sehen. Wenn England wieder einmal eine katholische Macht werden würde, so mochte es durch seine Freundschaft das Übergewicht Frankreichs stärken. Würden dann nicht endlose Schwierigkeiten zwischen dem Papst

66) 12. Jan. 1686 Innocenzo XI. Cifre con M. Nunz., vol. 15: „Quanto poi all'assumersi da lei alcun carattere publico di rapresentanto Apostolico, Sua Santa se ne rimette al prudentissimo giudizio del Re."

67) d'Adda 15, 22. Febr. 1686, vol. 11.

68) Barillon, 9. Mai 1686, Arch. etc. Reg. No. 158 f. 266.

69) d'Adda, 27. Juni 1687, vol. 12.

70) d'Adda, 12. Mai 1687, vol. 12: Der Nuntius wurde ordinierender Priester im Anfang des Jahres 1687 und geweihter Titularbischof von Amasia in St. James Kapelle in London am 11. Mai desselben Jahres.

71) d'Adda, 14. Juli 1687, vol. 12: Mackintosh, Hist. of Revol. S. 179, London 1834, wo es heißt, daß Jakob bei dieser Gelegenheit den Nuntius der Prinzessin Ann vorzustellen wünschte, aber der Prälat eine öffentliche Audienz mit einer ketzerischen Prinzessin ablehnte. M. sagt ferner, daß Anna tatsächlich wenige Tage später in einer sogenannten „öffentlichen Audienz" ihn empfing, welche Tatsache der Nuntius in seinem eigenen Brief nicht erwähnt. Aber es wird auch widerlegt durch d'Addas Brief von 25. Juli 1687, in dem er schrieb: „Fui domenica passata secondo l'appontomento à rendereli miei rispetti, in un Udienza particulare alla Principessa, la quale non dimeno haveva l'assistenza di molte dame e nobilità; corrispose Sua Altissima Reale al complimento, che io le feci ripetendo più volte l'istesso concetto di dire, che mi era obligata. In apresso sono andato ricevendo le visite di questi ministri, ed il primo è stato l'Ambasciatore di Francia, che con sollecitudine ha studiato di pervenire nella visita . . ."

72) Es ist beachtenswert, daß Mackintosh (Hist. of the Rev. S. 179) bemerkt, daß der Bischof v. Chester auch anwesend war, aber nirgends im Briefe d'Addas. 14. Juli 1687, wird ein zweiter Bischof erwähnt: „tra li quali si contò uno del vescovo di Durham."

73) Ronquillo, 5. April 1686, Add. Mss. 34, 502.

74) Pastor, Gesch. d. Päpste, XIV ², S. 1028: „Die Wahl dieses Mannes ist ein Beweis für das hervorragende Ungeschick des Königs, denn Castlemaine hatte zwar während der Titus Oates-Verschwörung Kerkerhaft erduldet, war aber schon infolge seines heftigen Naturells zu nichts weniger als zum Diplomaten geeignet."

und der Allerchristlichsten Majestät in Versailles entstehen? Innozenz war nicht blind gegen die Möglichkeit einer solchen Schwächung der päpstlichen Macht mit allen ihren schlimmen Folgen.

Der kluge und vorsichtige Papst fühlte sich oft durch Castlemaines hastige Art beunruhigt oder gar verletzt[75]). Der Earl bemühte sich, Innozenz mit Ludwig XIV. zu versöhnen und die Vermittlung des Papstes zur Aufrechterhaltung des Friedens herbeizuführen. Waren auch beide Ziele an sich gut, so war dem Papste doch klar, daß bei einer Versöhnung nur Frankreich gewinnen könne, während die Fortdauer des Friedens gleichsam unausgesprochen die Billigung von Frankreichs Eroberungen auf dem Kontinent in sich schließe. Da Castlemaine weder seine Ratschläge begeistert aufgenommen, noch sich selber warm begrüßt sah, fühlte er sich oft entmutigt und enttäuscht[76]). Dazu verwickelte er sich zu seinem Schaden mit dem spanischen Gesandten in nutzlose Streitereien über die Frage des Vortritts, was ihm bei Innozenz nur noch mehr schadete. Während seiner verhältnismäßig kurzen Anwesenheit in Rom hat er der Sache seines Königs trotz eifrigster Bemühungen für Fürst Rinaldo und Pater Petre wohl mehr geschadet als genützt. Als der Papst schließlich Rinaldo den Kardinalshut verlieh, da war er über Castlemaines hartnäckige Art und Weise in Sachen des Pater Petre allmählich so ärgerlich geworden, daß er dem englischen Königspaar ganz offen erklärte, es geschehe „nicht auf das Ansuchen des Botschafters hin!"[77]). Jakob empfand die Ablehnung, die der Jesuit erfahren hatte[78]), schmerzlich und billigte innerlich wohl das Vorgehen seines Botschafters. Als letzten Versuch, die Mitra für Petre zu erringen, überreichte Castlemaine dem Papst eine Denkschrift[79]), die dieser

75) Cybo an d'Adda 22. Febr.; 25. März 1687 Innocenzo XI. Cifre con Monsignore Nunzio in Londra, vol. 15

76) Königin Maria schrieb am 6. Juli 1686 (vgl. Letters of Lord Caryll, Secretary to Queen Mary of Modena) an Castlemaine, um ihn zu ermutigen: „I am sorry you have met with greater difficultys in the accomplishing our business, then we could with reason have expected in the place where you are, yet I have no cause but to be very well satisfied in your diligence and conduct."

77) Haile, Queen Mary of Modena, S. 145.

78) Barillon, 2. Dez. 1686, Arch. etc. Reg. No. 159 f. 310.

79) Correspondence between James II and the Pope respecting Father Petre 1687—1688 Add. Mss. 9341 S. 33: „Whereas it has been suggested to Your Holiness that Father Petre has been promoter and carrier of the King of Great Britain's instances in his own behalf; the agent of His Britannic Majesty as he is obliged in duty does humbly expose to Your Holiness, that the said suggestion being utterly false is most derogatory to His Majesty's honour, injurious to his affairs and defamatory to the known innocence and virtue of the said Father.

„The King's honor does apparently suffer by the said suggestion; because he has not only written many letters to Your Holiness, but several also to Cardinal Howard to show that his instances are purely his own. The like he has also several times declared to his privy Council; and both by word of mouth, as well as by instructions in writing has commanded all his Ministers who have had the happiness to be at your most holy feet, to signify the same to Your Holiness.

„The King's affairs also, especially those which relate to religion suffer greatly by the said suggestion, not only by exposing to continual scoffs and uneasiness the said Father to whom His Majesty has still with great success confided the managery of them, but by increasing and confirming the animosities and jealousies of his most violent Protestant subjects, as if His Majesty neither did or could do anything without being influenced and managed by the Jesuits, who being looked upon in our kingdom as the greatest champions of the Catholic Religion have in all the late persecutions still suffered most, and are still most of all struck at.

„The reputation of the Father suffers also very much, not only because his humility and piety are conspicuous to all that know him; but it's most certain that ever since he perceived misunderstandings like to arise on his account between Your Holiness and His

auch nur anzusehen sich weigerte. Als er von dem Inhalt hörte, bezeichnete er sie als „Memoriale improprio"[80]), welches so viel Beleidigungen enthalte, daß ein so frommer und kluger König wie Jakob unmöglich der Verfasser sein könne. Innozenz ließ eine Abschrift des Dokumentes an den Nuntius in London senden, damit der König mit eigenen Augen sich davon überzeugen könne, wie indiskret sich sein Botschafter aufführe. In Gegenwart der Königin und Sunderlands erstattete d'Adda Bericht hierüber. Während der Vorlesung machte sich häufig der Unwille der Königin, die Petre abgeneigt war, Luft darüber, daß ein katholischer Gesandter sich derartiges dem Hl. Vater gegenüber erkühnt habe[81]). Jakob II. schien sehr überrascht und antwortete mit Wärme, es sei nie sein Wunsch gewesen, daß Castlemaine etwas sagen oder tun solle, was dem Papste mißfallen könne. Der König eröffnete dann dem Nuntius, daß dem Gesandten solche Handlungen nicht ungestraft hingehen dürften; freilich, fügte er hinzu, liege es wohl mehr an mangelndem Urteilsvermögen als an Böswilligkeit[82]). Wenig später[83]) schrieb Jakob einen sehr freundlichen Brief an Innozenz, in dem er ihn wegen des unstatthaften Verhaltens seines Botschafters um Entschuldigung bat. Nach dieser Unterwerfung von seiten des Königs verzieh der Papst dem Earl von Castlemaine offiziell seinen unangebrachten Eifer bei der Vertretung der Wünsche seines königlichen Herrn[84]). Inzwischen hatte Jakob den Botschafter abberufen und ihn, teils zum Trost, teils als Entschädigung, in das Privy Council aufgenommen[85]).

Lycott und Kardinal Rinaldo

Der König war sich jetzt darüber klar, daß er mit der Entsendung Castlemaines an die Kurie einen schweren Fehler begangen hatte. Als er zu seinem Nachfolger John Lycott[86]) bestimmte, war er vorsichtig genug, diesem lediglich[87]) den Charakter eines einfachen Agenten beim Hl. Stuhl zu verleihen[88]). Mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Einwands von seiten des Papstes sollte Lycott nicht „Botschafter" genannt werden, sondern „Protektor der Angelegenheiten Englands, Schottlands und Irlands"; doch wurden ihm die gleichen Rechte übertragen wie einem wirklichen Botschafter[89]).

Katholische Propaganda

Obgleich der König damals noch jeden Zusammenstoß mit der Staatskirche zu vermeiden suchte, so konnte er doch nicht den kleinsten Schritt[90]) zugunsten der Katholiken unternehmen, ohne sofort großes Mißtrauen bei seinen übrigen Untertanen zu erregen.

Majesty, he has still earnestly pressed to retire, which causes no small disquiet to His Majesty. He having several times expressed, that should he by any accident lose the said Father, he knew not well where to find another so diligent, faithful and well versed in the Affaire he confides to him."

80) Cybo to d'Adda 26. April 1687 Innocenzo XI. Cifre con Monsignore Nunzio in Londra. Vol. 15.

81) d'Adda, 23. Mai 1687, vol. 12: „Gesù, Gesù, è possibile!"

82) Ibidem: „un difetto di giudizio più tosto che di mal'zia."

83) 16. Juni 1687 Lettere di diversi etc., vol. 116.

84) 16. Aug. 1687 Epistolae ad Principes: Innocens XI. Pont Max., vol. 77.

85) Lingard, Hist. of Engl., XIV, S. 157.

86) 2. März 1687 Lettere di div. etc., vol. 116, S. 121.

87)) Pastor. Gesch. d. Päpste. XIV ², S. 1030.

88) 31. Mai 1687 Epistolae ad Princ.: Innocens XI. P. M., vol. 77. S. 167.

89) Vgl. Barillon, 20. Nov. 1687, Arch. etc. Reg. No. 162, f. 173.

90) Clarke, Life of James II., II, S. 79 f., London 1816.

Viele murrten, daß er die Kapelle von St. James für seinen Gottesdienst übernommen hatte, obwohl er die Kapelle von White Hall klugerweise den Protestanten überließ. Jakob II. nahm auch bei neuen Kapellenbauten besondere Rücksicht darauf, daß sie auf neue Grundmauern gesetzt würden, damit die Staatskirche ihm in keiner Weise Wegnahme ihres Eigentums vorwerfen könne. Der König machte jedoch den Fehler, mehr Kapellen zu errichten, als tatsächlich nötig waren. Auch schadete es der katholischen Sache bei den Protestanten, daß Mönchen und Ordensbrüdern die Erlaubnis erteilt wurde, öffentlich in der Tracht ihres Ordens zu erscheinen.

Anfang Januar 1686 ließ der König den neuen apostolischen Vikar[91]), Bischof Leyburn, zu einer Aussprache zu sich kommen. Drei Mittel waren nach Jakobs Meinung besonders geeignet, um in England eine neue katholische Gesinnung zu pflanzen: Anstellung katholischer Lehrer; Predigt über die christlichen Lehren in englischer Sprache von allen Kanzeln katholischer Kapellen; Einrichtung und Subventionierung einer guten katholischen Presse. Neben diesen drei Punkten sei ein besonderes Augenmerk auf die Unterstützung der Armen zu richten, um so die Massen des Volkes für Seine Majestät und die katholische Kirche freundlich zu stimmen. Auf diese Weise gedachte Jakob die Strafgesetze zu beseitigen, ohne auf den Weg über das Parlament angewiesen zu sein. Noch hatte er dieses um die Aufhebung der genannten Gesetze nicht angegangen[92]), sondern seine Bemühungen völlig darauf gerichtet, die einzelnen Mitglieder des Parlaments von dem Unrecht zu überzeugen, das sie des Königs Meinung nach seinen getreuen katholischen Untertanen zufügten.

Jakob ist entschlossen

Obwohl die Aufhebung der Test-Akte erst kürzlich abgelehnt und die Beschäftigung katholischer Offiziere in der Armee als ungesetzlich erklärt worden war, wollte sich der König weder vom Parlament einschüchtern, noch von der öffentlichen Meinung beeinflussen lassen und faßte den festen Entschluß, seine Prärogative neuerdings auszuüben[93]). Er wollte handeln wie er es für richtig hielt und sich nicht als willenloses Werkzeug in der Hand anderer gebrauchen lassen. Er meinte sein Ziel erreichen zu können, wenn er kein Gesetz als Schranke des königlichen Willens anerkannte. Denn das Dispensrecht gab ihm die Möglichkeit, in einzelnen Fällen einzugreifen. Dieses Vorrecht war jahrhundertelang nicht in Frage gestellt worden: es bestand von jeher und war unwiderruflich[94]). Da es sich diesmal aber nicht um Einzelfälle, sondern darum handelte, den Katholiken insgesamt bürgerliche Rechte zu verleihen, erhob sich von allen Seiten lebhafter Widerstand.

Jakob war zunächst darauf bedacht, seiner Handlungsweise einen gesetzlichen Anstrich zu verleihen[95]). Er hatte bereits Jeffreys zum

91) Zum Folg. siehe d'Adda 25. Jan. 1686 vol. 11.
92) Trevelyan, The English Revol. 1688—89, S. 59.
93) d'Adda, 7. Jan. 1686, vol. 11.
94) Belloc, James II., S. 201.
95) Zum Folg. s. Trevelyan, The English Revol. 1688—89, S. 62 ff.

Lordkanzler gemacht; mit ihm an der Spitze konnte es nicht schwer fallen, angesehene Richter zu ernennen, die sich dem königlichen Willen fügten. Auf diese Weise hoffte er das Parlament ganz in die Hand zu bekommen. Dann würden die Dinge von selbst ihren Gang gehen und er die Form des Rechts auf seiner Seite haben. So kühn und unklug dieser Plan auch sein mochte, bestand doch einige Aussicht auf sein Gelingen. Der König stand an der Spitze von Staat und Kirche und konnte jeden Staatsdiener nach Belieben entlassen. Im Notfall, falls die staatlichen wie die kirchlichen Stellen sich widerspenstig zeigen sollten, stand ihm noch eine stattliche Armee zur Verfügung um seinen Willen durchzusetzen.

Hoffnung auf Erfolg

Dispensrecht

Der König setzte seine Theorien über die königlichen Prärogative in die Wirklichkeit um und gab Patente aus[96]), die unter dem Großen Siegel angefertigt wurden und bestimmten, daß die katholischen Offiziere von allen Strafen frei sein sollten, denen sie gemäß Kap. 2 des 25. Statuts Karls I. ausgesetzt waren. Desgleichen ermöglichten ihnen diese Patente, ihre Stellen „statuto non obstante" zu behalten. Um eine richterliche Genehmigung zu diesem eigenmächtigen Vorgehen vorzubereiten, nahm der König einzelne der Richter vertraulich beiseite und befragte sie um ihre Meinung[97]). Vier von diesen, die sich ablehnend verhielten, wurden sofort entlassen[98]) und durch solche ersetzt[99]), die schwach genug waren, ihre Grundsätze ihrem Ehrgeiz zum Opfer zu bringen. Jakob schuf keinen Präzedenzfall, wenn er auf derartige Erpressungsmethoden zurückgriff. „Bekanntlich hatten Shaftsbury, Russell und andere wenige Jahre früher den Vorschlag gemacht, alle Richter, die die gesetzmäßige Regierung unterstützten, zu entlassen und an ihrer Stelle andere zu ernennen, die den neuen revolutionären Anforderungen freundlich gegenüberstanden"[100]).

Der Fall Hales

Man faßte den Entschluß, eine Probe auf die Kraft des königlichen Dispensrechts zu machen[101]). Es wurde eine abgekartete Aktion gegen Sir Edward Hales, einen römisch-katholischen Offizier, den der König in aller Form dispensiert hatte, ins Werk gesetzt. Am 21. Juni 1686 kam ein aus 12 Richtern bestehendes Gericht zu dem fast einstimmigen Beschluß, des Königs Dispensrecht sei Gesetz und Colonel Hale dürfe demnach seine Stelle ohne Maßregelung behalten[102]). Das Ergebnis des Hale-Prozesses wurde mit allgemeinem Mißfallen aufgenommen, denn das „Urteil" betonte ja den Anspruch der katholischen Minderheit auf bürgerliche Rechte[103]). Das einzige, was damals die Protestanten tröstete, war die Hoffnung auf spätere Be-

96) d'Adda, 21. Jan. 1686, vol. 11.
97) Barillon, 10. Jan. 1686, Arch. etc. Reg. No. 158 f. 32.
98) d'Adda, 3. Mai 1686, vol. 11.
99) Macaulay, Hist. of England, II, S. 315.
100) Belloc, James II., S. 201.
101) d'Adda, 11. Jan. 1686, vol. 11.
102) Reresby, Memoirs, S. 429 June 21. 1686; Lutrell: „Brief Historical Relation of State Affairs", I, S. 382, 21. Juni 1686, Oxford 1857; d'Adda, 5. u. 12. Juli 1686: „che li Re d'Inghilterra possino dispensare nella leggi penali in occasione di necessità, e che in essi Re risieda la potesta di giudicare sopra la detta necessità, e di più, che non possino lasciare il Dritto della prerogativa regia, di servirsi de suoi sudditi di qualsivogli qualità che siano."
103) Belloc, James II., S. 202.

strafung dieser Richter[104]); für Jakob II. bedeutete die Entscheidung der Richter in praktischer Hinsicht die Aufhebung der Test-Akte[105]); sie ebnete ihm den Weg zur Erreichung seiner Ziele auf gesetzlicher Grundlage. Hätte er nun von seinem Dispensrecht nur dazu Gebrauch gemacht, um einige wenige Katholiken anzustellen, so wäre ihm das weiter nicht verübelt worden. Aber so kam es dahin, daß sich schließlich kein Protestant mehr in seinem Amte sicher fühlte, falls er nicht gesonnen war, seinen Glauben abzuschwören[106]).

Katholische Räte

Die Macht, die ihm von den Gerichtshöfen eingeräumt worden war, verstand der König bald in der vorteilhaftesten Weise auszunützen. Den Geheimen Rat erweiterte er im Juli durch den Hinzutritt von vier Katholiken[106a]). Zwei von diesen, die Lords Powis und Bellasyse, gehörten der gemäßigten Partei an und sahen wenig rosig in die Zukunft[107]). Die beiden anderen dagegen, Arundell und Dover, unterlagen dem schlechten Einfluß Sunderlands[108]). Powis, Bellasyse und Arundell hatten schon früher um ihres Glaubens willen leiden müssen; waren sie doch während des berüchtigten Prozesses gegen Titus Oates im Tower eingekerkert worden[109]).

Die Stimmung des Königs besserte sich, als er sah, daß seine jüngsten Bemühungen um richterliche Bestätigung seines Dispensrechtes in einzelnen berechtigten Fällen von Erfolg begleitet waren. Während vor einer Reihe von Monaten das Parlament die Beschäftigung der katholischen Offiziere abgelehnt hatte, konnte er diese Männer auch weiterhin in seinen Diensten behalten, ohne sich um die Meinung des Parlaments kümmern zu müssen. Nachdem er so einen wichtigen Punkt seines Programms durchgesetzt hatte, wandte er seine unmittelbare Aufmerksamkeit der anglikanischen Kirche zu. Über das, was er hier tat, urteilt man sehr streng: er habe „Gesetz um Gesetz übertreten"[110]), nur um die Staatsreligion herabzusetzen und womöglich zu vernichten[111]). Vom protestantischen Standpunkt aus betrachtet, sind seine Handlungen unverzeihlich; vom katholischen Gesichtswinkel aus kann man dagegen seine Ansichten verstehen und bis zu einem gewissen Grad begreifen, daß er so handeln mußte, wenngleich die Art seines Vorgehens mißbilligt werden muß. Bei verschiedenen Anlässen hatte Jakob II. versprochen, die Kirche, die auf gesetzlicher Unterlage stehe, aufrechtzuerhalten. Zweifellos war es ihm mit diesem Versprechen ernst gewesen. Man konnte aber von ihm als einem Katholiken nicht erwarten, daß er ruhig zusehe, wie die gleiche Staatskirche heftige Angriffe gegen die Lehren der

104) Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, III, S. 197.
105 Evelyn, The Diary, S. 501, 27. Juni 1686.
106) Trevelyan, England under the Stuarts, S. 433: „Roman Catholicism, which was a bar to service under the Crown by law, was rapidly becoming a condition of it in practice."
106a) 29. Juli 1686: Innocenzo XI. Cifre con Mons. Nunz. vol. 15.
107) Macaulay, Hist. of Engl., II, S. 318.
108) Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, III, S. 197.
109) d'Adda, 2. Aug. 1686, vol. 11.
110) Trevelyan, The English Revolution 1688—1689, S. 69.
111) Mackintosh, Hist. of the Revolution, S. 66.

römischen Kirche unternahm und ihr sogar Schaden zufügte[112]). Die zahlreichen Schmähungen gegen den katholischen Glauben wirkten äußerst verstimmend auf ihn. Aus diesem Grund erneuerte er im März einen Aufruf, durch den beide Konfessionen vor Abhaltung polemischer Predigten gewarnt wurden[113]). Alle diese Vorgänge aber brachten Jakob in seiner Eigenschaft als Haupt der Curch of England in Verlegenheit. Es war seine Pflicht, für die Beseitigung unnötiger Reibungen zwischen beiden Kirchen zu sorgen. Er hielt es im Innern sogar für möglich, daß eines Tages die römische und die englische Kirche gleichsam in einem Leib und einem Geist wieder vereinigt sein würden. Als Katholik lebte Jakob II., wie er zu Barillon und d'Adda bemerkte, in der festen Überzeugung, die gleiche königliche Macht, die unter Heinrich VIII. und seiner Tochter Elisabeth den alten Glauben vertrieben habe, werde jetzt dazu dienen, ihn wieder nach England zurückzubringen[114]).

Die Auswirkung von dem, was der König tat und plante, war indessen im Volke sofort spürbar[115]). Der Klerus begann gegen die Übel des Papismus zu wettern. In einem Falle — es handelte sich

Dr. Sharp

um die außerordentlich scharfe Predigt eines gewissen Dr. Sharp in St. Giles[116]) — forderte der König den Bischof Compton auf, den Prediger abzusetzen. Aber Compton machte Einwendungen und gab vor, er könne Dr. Sharp nicht entlassen, es sei denn, es werde gegen den Prediger von Gerichts wegen in einem Straffall vorgegangen[117]). Der König wollte eine derartige Antwort nicht einstecken und sann darauf, den Bischof zu strafen[118]).

Compton

Henry Compton war durch Jakobs Gnade Bischof von London geworden zu einer Zeit, als einer noch Herzog von York war. Trotzdem hatte er den König im Parlament niemals geschont. Jakob mußte sich mit seiner Undankbarkeit abfinden, da sie nicht gegen das Gesetz verstieß. Aber nun spielten ihm einige Anglikaner eine Waffe gegen Compton in die Hand. Obgleich Jakob das Haupt der anglikanischen Kirche war, kam er zu dem richtigen Schluß, daß es ihm als Katholiken nicht anstehe, unmittelbar in die Befugnisse der Church of England einzugreifen[119])). Trotzdem tat er nun etwas, was zwar nicht gegen das Gesetz verstieß, aber politisch unklug war[120]). Nach Beratung mit seinen zwölf Richtern beschloß Jakob im Juli, eine Kirchenkommission einzusetzen, die sich mit dem Fall Sharp-Compton beschäftigen und überdies auch sonst die Kirche im

112) d'Adda, 12. April 1686, vol. 11. Bischof Compton überredete den Lord Mayor von London, die Errichtung einer römisch-katholischen Kapelle in der Stadt nicht zu gestatten. Vgl. Coxe Papers vol. 49 Add. Mss. 9126.
113) Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, III, S. 201.
114) Barillon, 22. Juli 1686, Arch. etc. Reg. No. 159 f. 43; d'Adda, 26. Juli 1686, vol. 11.
115) Vgl. Belloc, James II, S. 203.
116) Macpherson, Hist. of Great Britain, I, S. 471.
117) Luttrell, Brief Hist. Relation of State Affairs, I, S. 381, 18. Juni 1686 ed. Oxford 1857.
118) d'Adda, 12. Juli 1686: seit Compton mächtig genug war, um der wahren Religion zu schaden, war es ein guter Gedanke, ihn zu bestrafen: „onde sara un gran bene ed un gran esempio a gli altri di veder posto fremo alla sua audacia."
119) Clarke, Life of James II, II, S. 89.
120) Belloc, James II, S. 203.

Zaum halten sollte[121]). Diese Kommission hatte wohl den Anschein der Gesetzlichkeit, als Ausfluß der königlichen Prärogative, widersprach aber einem Parlamentsbeschluß[121a]).

Kirchenkommission

Zu ihren Mitgliedern zählte der Erzbischof von Canterbury, Sancroft (er ließ sich wegen hohen Alters entschuldigen); der Bischof von Durham, Crew; der Bischof von Rochester, Sprat; der Lordkanzler Jeffreys; der Schatzkanzler Rochester; der Lordpräsident Sunderland und der Lord Chief-Justice Herbert. Der König hatte besondere Sorge getragen, nur Protestanten zu ernennen, so daß der Kommisson späterhin kein Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werden konnte[122]). Compton erhielt den Befehl, vor der erlesenen Versammlung zu erscheinen. Der Fall rief unter den Anglikanern in London große Unruhe hervor; sie fürchteten, ihre Kirche sei in unmittelbarer Gefahr dadurch, daß sich ihre Leitung in den Händen von sieben Bevollmächtigten befand[123]). Der Bischof erschien[124]) mit großer Gefolgschaft[125]) und verlangte Beweise hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der Kommission. Als der Lordkanzler die vom Könige der Kommission übertragenen Machtbefugnisse bekanntgab, änderte Compton sogleich seinen hochfahrenden Ton[126]) und bat um eine Frist, die ihm auch zugestanden wurde. Compton hoffte nämlich, die Sache „au premier terme" hinausschieben zu können und dann bei Zusammentritt des Parlaments zu erklären, es bestehe ein Zuständigkeitskonflikt der Gerichte; auch sei die Kommission nicht auf gesetzmäßigem Wege gebildet worden[127]). In dieser Hoffnung sollte sich der Bischof jedoch täuschen, denn die gewährte Frist betrug nur wenige Tage[128]), nach deren Ablauf er auf die gegen ihn erhobenen Anklagen in aller Form antworten mußte. Nach eingehender Beratung des Falls fügte sich die Kirchenkommission dem Willen des Königs[129]) und entsetzte am 6. September 1686 sowohl Bischof Compton als auch Dr. Sharp ihres Amtes. Doch wurde der letztere

121) Evelyn, The Diary, S. 502, 14. Juli 1686: „Was sealed at our office the Constitution of certaine Commissioners to take upon them the full power of all Ecclesiastical affairs, in as unlimited a manner, or rather greater, than the late High Commission Court, abrogated by Parliament; for it had not onely faculty to inspect and visite all Bishops dioceses, but to change what laws and statutes they should think fit to alter among the Colledges, tho'founded by private men: etc."

121a) Clark, Later Stuarts, S. 118. Diese von Jakob eingesetzte Kirchenkommission war illegal, weil ihre Einsetzung schon durch eine Parlamentsakte des Jahres 1641 verboten wurde, die die High Commission abschaffte und alle künftigen Institutionen dieser Art für gesetzwidrig erklärte. Vgl. 13 Car. II, cap., 12.

122) Clarke a. a. O., II, S. 90.

123) Macaulay, Hist. of Engl., II, S. 326; Barillon, 29. Aug. 1686, Arch. etc. Reg. No. 159 f. 107; d'Adda, 9. Aug. 1686, vol. 11: Der Nuntius schrieb an Kard. Cybo, daß in London Gerüchte umliefen, die Kommission habe die Auflösung der Staatskirche beschlossen.

124) d'Adda, 23. Aug. 1686, vol. 11.

125) Barillon, 22. Aug. 1686, Reg. No. 159 f. 92.

126) Barillon, 29. Aug. 1686, Reg. No. 159 f. 107: die größere Zahl der Sektierer und Nonkonformisten amüsierten sich über des Bischofs Verlegenheit; sie hofften, daß die episkopale Partei diese Behandlung eines seiner fähigsten Führer verstimmen würde. Auf diese Weise würde der König das Vertrauen verlieren, dessen er sich bis jetzt unter den Bischöfen erfreut hatte. Aber andererseits befürchteten die Hugenotten und Presbyterianer, die alles und jedes Katholische haßten, für ihren Führer, den Erzfeind Roms, Gefahr, abgesetzt zu werden.

127) Barillon, 22. Aug. 1686, Arch. etc. Reg. No. 159 f. 92.

128) Barillon, 22. u. 26. Aug. 1686, Arch. etc. Reg. No. 159 f. 92 u. 103.

129) Ibidem, 1. Aug. 1686, Arch. etc. Reg. No. 159 f. 58.

auf ausdrücklichen Wunsch Jakobs nach wenigen Tagen bereits wieder in sein Amt eingesetzt[130]).

Die Befriedigung und die Hoffnung des Königs wuchs mit den Erfolgen, die er im Sommer des Jahres 1686 erreichte: die Entscheidung im Falle Hales rückte die Aufhebung der Test-Akte in den Bereich der Möglichkeit; gegen die Ernennung der vier Katholiken zum Geheimen Rat hatte sich keine nennenswerte Gegnerschaft gebildet, und schließlich besaß er in der neugegründeten Kirchenkommission ein vorzügliches Mittel zur Niederhaltung des Klerus. Der König betrachtete das Erreichte als Vorboten einer glücklichen Zukunft der katholischen Sache in England. Sein Optimismus ließ ihn jedoch keineswegs an der Notwendigkeit vorbeisehen, weitere Anstrengungen zwecks Aufhebung der Strafgesetze machen zu müssen[131]). Ja, er gestand dem Nuntius, sobald nur die Aufhebung dieser abscheulichen Gesetze erfolgt und die Bekehrung Englands so gut wie gewiß sei, werde er keinen anderen Wunsch mehr haben, als sich Gott anheimzustellen und auszurufen: „Nunc dimittis servum tuum Domine!"[132]).

Kleinere Ereignisse des Jahres 1686

Neben den wichtigen Ereignissen, die sich im zweiten Jahr der unseligen Regierung Jakobs II. abspielten, begaben sich noch manche andere, minder bedeutsame Dinge, die jedoch, obgleich an sich unwichtig, das wachsende Mißtrauen des Volks gegen seinen König und dessen Maßnahmen beständig schürten. Zu Beginn des Jahres hatte es große Erregung verursacht, daß Jakob dem Hilfsgeistlichen Sclater nach dessen Übertritt gestattet hatte, sein Einkommen auch weiterhin beziehen zu dürfen, vorausgesetzt, daß er einen Vertreter aufstelle. Diese Handlungsweise begründete der König damit, daß er erklärte, der Übertritt dürfe nicht den materiellen Ruin eines Menschen nach sich ziehen[133]). Aber hiermit griff Jakob in die Befugnisse der Kirche ein, die er doch zu schützen feierlich versprochen hatte[134]).

Universitäten

Mittlerweile übte die Kirchenkommission einen Druck auf die Universitäten aus, um sie dem Willen des Königs gefügig zu machen. Damit aber stach dieser in ein Wespennest, denn Oxford und Cambridge gehörten mit Haut und Haar der Staatskirche an. An beiden Orten waren die Kleriker sowohl wie die führenden Laien im besten Geist des Protestantismus erzogen und verankert. Es darf deshalb nicht wundernehmen, wenn sie sich gegen den Toleranzgedanken auflehnten, der schließlich zur Untergrabung ihrer Glaubensrichtung führen mußte. Natürlich sah der König diese Sache in ganz anderem Lichte an, war aber, um seine Stellung zu festigen, gezwungen, diese beiden Mittelpunkte des geistigen Lebens in England so katholisch

130) Macpherson, Hist. of Great Britain, I, S. 472, London 1776.

131) d'Adda, 7. Juni 1686, vol. 11: Jakob war der Meinung, daß England nach Abschaffung der Strafgesetze innerhalb zweier Jahre ganz katholisch werden würde; d'Adda, 19. Juli, vol. 11.

132) d'Adda, 2. August 1686, vol. 11.

133) d'Adda, 10. Mai 1686, vol. 11: Der König machte den Vorschlag, die Einkünfte des unbesetzten Erzbistums v. York zur Unterstützung von kürzlich zum Katholizismus Konvertierten zu verwenden.

134) Belloc a. a. O. S. 204.

wie möglich zu machen; Belloc sagt zwar, „es sei vielleicht vermessen gewesen zu hoffen, daß die Katholiken (und Nonkonformisten) so viele Stellen, wie es ihren zahlenmäßigen Anteil an der Bevölkerung entsprach, in Oxford und Cambridge erhalten sollten, aber der König hatte sich fest vorgenommen, jedenfalls der völligen Ausschließung der Katholiken ein Ende zu bereiten"[135]).

So beließ er Obadiah Walker[136]), der kürzlich übergetreten war[137]), in seinem Amte als Rektor der Universität, ebenso noch drei andere Univeritätslehrer[138]). Das war allerdings in Anbetracht der Größe der Universität keine hohe Zahl und man würde gegen diese Maßnahme kaum Einspruch erhoben haben. Aber im Dezember 1686[139]) goß Jakob noch mehr Öl ins Feuer, indem er einen anderen kürzlich Übergetretenen, namens Massey, Fellow des Merton College, zum Dean der Christ Church ernannte[140]). Dies war ein sehr unkluger Schritt des Königs, denn es handelte sich um eines der wichtigsten Ämter, die die Staatskirche zu vergeben hatte[141]). Man kann sich die Entrüstung der hohen anglikanischen Kreise vorstellen, als es bekannt wurde, daß an zwei Oxforder Kollegien die Messe nach römischem Ritus gelesen wurde. Endlich schlug der Fall des Magdalen College in Oxford dem Faß den Boden aus (er sei schon hier erwähnt, obwohl er erst einige Monate später im Jahre 1687 sich ereignete). Ende März starb der Präsident dieses Kollegs und Jakob ordnete an, daß der vor kurzem übergetretene Anthony Farmer (ein Mitglied des College) zu diesem Amt gewählt werden solle. Die Fellows widersetzten sich tapfer der königlichen Verfügung[142]) und wählten einen aus ihrer Mitte namens John Hough zum Präsidenten. Der König geriet in Zorn und leitete den Fall an die Kirchenkommission weiter mit dem Endresultat, daß Hough zusammen mit 25 seiner Fellows seines Amtes entsetzt und durch andere, dem König genehme Leute ersetzt wurde. Durch diese Vergewaltigung der Universität Oxford gingen dem König noch mehr Sympathien verloren als durch den Prozeß der sieben Bischöfe[143]). Der Fall Magdalen College lenkte die Aufmerksamkeit von ganz England auf das katholikenfreundliche Vorgehen des Königs. So ist diesem College

Oxford

135) Belloc a. a. O. S. 204.

136) Hutton, The English Church, S. 223. Diese Scholaren „received the royal license to 'absent themselves from Church and Common prayer, and from administering the Sacrament of the Lords Supper as used in the Church of England, and from taking the oaths of supremacy and allegiance." Vgl. Reresby, Memoirs, S. 422, 23. April 1686; Evelyn, The Diary, S. 499, 5. Mai 1686.

137) d'Adda, 22. März '86; 10. Mai '86; Jakob erklärte, daß mehrere Konversionen am Universitäts-College stattgefunden hätten infolge des guten Beispiels Walkers. Gleichzeitig betonte er besonders die Wirksamkeit englisch gehaltener Predigten.

138) Lingard, Hist. of England, XIV, S. 113.

139) d'Adda, 19. Juli 86, vol. 11.

140) Wood's, Life and Times, III, S. 189 (20. Juni '86); S. 197 (11. Okt. '86); S. 201 (29. Dez. '86).

141) Belloc a. a. O. S. 204 f.

142) Zum Folg. siehe Wood's Life and Times, III, S. 217 (9. April 1687); S. 224 (12. August '87); S. 248—50 (1. Juli, 8. u. 29. Juli, 2. August, 4., 5. September, 17., 20., 21., 28. Oktober 1687); Mackintosh, Hist of the Revolution, S. 139—145; Hutton, The English Church, S. 225 f.; Macaulay a. a. O. III, S. 111—128.

143) Trevelyan, The English Revolution 1688—1689, S. 71.

die Ehre zuteil geworden, zum erstenmal in aller Öffentlichkeit dem Religionsprogramm des Königs entgegengetreten zu sein.

Cambridge

Die Universität Cambridge, der die Stuarts weit weniger verpflichtet waren als Oxford, wurde mit verhältnismäßiger Milde behandelt[144]). Anfang Februar 1687 empfahl Jakob der Universität einen Benediktinermönch, namens Alban Francis, als Magister der freien Künste und befreite ihn gleichzeitig von den vorschriftsmäßigen Eiden[145]). Der Vizekanzler Peachell weigerte sich rundheraus, dem Mönch diese Würde zu übertragen mit der Begründung, daß dies eine ungesetzliche Handlung wäre; damit unternahm er einen Vorstoß gegen die königliche Prärogative. Abermals wurde die Kirchenkommission auf den Plan gerufen mit dem unvermeidlichen Ergebnis, daß Peachell nicht nur seines Vizekanzlerpostens, sondern auch seines Amtes am Magdalen College enthoben wurde[146]). Abermals hatte Jakob einen Sieg errungen, aber um hohen Preis!

Die Hugenotten

Damals beschäftigte die Lage der Hugenotten die öffentliche Meinung in hohem Grade[147]). Von allen Kanzeln wurde ein Brief verlesen, in dem man finanzielle Hilfe für sie erbat; eine Reihe von Aufsätzen wurden verfaßt und verbreitet, die die allgemeine Sympathie für sie wachrufen sollten. Unter diesen Schriften befand sich eine Abhandlung des französischen Ministers Claude, die Ludwigs XIV. grausame Behandlung gegen seine protestantischen Untertanen zum Gegenstand hatte. Botschafter Barillon beschwerte sich darüber[148]) bei Jakob, und die Schrift wurde daraufhin öffentlich den Flammen überantwortet[149]). Das führte zu viel Gerede unter den Engländern und gab ihrem Argwohn, der König billige, allem offiziellen Leugnen zum Trotz, insgeheim die Verfolgungsmethoden der Allerchristlichsten Majestät, nur neue Nahrung. Tatsächlich hat Jakob dem spanischen Botschfater gegenüber in scharfen Worten seine Mißbilligung der Handlungsweise Ludwigs XIV. ausgesprochen: dieser habe sich weder als Christ noch als guter Politiker gezeigt, und wie sehr er selber auch die Verbreitung der katholischen Religion wünsche, so wolle er doch die Gewissen nicht zwingen[149a]).

Die königliche Armee

Um das Volk von allen nachdrücklichen Protesten oder gewalttätigen Handlungen gegen die katholischen Neuerungen abzuschrecken, hatte der König zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Verhinderung gelegentlicher Friedensbrüche seine 14 000 Mann starke reguläre Armee auf Hounslow Heath zusammengezogen[150]).

144) Trevelyan a. a. O. S. 71; Macaulay a. a. O. S. 104—108; Mackintosh a. a. O. S. 138.

145) d'Adda, 22. März 1686, vol. 11. Mehrere Monate vorher hatte Walker von dem Universitäts-College von Oxford den König besonders darum gebeten, eine Dispensation zu gewähren, so daß die katholische Jugend jenes Instituts imstande sei, Examina zu machen.

146) d'Adda, 16 Mai 1687, vol. 12; Luttrell, Brief Hist. Relation of State Affairs, S. 403, 7. Mai 1687.

147) Vgl. Lingard, Hist. of England, XIV, S. 114 f.

148) Ibidem S. 115. Ludwig schrieb an Barillon (aber zu spät), er solle von der Schrift keine Notiz nehmen.

149) d'Adda, 17. Mai 1686, vol. 11.

149a) Bericht des Pedro Ronquillo, 12. Aug. 1686. Mackintosh, History of the Revolution in 1688, App. 1, S. 678. Vgl. M. V. Hay, The Enigma of James II., S. 185.

150) d'Adda, 12. Juli 1686, vol. 11.

Nach dem Aufstand Monmouths schien es völlig gerechtfertigt, eine solche Armee zu unterhalten. Aber wie es immer in der Welt geht, wenn Störenfriede nach Vorwänden suchen, um Unheil zu stiften, dann finden sie sie meistens auch. Bald verbreitete sich das Gerücht, Jakobs starkes Interesse am Heer hänge eng mit seinen Plänen gegen die religiöse Freiheit seiner protestantischen Untertanen zusammen[151]). Inzwischen ließ sich der König ganz besonders die Bekehrung seiner Truppen angelegen sein. Er wünschte, die Armee solle so katholisch wie nur möglich sein[152]), denn er fühlte, daß die einzige Gewähr für die Sicherheit seiner Religion bei der absoluten Macht zu suchen sei, und ein katholisches Heer war schließlich das wirksamste Mittel, um eine solche Macht aufzurichten[153]). Während im Feldlager eine Kapelle eröffnet wurde und katholiche Kaplane[154]) ihren geistlichen Pflichten unter den Soldaten nachgingen, verbreitete ein gewisser Samuel Johnson, der einst Kaplan der Russels gewesen war, einen Traktat, in dem die Armee zur Meuterei aufgefordert wurde[155]), da der König die Staatsreligion zu zerstören suche[156]). Der Missetäter wurde gefaßt und kurzweg bestraft. Diese Machenschaften gegen die Armee, schreibt Clarke, „ließen dem König ein Heer nur um so notwendiger scheinen, denn wenn seine (d. h. seine protestantischen) Widersacher es wagen durften, der Autorität Trotz zu bieten und ihren Souverän als Götzenanbeter und Ungläubigen zu behandeln, während er doch ein derartiges Machtinstrument besaß, was würden sie erst getan haben, wenn er ihrer Gnade wehrlos ausgeliefert gewesen wäre?"[157]).

Neben der Sorge um die geistliche Wohlfahrt seines Heeres wandte Jakob II. seine ganze Aufmerksamkeit der Bekehrung seiner Tochter, der Prinzessin Anna und des Earls von Rochester zu.

Prinzessin Anna

Es ist schwer zu sagen, was Jakob II. im Jahre 1672, als er selbst zum Katholizismus übertrat, von den religisen Anschauungen seiner beiden Töchter, Maria und Anna, gedacht hat. Damals wurden beide Prinzessinnen in streng protestantischem Geiste erzogen. Man kann lediglich mit Sicherheit feststellen, daß es im Jahre 1686 für Jakob zu spät geworden war, die Töchter in religiösen Fragen zu beeinflussen. Prinzessin Maria hatte sich bereits mit Wilhelm von Oranien, dem Vorkämpfer des niederländischen Protestantismus, verheiratet[158]), so daß Jakob II. kaum noch hoffen durfte, ihren Sinn zu ändern. Aber es scheint, daß eine vertrauliche Mitteilung Innozenz' XI. an Castlemaine den König bestimmt hat, die Bekehrung der Prinzessin Anna zu versuchen. Der Papst hatte nämlich gesagt, daß „ohne den Über-

151) Lingard a. a. O. S. 116.
152) d'Adda, 10. Mai '86: Zweifelsohne riet Lord Dartmouth Jakob aus diesem Grunde — mehr verläßliche — irische Truppen herüberzuholen.
153) Mackintosh a. a. O. S. 50.
154) d'Adda, 1. Nov. 1686, vol. 11.
155) Ibidem 7. Juni 1686.
156) Clarke a. a. O. II, S. 70.
157) Clarke a. a. O. II, S. 71.
158) Latini Barberini 8683, f. 11: Jakob, noch Herzog v. York, begünstigt die Ehe seiner Tochter Maria mit Wilhelm v. Oranien, einem Protestanten, nicht, sondern eher eine Verbindung mit dem König von Spanien, zum Wohle der katholischen Religion.

tritt Annas kein für die katholische Kirche in England erreichter Vorteil von Dauer sein könne"[159]). Anna jedoch, die jahrelang unter der Obhut des Bischofs Compton gestanden hatte, war den Gebräuchen der anglikanischen Kirche „bis zur Frömmelei" ergeben[160]); außerdem wurde ihre protestantische Überzeugung noch verstärkt durch den Glauben ihres Gatten, des lutherischen Prinzen Georg v. Dänemark, den sie sehr liebte. Hätte sich jedoch ihr Halbbruder Jakob, der „Old Pretender", in späteren Jahren zum Anglikanismus bekehrt, so würde ihn die Königin Anna freudig nach England zurückgerufen haben, und wenn es ihr nicht möglich gewesen wäre, zu seinen Gunsten abzudanken, so würde sie doch ihr Bestes getan haben, um seine Nachfolge sicherzustellen[161]).

Im Mai 1686 machte der König den Versuch, der Prinzessin die katholische Religion in günstigem Lichte darzustellen, aber Einflüsse von anderer Seite legten sein Bemühen lahm[162]). Als Anna im Jahr darauf die Befürchtung hegte, ihrem Vater könnte es auf die eine oder andere Weise gelingen, sie katholisch zu machen, trennte sie sich sicherheitshalber von ihm. Barillon meint, danach habe Jakob ihr gegenüber nie mehr von Religion gesprochen[163]).

Rochester

Einer der Wendepunkte in der Regierung Jakobs II. war der Sturz der beiden Brüder Hyde, Rochesters und Clarendons; denn als sie gefallen waren, da brach der König seine Beziehungen zur Staatskirche ab. Im Spätjahr 1686 minderte sich Rochesters Einfluß zusehends. Jakob II. wußte, daß der Schatzkanzler äußerst antikatholisch gesinnt war; dennoch zögerte er, ihn seines Amtes zu entheben, da er viel Achtung und Zuneigung für den Bruder seiner ersten Gattin empfand. Man braucht nicht lange zu suchen, um die Ursache zu der nun folgenden, ebenso ungerechten wie anmaßenden Handlungsweise zu finden. Sunderland wollte Schatzkanzler werden. Da er nun wußte, daß sowohl der König als auch Rochester ihrem Glauben unbedingt ergeben waren, beschloß er, die Religion zu seinen Zwecken zu benützen. Geschickt wußte er dem König beizubringen, daß Rochester dem Katholizismus zuneige, und daß es geraten sei, mit Rochester über religiöse Fragen zu sprechen[164]). Jakob ließ sich täuschen und wiegte sich in der Hoffnung, daß durch Rochesters Übertritt ihm die unerfreuliche Aufgabe, einen Freund zu verstoßen, erspart bleiben und er zugleich einen mächtigen Bundesgenossen für seine weitreichenden religiösen Pläne gewinnen würde[165]). Der König kümmerte sich also angelegentlich um die Bekehrung seines Schwagers. Bei jeder Audienz unterhielt er sich mit ihm über sein Lieblingsthema; doch der Schatzkanzler hielt an seinen protestantischen Grundsätzen fest, wiewohl er Jakob glauben machte, als schwanke er

159) Barillon, 27. Juni 1686, Arch. etc. Reg. No. 158 f. 353. Mackintosh, Hist. of the Revolution, S. 81.
160) Macaulay a. a. O. S. 85.
161) Hutton a. a. O. S. 256.
162) d'Adda, 10. Mai 1686, vol. 11.
163) Barillon, 23. Sept. 1687, Arch. etc. Reg. No. 162 f. 162.
164) Clarke a. a. O. II, S. 100.
165) Macaulay a. a. O. II, 381.

noch[166]). Nun veranstaltete der König eine religiöse Unterhaltung zwischen zwei katholischen und zwei protestantischen Geistlichen in Gegenwart des Schatzkanzlers. Nach dreistündiger Debatte sagte Rochester nur[167]): „Die Redner haben sehr gelehrt miteinander gestritten. Ich erbitte mir Bedenkzeit"[168]). Als der König merkte, daß ihm mit Gründen nicht beizukommen war, änderte er seine Taktik und drohte Rochester, er werde ihm sein Amt nehmen, wenn er nicht katholisch werde[169]). Darauf antwortete der Schatzkanzler, er werde jederzeit Seiner Majestät treuer und ergebener Diener bleiben, wenngleich sein Gewissen ihm nicht erlaube, seinen Glauben zu wechseln[170]). Auch der französische Botschafter [171]) und der päpstliche Nuntius[172]) machten in langen Unterredungen den Versuch, mit allen nur möglichen Gründen Rochester zum Übertritt zu bewegen — aber vergeblich. Der Earl gab sich alle Mühe, sein Amt zu behalten; doch schließlich sah er sich gezwungen dem König zu erklären, er könne nicht Katholik werden und ziehe es daher vor, den Posten des Schatzkanzlers aufzugeben[173]). Rochesters Schicksal war besiegelt; am 5. Januar 1687 wurde ihm sein Amt genommen und am 7. Januar wurde die Verwaltung des Schatzamtes einer Kommission übertragen[174]).

Ganz augenscheinlich schämte sich Jakob ein wenig[175]), als er nun einen ergebenen Diener aus keinem anderen Grunde als wegen

166) 4. Dez. 1686 Add. Mss. 15 894 f. 363 schrieb Rochester an Jakob bezüglich seiner Unterredungen mit verschiedenen katholischen Priestern; daß er alles tun wolle, was er könne, um dem König zu gehorchen, selbst in religiösen Fragen, wenn er sich dazu bringen könne, an die katholische Religion zu glauben.

167) d'Adda, 3. Jan. 1687, vol. 12.

168) Mackintosh a. a. O. S. 98.

169) 19. Dez. 1686 Add. Mss. 15 894 f. 408: Rochester schreibt, daß der König sagte, er könne nicht einen Mann an der Spitze der Geschäfte haben, der eine von der seinigen abweichende Meinung habe; daß es Jakob leid täte, ihn seines Amtes zu entheben; daß er bis jetzt mit seinen Diensten sehr zufrieden gewesen sei; Jakob ermuntert Rochester von neuem, die Möglichkeit seines Übertritts zu Rom in Betracht zu ziehen, aber was er auch immer täte, der König werde stets sein Freund bleiben. Jakob erinnert Rochester an dessen eigenen Rat:

1. daß er (Jakob) nicht ein Volksbekenntnis aus der katholischen Religion machen solle, indem er zu den öffentlichen Gottesdiensten ginge,
2. daß er nicht noch irgendwelche weiteren Personen katholischen Glaubens in seine Dienste nehmen solle.

Dann sagte der König, daß kein Mann von Verstand diese Ansichten haben könne, ausgenommen ein Protestant. Während der ganzen Zeit über sprach Jakob mit viel Wärme, sogar mit Tränen in den Augen denn er hatte Rochester gern.

170) d'Adda, 3. Jan. 1687, vol. 12.

171) 3. Dez. 1686 Add. Mss. 15 894 f. 361.

172) d'Adda, 3. Jan. 1687, vol. 12.

173) Barillon, 2. Jan. 1687, Arch. etc. Reg. No. 161 f. 1.

174) Barillon, 6. u. 9. Jan. 1687, Arch. etc. Reg. No. 161 f. 5 u. f. 10: Der König entscheidet sich dahin, das Amt des Schatzmeisters aufzulösen — da es zu schwer sei für einen Mann, besonders für einen, der nicht im Einklang steht mit Jakobs Anschauungen. Haile, Queen Mary of Modena, S. 157: „James declares that Rochester's staunchness was not the real reason of his dismissal from office, but his opinion that it was much 'properer to have the Treasury managed by Commissions than as it was, and from that time took a resolution accordingly never to trust it in the hands of a single person again'. That the measure in itself was a wise and prudent one seems proved by the fact that the office of Lord High Treasurer definitely ceased in 1714, but, like too many of James II.'s acts, a determination good in itself was so vitiated in its form as to fill his people with apprehension and to act fatally against himself."

175) d'Adda, 3. Januar 1687, vol. 12: Rochester konnte nicht verstehen, warum der König seine Dienste nicht länger wünschte, während andere Protestanten beibehalten wurden.

seines protestantischen Glaubens entließ. Um die Sache zu mildern und nachträglichen Groll zu vermeiden, gewährte ihm der König eine Jahresrente von viertausend Pfund für 99 Jahre aus dem Ertrag der Post und 1700 Pfund auf ewig aus den Besitzungen von Lord Gray[176]). „Das machte seinen Abgang mehr zu einem vorteilhaften Wechsel als zu einer entehrenden Entlassung"[177]). Der Eindruck im Lande war keineswegs günstig, weder für den König, noch für die römische Kirche. Da Rochester seines Glaubens halber in Ungnade gefallen war, glaubte das entrüstete und aufgeregte Volk, es sei etwas im Gang, das die Protestanten nicht nur aus ihren Ämtern vertreibe, sondern sie sogar um ihre Religion zu bringen[178]) suche.

Abberufung Clarendons

Rochesters Sturz gab das Zeichen zur Abberufung Clarendons von seinem wichtigen Posten in Irland. Der König suchte auch in diesem Falle die Sache zu mildern, indem er ihm eine jährliche Pension von zweitausend Pfund zusicherte. An seiner Statt wurde Richard Talbot, Earl of Tyrconnell, nach Irland geschickt. So hatte Sunderland einen weiteren Sieg davongetragen[179]).

Um die Vorstellung von Jakobs II. politisch-religiöser Tätigkeit in diesem Zeitabschnitt abzurunden, ist es notwendig, einen kurzen Blick auf den Stand der Dinge in Irland und Schottland zu werfen.

Irland

Als katholischer Herrscher richtete Jakob II. natürlicherweise sein Augenmerk ganz besonders auf das katholische Irland, in dem er einen Rückhalt für seine politischen Pläne zugunsten des Katholizismus, für die er alles aufs Spiel zu setzen gesonnen war, erblickte. Der Ire[180]) war Jakob aber nicht zugetan, da er im großen und ganzen den Engländern überhaupt nicht nur nicht freundlich, sondern geradezu feindselig gegenüberstand. Irlands Beschwerden waren nicht neueren Datums, sondern gingen hauptsächlich auf die Tage Heinrichs VIII., der Elisabeth und Cromwells zurück, unter denen sie verfolgt, ausgeraubt und sogar aus dem Heimatland vertrieben worden waren, nur weil sie sich zur katholischen Religion bekannten. In der Erinnerung an diese Ungerechtigkeiten waren sie allerdings weit davon entfernt, in England eine Politik zu unterstützen, die die Absetzung eines Monarchen im Auge hatte, der ihren Glaubensbrüdern (wenn auch in England) religiöse Freiheit zu verschaffen wünschte. Sie wußten wohl, daß jeder Versuch, Wilhelm von Oranien ins Land zu bringen, sie alle mit Fremdherrschaft und religiöser Verfolgung bedrohte[181]).

Ende 1685 hatte Jakob II. — sehr zur Genugtuung der Kirchenpartei — den Earl von Clarendon zum Statthalter in Irland ernannt[182]). Der König vertraute zwar auf die Treue des Earls, aber da ihm dessen Abneigung gegen die katholische Religion[183]) bekannt

176) Evelyn, The Diary, 3. Jan. 1687, S. 506.
177) Haile a. a. O. S. 157.
178) d'Adda, 10. Januar 1687, vol. 12.
179) Haile a. a. O. S. 158.
180) Z. Folg. siehe Duffy, A Bird's-Eye View of Irish History, S. 128 f.
181) Trevelyan a. a. O. S. 205.
182) Bagwell, Ireland under the Stuarts, III, S. 150.
183) d'Adda, 21. Jan. 1686, vol. 11.

war, wußte er auch, daß Clarendon zwar jeden Befehl zugunsten der irischen Katholiken ausführen werde — aber nicht mehr. Deshalb sandte er bald den römisch-katholischen Obersten Talbot, Earl of Tyrconnell, als Generalleutnant nach Irland[184]) mit Machtbefugnissen über das Heer. Der neue Oberbefehlshaber begann sofort die Armee neu zu organisieren. Irische Offiziere ersetzten die englischen[185]). In die Reihen der Soldaten wurden möglichst viele Katholiken als Rekruten eingestellt, damit Jakob II. wenigstens eine verläßliche Armee habe[186]). Bald hatten die irischen Katholiken die höchsten Verwaltungs- und Armeestellen in ihrem Geburtsland inne[187]). Die Protestanten jedoch, die größtenteils keine gesetzlichen Rechte auf ihren Besitz nachweisen konnten, befürchteten, alles zu verlieren.

Tyrconnell führte Jakobs II. Programm, Irland für die Sache der Monarchie und des Katholizismus zu stärken, sehr konsequent und eifrig durch[188]). Der Generalleutnant hoffte, die Regierung des Landes in die Hand zu bekommen[189]), stieß dabei aber auf unerwarteten Widerstand. Die gemäßigten Katholiken, mit der Königin auf ihrer Seite, traten seinen überspannten Bestrebungen entgegen; doch Sunderland und Pater Petre setzten sich für Tyrconnel ein und erreichten schließlich, daß er zwar nicht den Posten des Vizekönigs, aber wenigstens den des Lord-Deputierten erhielt. Als diese Ernennung unter den Protestanten bekannt wurde, erschraken sie sehr und viele flüchteten aus dem Lande[190]); d'Adda berichtete nach Rom, der erwählte Lord-Deputierte begebe sich nach Dublin mit dem festen Entschluß, die Sache der Katholiken und der katholischen Religion zu stärken[191]). Der päpstliche Staatssekretär erwiderte dem Nuntius, daß der Hl. Vater mit der Ernennung Tyrconnells zum Lord-Deputierten einverstanden sei, da eine derartige Bestallung der katholischen Religion sehr zum Nutzen gereichen werde[192]). Doch nahm der neuernannte Lord-Deputierte nicht das uneingeschränkte Vertrauen des Königs[193]) mit nach Irland; denn Jakob bestand darauf, daß Thomas Sheridan[194]) ihn begleiten und unterstützen sollte. Dieser

184) Ibid. 1. Febr. 1686; Barillon, 18. Febr. '86, Arch. etc. 158 f. 117.
185) d'Adda, 18. Febr. 1686, vol. 11.
186) Ibidem 10. Mai 1686.
187) Beide, Macaulay (History of England, II, S. 359 ff.) und Dalrymple (Memoirs, I, S. 156 ff.) erwähnen diese Tatsache, jedoch in einer Weise, als ob die irischen Katholiken weder das Recht noch die Fähigkeit hätten, über ihre eigenen Angelegenheiten zu entscheiden. Aber die Wahrheit ist die, wie Barillon (am 8. Juli 1686) schrieb, daß die Protestanten, als sie die Katholiken an die Macht kommen sahen, zu fürchten begannen, Irland werde ein unabhängiges Königreich werden. Vgl. auch d'Adda, 19. Juli 1686.
188) Lingard a. a. O. 136 f. schreibt, daß „it had been given in charge to Tyrconnell to raise the Irish to a decided superiority over the English 'interest' to the end, that Ireland might offer a secure asylum to James and his friends, if by any subsequent revolution he should be driven from the English throne; but the lord deputy had a further and more national object in view, to render his native country independent of England, if James should die without male issue, and the prince and the princess of Orange should inherit the Crown."
189) Vgl. Lingard a. a. O. S. 136.
190) Wright, History of Ireland, II, S. 171.
191) d'Adda, 29. Nov. 1686, vol. 11.
192) 26. Febr. 1687, Innoc. XI. Cifre con Mons. Nunzio, vol. 15.
193) d'Adda, 10. Jan. 1687, vol. 12; Bagwell a. a. O., III, S. 164, schreibt jedoch, daß „James himself had no confidence in the man he was sending to represent him."
194) Bagwell a. a. O., III, S. 134 u. S. 158.

Sekretär war dazu bestimmt, Tyrconnell wenn nötig einen Hemmschuh anzulegen[195]). Nachdem der König sich auf diese Weise Tyrconnells versichert hatte und annehmen durfte, daß dieser imstande sein werde, Irlands loyale Haltung der Krone gegenüber zu wahren, ging er daran, seine berühmte Erklärung für die Freiheit des Gewissens ins Werk zu setzen.

Schottland

In Schottland fand der König eine Lage vor, die von der in England sowohl vom religiösen wie vom politischen Standpunkt aus grundverschieden war. Dieses Land besaß ein unabhängiges Parlament und eigene Gesetze. Es war im Gegensatz zu Irland dem Katholizismus gänzlich abhold und hing den Lehren des John Knox mit Fanatismus an. Die schottischen Presbyterianer lehnten Jakobs Glauben wie die englische Staatskirche gleicherweise ab. Im Jahre 1685 machte der König den Versuch, die Sympathien seiner Untertanen im Norden des Reiches dadurch zu gewinnen, daß er ihnen eine Botschaft sandte (28. April), worin er ihre der Krone stets bewiesene unerschütterliche Treue anerkannte und versprach, ihre staatsbürgerlichen Rechte sowohl als auch ihre religiöse Freiheit unter seinen Schutz zu nehmen. Gleichzeitig sprach William, Herzog von Queensberry (den Jakob als Beauftragten entsandt hatte) zugunsten des Königs und ersuchte die schottischen Lords um ihre Unterstützung. Am selben Tage[196]) versicherte das schottische Parlament den König seiner Anhänglichkeit und Treue. Obwohl die Schotten in bezug auf Jakobs Versprechen, ihren Glauben schützen zu wollen, ihre Genugtuung zu erkennen gaben, so waren sie doch gleich von Anfang an dazu entschlossen, einer etwaigen Ausbreitung des Katholizismus in ihrem Lande entgegenzutreten. Der Lordkanzler Earl of Perth war seinerzeit katholisch geworden und Anfang 1686 war sein Bruder, Lord Melfort, seinem Beispiel gefolgt[197]). Als diese beiden nun Maßnahmen zugunsten der Katholiken trafen, kam es in Edinburgh zu öffentlichen Unruhen (31. Jan. und 1. Febr. 1686). König Jakob war äußerst ungehalten über diese antikatholischen Demonstrationen und bedrohte die Schuldigen mit harten Strafen[198]).

Vor Eröffnung des schottischen Parlaments entfernte der König Queensberry aus dem Amt des Schatzmeisters und übertrug dieses einer Kommission. Danach wurde das Parlament am 29. April 1686 durch den erst kürzlich zum Glauben des Königs übergetretenen Earl of Moray eröffnet. Damit war der Auftakt zu den religiösen Unruhen in Schottland gegeben. Der König legte dem Parlament die Aufhebung der Strafgesetze nahe, aber dieses verhielt sich ablehnend[199]); jedenfalls konnte der König keine bestimmte Zusage erlangen. Er schrieb diese seine Niederlage hauptsächlich dem antikatholischen Einfluß von Lord Rochester zu[200]). Trotzdem faßte ein

195) Ibidem S. 167.
196) Wodrow, Church of Scotland, IV, S. 259 ff.
197) Barillon, 24. Jan. 1686, Arch. etc. Reg. No. 158 f. 58.
198) 9. Febr. 86 Ogilvy, Seafield Correspondence 1685—1708, Bd. III.
199) Barillon, 23., 27. Mai '86, Arch. etc. Reg. No. 158 f. 292 u. f. 298.
200) d'Adda, 26. April 1686, vol. 11.

besonders ausgewählter schottischer Zwölferausschuß[201]) am 29. Mai eine Entschließung, wonach die Katholiken unter dem Schutz des Königs stehen und bei der privaten Ausübung ihrer Religion nicht belästigt werden sollten. Die Strafgesetze als solche aber sollten in Kraft bleiben[202]). Diese Entschließng wäre, selbst unter Beibehaltung der Test-Akte, im Sinne des Königs gewesen; aber das Parlament zeigte keine Neigung, sie zu bestätigen[203]). Da also eine gesetzliche Anerkennung nicht durchzusetzen war[204]), so vertagte der König das Parlament (15. Juni 1688) und beschloß, auf seine Prärogative zurückzugreifen[205]). Von nun an trat er als Diktator auf. Im August erhielt der Privy Council ein königliches Schreiben[206]) des Inhalts, daß S. Majestät kraft der königlichen Prärogative von jedem Gesetz entbinden könne. Er habe anfänglich, aus Verbindlichkeit, um Aufhebung der Strafgesetze gebeten. Nun aber sei er genötigt, zu befehlen, daß man sich seinen Wünschen füge[207]).

Gewissensfreiheit in Schottland

Bisher hatte der König aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt; wünschte er aber seinen Maßnahmen Dauer zu verleihen, so mußte er das Volk für sich gewinnen. Dies hoffte er durch eine Versöhnung mit den Dissenters zu erreichen, um die er sich durch die Proklamationen vom 12. Februar, vom 31. März und vom 5. Juli 1687 bemühte. In diesen drei Indulgenzbriefen[208]) gab er seinen Wunsch kund, daß Katholiken und Nonkonformisten freie Gottesverehrung ganz nach ihrem Gewissen gestattet sein solle. Die Presbyterianer erhoben Einspruch gegen gewisse Bestimmungen in den beiden ersten Proklamationen, während sie der dritten zustimmten; aber sie waren durchaus nicht erfreut, als sie erfahren mußten, daß den Katholiken dieselben Zugeständnisse gemacht worden waren[209]). Der König hatte also die Gewissensfreiheit auf seine sämtlichen schottischen Untertanen ausgedehnt.

Ergebnisse

Die Indulgenz wurde, wie vorauszusehen war, von der Episkopalkirche lärmend bekämpft, während sie von der Mehrzahl der schottischen Presbyterianer als ein Glück empfunden und angenommen wurde. Die meisten presbyterianischen Geistlichen fragten wenig nach Herkunft und Zweck der Indulgenz. Sie waren Prediger des Gottesworts und hatten sich bisher ungerechterweise vom starken Arm des Gesetzes in der Ausübung ihres Amtes behindert gefühlt. Jetzt hatte sich endlich ein Weg zur Erfüllung der geistlichen Bedürfnisse ihrer Gemeinden aufgetan. Die Freude darüber gab sich in Wortne des Dankes und der Treue dem Könige gegenüber kund[210]).

201) d'Adda, 14. Juni 1686, vol. 11.
202) Ogilvy, Seafield Corresp. 1685—1708, Bd. III.
203) Clarke a. a. O. II, S. 68.
204) 27., 29. Mai; 12. Juni 1686, Ogilvy, Bd. III.
205) d'Adda, 19. Juli a. a. O.
206) Vgl. Wodrow a. a. O. IV, S. 389 f.; d'Adda, 23. Aug. '86, vol. 11.
207) Wodrow a. a. O. IV. S. 381 f.: In diesem gleichen Brief (vom 21. Aug. 1686) erinnerte Jakob das Parlament daran, daß er, ebenso wie er die protestantischen Interessen geschützt hätte, er auch beabsichtige, diejenigen der Katholiken zu schützen. Siehe auch d'Adda, 20. Dez. '86, vol. 11.
208) Steele, Bibliotheca Lindesiana, II, S. 418; Wodrow a. a. O. S. 417—427.
209) Brown Hist. of Scotland, II, S. 436.
210) Lingard a. a. O. S. 129.

Wenn Jakob II. auch nicht die einstimmige Billigung der Nonkonformisten fand, so hatte er doch in Schottland mehr Aussicht auf Erfolg als in England.

1687 Der Anbruch des neuen Jahres fand den König inmitten neuer Hoffnungen und neuer Schwierigkeiten. Während des vergangenen Jahres hatte er nach allen Seiten hin gekämpft, um mit fast allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Lage seiner Glaubensbrüder zu erleichtern. Durch die Anwendung der Prärogative hatte er bis zu einem gewissen Grad Erfolg gehabt; aber er sah selbst ein, daß dies nicht von langer Dauer sein werde. Was er brauchte, war eben die parlamentarische Zustimmung. Aufs neue begann er diesem Ziele nachzujagen. Freilich hatte er keine Lust, das Parlament einzuberufen, ohne zuvor günstige Zusicherungen von einzelnen Parlamentsmitgliedern erlangt zu haben[211]). Um sich über die Stärke der eigenen Position und über die Möglichkeit einer Aufhebung der verhaßten Gesetze zu vergewissern, berief er einzelne Zivil- und Militärpersonen zu persönlicher vertraulicher Unterredung zu sich[212]). Viele zeigten sich geneigt, den König zu unterstützen; andere bekannten offen ihre Meinung, die dahin ging, daß die Tests zur Sicherung der Staatsreligion beizubehalten seien; wieder andere antworteten ausweichend und erbaten sich Bedenkzeit zur Entscheidung einer so wichtigen Frage. Außerdem aber traf Jakob, der an Zähigkeit dem Parlament nichts nachgab[213]), noch weitere Vorsichtsmaßregeln. Als das Gerücht auftauchte, er setze alles daran, die Protestanten hinauszuwerfen, bestimmte er Lord Yarmouth, einen Protestanten, für ein wichtiges Amt[214]). Aber der König hatte seine Schiffe bereits hinter sich verbrannt; nach der Entsetzung der Brüder Hyde konnte er nicht länger auf die Unterstützung der anglikanischen Kirche zählen.

Die ungeachtet aller Widerstände ständig vorwärtsdrängende Politik Jakobs II. mag uns heute töricht und kurzsichtig erscheinen. Aber der Monarch hatte stichaltige Gründe, auf denen er diese Politik aufbauen konnte[215]). Die Staatskirche mit ihrem Grundsatz des passiven Gehorsams trug selbst einen Teil der Schuld an seinen unüberlegten Handlungen. Als es ihm dann im Jahre 1687 klar wurde, daß die führenden Kirchenmänner ihm zur Erreichung seiner Ziele ihre Mitwirkung versagten, mußte er sich notgedrungen nach anderen Bundesgenossen umsehen. Die ziemlich hilflose Minderheit der Katholiken konnte ihm nicht viel nützen, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß gerade sie es waren, deretwegen er alles aufs Spiel setzte. Die Presbyterianer dagegen waren nicht nur zahlreich, sondern auch vermögend und einflußreich. Auch sie hatten gegen die Staatskirche verschiedenes auf dem Herzen, und viele begüterte und einflußreiche Presbyterianer billigten bis zu einem gewissen Grade des Königs Politik. Sie wären zufrieden gewesen, wenn er sich damit begnügt hätte, vom Parlament als Gegengabe für die Aufhebung der

211) d'Adda, 27. Dez. 1686, vol. 11.
212) Ibidem, 24. Jan. 1687, vol. 12.
213) d'Adda, 20. Dez. 1686, vol. 11.
214) d'Adda, 21. Febr. 1687, vol 12.
215) Mackintosh a. a. O. S. 152.

Gesetze über die Todesstrafen die Gewissensfreiheit zu verlangen[216]). Lord Craven, der älteste englische General, berichtete dem König im Auftrage aller protestantischen Richter von Middlesex, daß sie genau so besorgt um die königliche Prärogative seien wie die Katholiken, womit er die Befugnis des Monarchen zur Ausübung dieses vielumstrittenen Rechtes anerkannte[217]). Ermutigt durch diese Versicherungen und unter dem unheilvollen Einfluß Sunderlands versteifte sich der König auf die Förderung der katholischen Sache. Wenn er bis jetzt auf die Unterstützung der Anglikaner gerechnet hatte, so sollte es wenigstens, nun sie ihm diese versagt hatten, auf ihre Kosten weitergehen. Deshalb entschied sich Jakob dahin, mit allen Mitteln die Nonkonformisten gegen das Staatskirchentum aufzuhetzen, um so eine Spaltung in den protestantischen Reihen hervorzurufen[218]). Durch die Schwächung der Staatskirche und den Einfluß der Presbyterianer im Parlament hoffte er dann das vielumstrittene Ziel zu erreichen: völlige Toleranz für die Katholiken.

Durch Generationen hindurch hatten die puritanischen Nonkonformisten einen erbitterten Krieg gegen das Haus Stuart geführt. Man durfte nicht erwarten, daß Jakob II. ihnen sehr gewogen war. Sie hatten versucht, seine Ehre zu untergraben und ihn von der Thronfolge auszuschließen; sie hatten ihn „Mordbrenner, Halsabschneider, Giftmischer" genannt; sie hatten ihn zuguterletzt in die Verbannung geschickt[219]). Für einen Mann vom Schlage Jakobs II. war es nicht einfach, die Erinnerung an diese Dinge beiseite zu schieben und denen Anerbietungen zu machen, die er allen Grund hatte zu verabscheuen. Aber er war sich klar darüber, daß er keine Freiheit für die Katholiken erlangen konnte, wenn er die protestantischen Dissenters ausschloß[220]). Daher schien eine allgemeine Indulgenz die einzig mögliche Lösung zu sein.

Die Indulgenzerklärung vom 4. April 1687

Bevor er diesen wichtigen und gewagten Schritt in England unternahm, versuchte der König durch die Indulgenz für Schottland (siehe oben Seite 75) seinen Weg zu ebnen. Ermutigt durch die offensichtlich gütige Aufnahme im schottischen Reich beeilte sich Jakob, seinen Plan zur Ausführung zu bringen[221]). Am 4. April 1687 gab er seine huldvolle „Declaration to all his loving subjects for Liberty of Consience" heraus. In dieser berühmten Erklärung[222]), mit welcher der Grundstein für die religiöse Freiheit im britischen Reich gelegt werden sollte, hob Jakob II. die Vorteile und Segnungen religiöser Toleranz hervor, die das Parlament ohne Zweifel anerkenen werde. Des weiteren erneuerte er sein Versprechen hinsichtlich Aufrechterhaltung der gesetzmäßigen Curch of England. Er hob alle Strafgesetze gegen die Nonkonformisten auf. Er gab den

216) Ronquillo, 17. März 1687, Add. Mss. 34 502.
217) d'Adda, 14. März 1687, vol. 12.
218) Barillon, 31. März 1687, Arch. etc. Reg. No. 161 f. 176; d'Adda, 4. April 1687, vol. 12.
219) Macaulay a. a. O. III, S. 41.
220) Barillon, 10. Febr. '87, Arch. etc. Reg. No. 161 f. 72.
221) d'Adda, 28. März 1687, vol. 12.
222) Proclamations, III, S. 195 ff. (British Museum 816 m. 3), Steele, a. a. O. I, S. 465. Text der Indulgenzerklärung siehe Anhang II.

Katholiken ebenso wie den protestantischen Dissenters die Erlaubnis, Gott vor aller Welt dienen zu dürfen. Er erklärte seine sämtlichen Untertanen ohne Unterschied zur Bekleidung von Staatsämtern für berechtigt. Er erklärte die Testakte von 1673 und alle Gesetze, durch die Katholiken oder protestantische Dissenters beeinträchtigt wurden, für abgeschafft. Er schloß mit der Versicherung, daß er alle in gleicher Weise in ihren Besitztümern bestätigen werde, insbesondere die Eigentümer von Kirchen- oder Abteiländereien.

V. Kapitel.

Abschluß und Ausblick.

Unmittelbare Folgen der Indulgenzerklärung.

Das Ziel war erreicht! Mehr als zwei Jahre lang war König Jakob gezwungen gewesen, auf beinahe alle nur denkbaren Entwürfe und Pläne zu verfallen, um seine katholischen Untertanen aus den kläglichen Zuständen, in denen sie leben mußten, zu befreien. Es ist heute schwer, sich vorzustellen, daß eben diese Zustände von zivilisierten Menschen geschaffen wurden — von Menschen, die sich zwar im Gegensatz zu dem alten jüdischen Satze „Aug' um Auge, Zahn um Zahn"[1]) zu der christlichen Lehre der Vergebung bekannten, die es aber keineswegs verstanden, diesen Grundsatz lebendig zu verwirklichen[2]), sondern zuzeiten sogar ihre katholischen Brüder und Schwestern in blutiger und unmenschlicher Weise verfolgten. Gewiß: die Gründe für eine solche antikatholische Haltung waren ebensosehr politisch wie religiös. Dennoch wundert man sich heute darüber, daß Anglikaner und besonders Puritaner, die beanspruchten, ein Leben in völligem Einklang mit den Geboten des Heilands zu führen und am lautesten nach Gewissensfreiheit riefen, sich hartnäckig der Gewährung religiöser oder bürgerlicher Rechte an die römischen Katholiken widersetzten. Waren die Katholiken nicht ebensogut Engländer wie die Protestanten? Waren sie nicht ebenso als freie Bürger geboren — und hatten doch in der Regierung ihres Heimatlandes kein Wort mitzureden? Glaubten sie nicht an den gleichen Gott wie die Anglikaner und Puritaner — und durften ihm doch nicht öffentlich dienen, so wie es ihnen das Gewissen vorschrieb? Alle diese Ungerechtigkeiten sollten durch die Erklärung vom 4. April 1687 beseitigt werden; religiöse wie politische Verfolgung sollte damit offiziell ein für allemal ein Ende finden.

Mit seiner Proklamation gedachte der König sowohl über die antikatholische wie über die gegen die Dissenters gerichtete Opposition zu triumphieren. Die anglikanische Kirche hatte einen harten Schlag bekommen. Aber dieser Schlag war noch nicht ihr Schicksal. Für den Augenblick freilich schien es, als werde der Protestantismus von einem Schisma getroffen[3]), während die katholische Kirche unter königlichem Schutz einig dastand. Allem äußeren Anschein nach gab es keine gesetzliche Macht, die den Fortschritt des Katholizismus im Lande hätte hindern können.

1) Exodus 21, 24.

2) Burnet (Hist. of His own Time, IV, S. 21) schrieb sehr richtig: „It was thought very unreasonable, that, while we were complaining of the cruelty of the Church of Rome, we should fall into such practices among ourselves."

3) Datrymple, Memoirs of Great Britain and Ireland, I, S. 168. „This new state of party was beginning to be attended with the consequences which James had foreseen. Animosities daily arose between the zealots of the church of England, and of the dissenters; the former upbraiding their protestant brethren with their desertion of the protestant cause, and the latter reminding the church of England of her past rigours, and insulting her present misfortunes."

Aber das religiöse Problem, das in England seit Generationen bestand, wurde — entgegen den Erwartungen des Königs — durch die Indulgenzerklärung keineswegs endgültig gelöst. Die Aufhebung aller Tests und Strafgesetze durch den König in Kirchensachen war nur eine noble Geste, aber keine verfassungsmäßige Handlung. Die Richterbank hatte Jakob II. für einzelne Fälle die Ausübung seines Dispensrechtes als rechtmäßig zuerkannt; aber jetzt, da er die genannten Gesetze sämtlich „in Bausch und Bogen"[4]) aufhob, ging er über alle Schranken der Verfassung hinweg. Nur ein absoluter Monarch hätte eine derartige Erklärung herausgeben können[5]). Das war Jakob II. aber nicht: noch war er von der öffentlichen Meinung und dem Parlamente abhängig. Wollte er die Toleranz in England dauernd sichern, so mußte er notwendigerweise seine Indulgenzerklärung von beiden Häusern des Parlaments ratifizieren lassen. Dies war ihm durchaus bewußt. Aber er wollte es nicht wagen, eine Parlamentsentscheidung anzurufen, und vertagte deshalb die für den 8. Mai angesetzte Tagung auf den 2. Dezember 1687.

Optimismus des Königs

Trotz des im ganzen Lande aufflammenden Zornes der Anglikaner war der König voller Hoffnung auf die Zukunft. Sein Optimismus war nicht unbegründet; denn die unmittelbaren Folgen der Erklärung vom 4. April konnten ihn ermutigen[6]). Von verschiedenen Gemeinschaften der Nonkonformisten wurde die Nachricht mit Freude und Dankbarkeit aufgenommen. Über die Gesetzmäßigkeit oder über die Gründe der königlichen Handlung machten sie sich nicht viel Gedanken. Vielmehr beeilten sie sich, dem König zu dem Segen der Religionsfreiheit ihren Dank auszudrücken[7]). Die Anabaptisten kamen zuerst[8]); ihnen folgten die Quäker, in deren Namen William Penn in aufrichtigen und ergebenen Worten zu Jakob II. sprach[9]) Der König seinerseits dankte Penn und seinen Freunden; er sei entschlossen, die Gewissensfreiheit für immer zu befestigen[10]). Wenig später er-

4) Trevelyan, The English Revolution 1688—89, S. 74.

5) Macaulay, Hist. of England, III, S. 45.

6) Lathbury, Hist. of the Nonjurors, p. 12 f. Lond. 1845: „The Dissenters therefore, if they were the supporters of the Revolution, were so unwittingly and not intentionally. By flattering the monarch they encouraged him in that course, which issued in his ruin, and which he would not have pursued so long, if they had acted faithfully like the Bishops and Clergy. King James could fairly say, that 'he had been encouraged by multitudes of addresses'. No merit, therefore, is due to the Dissenters; for they never contemplated opposition. 'Though the Clergy of the Church of England bore the burden and heat of the day, and bravely defended their religion, while the Dissenters lay silent, and concurred in all the measures of the Court, yet had they the confidence to pretend a mighty share of merit at the Revolution'."

7) Mackintosh, Hist. of the Revolution, p. 176, Lond. 1834: The Nonconformists were encouraged by the action of five Anglican Bishops (of Durham, Chester, Lincoln, Lichfield and St. David) who „addressed the King in terms which were indeed limited to his assurance of continued protection to the church, but at a time which rendered their addresses a sanction of the dispensing power."

8) d'Adda, 25. April 1687, vol. 12.

9) Penn's Memoirs, I by Thomas Clarkson, p. 381, Philadelphia 1813: „We cannot but bless and praise the name of Almighty God, who hath the hearts of princes in his hand, that he hath inclined the King to hear the cries of his suffering subjects for conscience' sake; and we rejoice that, instead of troubling him with complaints of our sufferings, he has given US so eminent an occasion to present him with our thanks."

10) Egerton Ms. 2429 Letters & Papers 1577—1808, May 24, 1687: „I thank you heartily for your address. There are some here present, and I am sure, Mr. Penn, have heard me say that it was always my judgment that men ought not to be forced; and it was always my judgment that men ought to have the Liberty of Conscience. And so I

schienen die Independenten, gefolgt von einer Minderheit der englischen Presbyterianer[11]), und schließlich die römischen Katholiken, die es nicht unterließen, mit Befriedigung festzustellen, daß die Indulgenz allen Konfessionen ohne Ausnahme gewährt worden sei. Daß diese lang erwartete Wohltat durch einen Fürsten ihres Glaubens vollzogen sei, erfüllte sie mit Stolz[12]). Jakob nahm diese Adressen mit Freude und Genugtuung entgegen[13]). Ein bedenkliches Zeichen war nur die Zurückhaltung der Presbyterianer. Dennoch glaubte Jakob, daß sich jetzt alles zum Guten wenden müsse[14]), und zwar nicht nur in religiösen Dingen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben: denn alle, die vor der Verfolgung durch die Anglikaner geflohen waren, konnten nun in ein geordnetes Staatswesen zurückkehren, um den „Handel und alle häuslichen Dinge zu fördern". Der König erzählte dem Nuntius, viele hochstehende Personen würden sich bald zum Katholizismus bekennen, unter ihnen z. B. Lord Peterbourough. Auch war er überzeugt, daß der königliche Gnadenakt das richtige Mittel sei, um die, die zu bitteren Feinden geworden waren, zu treuen und eifrigen Anhängern der Krone umgewandelt. Von Rom her empfing Jakob freudige Bestätigung. Kardinal Cybo schrieb[15]), Papst Innozenz habe „gejubelt über des Königs Proklamation, die ein erlauchtes Zeugnis für seine Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche" sei; der Heilige Vater habe ihr „in einzigartiger Weise zugestimmt".

Die Dissenters bleiben Gegner

Die Nonkonformisten hatten jahrelang unter den Härten der Staatskirche unsäglich gelitten. Jetzt hatte der König mit einem Schlage alles verändert. Die Kerker wurden leer, Kapellen wurden erbaut und seit jenem Tage hat es in England keine Verfolgung der Tat gegen die Nonkonformisten mehr gegeben. Die Erklärung machte sie unabhängig von anglikanischer Herrschaft, die sie gerechtermaßen verabscheuten. Nach wie vor aber waren sie ebensogut Protestanten, wie die Anglikaner Protestanten waren, und gleichermaßen bedacht auf protestantische Freiheit. Infolgedessen stellte sich den Dissenters bald die Frage, ob sie Seite an Seite mit dem König gegen die Kirche, oder mit der Kirche gegen den König gehen sollten. Dazu kam die

---

have promised in my Declaration, I am resolved, it shall continue as long as I live, and before I die, I hope to settle it so, that it shall not be in the power of those of after ages to alter it."

11) Bagwell, Ireland under the Stuarts, III, p. 178, Lond. 1916: In Ireland the prospect of general toleration was also pleasing to the Ulster Presbyterians.

12) Lingard, Hist. of England, XIV, S. 145.

13) The King was, moreover, led into a state of false security by a number of pamphlets and letters piously composed and seriously advocating the abolition of the Tests & Penal Laws as a means to preserve religious peace, e. g. the title of a series of three letters read: „Security of this Nation against all future Persecution for Religion, lies in the Abolishment of the Present Penal Laws and Tests, and in the establishment of a New Law for Universal Liberty of Conscience." cf. Proklamations 1684—1792, III, p. 228, British Museum; cf. also Seaton, Theory of Toleration, S. 227 ff. Cambridge 1911.

14) Zum Folg. siehe d'Adda, 11. April 1687, vol. 12.

15) 26. April 1687, Innocenzo XI. Cifre con Mons. Nunzio, vol. 15: „... che Sua Beatitudine intendesse con particular godimento la risoluzione presa da Sua Maestà di dare al mondo una illustre testimonianza della sua riunione con la Chiesa Cattolica." Ebenso 31. Mai 1687, Registro di Lettere scritte à M. Nunzio dal Card. Cybo, vol. 16. „... La Santità di N. Signore ... l'hà singolarmente gradita."

große Gefahr für den Protestantismus, die man in der ständig sich mehrenden Zahl der Austritte aus der Staatskirche zu sehen glaubte[16]). So mußte eine gemeinsame protestantische Front gegen den Katholizismus unter allen Umständen aufrechterhalten werden.

Mit dem Erlaß seiner Indulgenzerklärung hatte der König einer protestantischen Unterstützung aus dem Lager der Dissenters das Tor geöffnet, um so den starken anglikanischen Einfluß im Volke zu schwächen und die endliche Wiederherstellung des alten Glaubens zu sichern. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken, machte die Staatskirche etwas verspätet den Versuch, auch die Presbyterianer zu versöhnen. Dem König waren derartige Bemühungen sehr unwillkommen; er setzte seine Hoffnung darauf, daß es der Kirche nicht gelingen werde, die Presbyterianer davon abzuhalten, den gleichen Weg wie die Wiedertäufer u. a. zu gehen[17]). Barillon machte die Beobachtung[18]), daß die Presbyterianer zwar über alles, was sie auf Grund der Religionsfreiheit erwarten durften, hocherfreut waren, jedoch der ungesetzlichen Art dieser Indulgenz nicht zustimmten. Deshalb hielten ihre Führer, insbesondere Baxter und Howe[19]), fest zur anglikanischen Partei, die sie als die Hauptstütze des Protestantismus in England ansehen mußten. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, einiger Flugschriften zu gedenken, die damals erschienen. Sie legten den Dissenters nahe, sich um das Banner der Staatskirche zu scharen und das angebotene Bündnis mit dem papistischen König zurückzuweisen. Das einzige uns überkommene dieser Pamphlete ist der berühmte „Brief an einen Dissenter"[20]) von George Savile, dem ersten Marquis von Halifax. Savile wies darauf hin, daß die Erklärung vom 4. April verfassungswidrig sei. Sollten die Dissenters sie als Grundlage eines Bündnisses annehmen, so würden sie um einer zweifelhaften religiösen Indulgenz willen ihre bürgerliche Freiheit aufs Spiel zu setzen. Die Kirche, hieß es in der Beweisführung weiter, habe ein für allemal ihre verfolgende Haltung aufgegeben und wünsche sich mit den Dissenters im Kampfe gegen den Papismus zusammenzuschließen. Diese Worte übten eine bestechende Wirkung auf die Presbyterianer aus und verstärkten in hohem Grade deren Mißtrauen gegen die politisch-religiösen Machenschaften des Königs.

Auflösung des Parlements

Im Sommer 1687 kam Jakob II. zu dem Endergebnis[21]), daß er keine parlamentarische Billigung seiner Handlungen erwarten durfte[22]), solange die Sitzungen des Unterhauses in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung fortdauerten. Aus diesem Grunde löste er am 2. Juli das Parlament auf. Es war seine Absicht, sich fortan auf die eigenen Bemühungen, sowie auf die Unterstützung der

16) Lingard a. a. O. S. 146.
17) d'Adda, 2. Mai 1687, vol. 12.
18) Barillon an den König, 21. April 1687. — Archives des Affaires Etrangères, Série Angleterre, Reg. No. 161 f. 220.
19) Vgl. Mackintosh a. a. O. S. 171; Wodrow, Church of Scotland, IV, S. 425, bemerkt, daß 9 Londoner Geistliche: Hurst, Chester, Slater, Cox, Rosewel, Turner, Franklin, Deal und Reynolds „dem König eine Dankadresse darbrachten".
20) s. Foxcroft, Life & Letters of Sir Geo. Savile, II, S. 366—78.
21) Vgl. Lingard a. a. O. S. 161 f.; Trevelyan a. a. O. S. 78 f.
22) Barillon, 11. Aug. 1687, a. a. O. Reg. No. 162 f. 88.

Dissenters, besonders der Puritaner, zu verlassen, um sich für das nächste Parlament willfährigere Abgeordnete in Hinsicht der Aufhebung der Tests und Strafgesetze zu sichern. Ein Bericht königlicher Agenten vom September 1687 machte ihm Hoffnung auf günstigen Ausfall der Wahlen[22a]). Um sich den Weg zu seinem Ziel zu erleichtern, suchte Jakob II. bei Wilhelm von Oranien und Maria um Beistand nach[23]), indem er beteuerte (12. Juli 1687) „Seine Majestät werde das echte Recht der Thronfolge als ein sehr heilig Ding wahren und beachten." In einem späteren Briefe (22. August 1687) gab der König wiederum seinem Wunsche Ausdruck, den Prinzen von Oranien als verläßlichen Bürgen des protestantischen Dissentertums zu gewinnen, einen Bürgen, der gleichzeitig alle Furcht vor dem Papismus zerstreuen könne. Während er auf diese Weise bemüht war, in Holland die wertvolle Mitarbeit seines Schwiegersohnes zu gewinnen, entfaltete Jakob auch in England eine außerordentlich rege Tätigkeit. Der Rest des Jahres war in politischer Hinsicht vor allem bemerkenswert wegen der zahlreichen Veränderungen, die er im Lande vornahm, indem er die wichtigsten Ämter nach Möglichkeit an Katholiken und Puritaner vergab[24]) Im Zusammenhang damit unternahm Jakob zahlreiche Reisen und hielt viele Ansprachen. Wo er sich auch blicken ließ — alles war geeignet, ihn zu ermutigen; denn er deutete die ehrerbietige Haltung seiner verschiedenen Zuhörerschaften irrtümlich für Zustimmung. Seine Minister freilich gaben sich keiner Täuschung hin: aus schwer zu erklärenden Gründen aber blieb ihnen das Ohr des Königs verschlossen.

Zweite Indulgenzerklärung

Im Jahre 1688 stellte es sich heraus[25]), daß die große Mehrzahl der protestantischen Dissenters gar nicht daran dachte, sich mit einem König zu verbünden, dem das protestantische Interesse nicht wirklich am Herzen lag. Zugleich fand der anglikanische Grundsatz des passiven Gehorsams immer weniger Anklang. Jetzt dämmerte Jakob II. die Erkenntnis auf, daß die wahren Gefühle der Nonkonformisten nicht in den Dankadressen des Jahres 1687 enthalten waren. Immer noch in der Hoffnung, sie gewinnen zu können, erließ er am 27. April 1688 die zweite Indulgenzerklärung. Der König erneuerte darin die früheren Zugeständnisse, versprach ein neues Parlament spätestens für November einzuberufen und empfahl ihnen nach Möglichkeit die Wahl solcher Männer, die sich bereitfinden ließen, für die große Sache der Gewissensfreiheit einzutreten.

Man kann nicht behaupten, daß bei der zweiten Indulgenzerklärung Jakobs II. die Klugheit Pate gestanden hat. Aufs neue wurden die religiösen Vorurteile des Volkes aufgerührt. Die ganze Frage aber gelangte an einen entscheidenden Wendepunkt, als der

22a) Hay, Enigma of James II., S. 118.

23) Vgl. Extracts of Letters of James Stuart etc. Public Record Office S. P. D. James II., vol. III part II: To safeguard his royal position against any possible political move of William, James endeavored (undated letter) to draw out the Prince's „consent to the Liberty, so that if he remains obstinate, he may fall under the suspicion of the greater part of England and Scotland to be too great a favorer of the Church of England and hence one to be dreaded."

24) Vgl. Trevelyan a. a. O. S. 81 ff.

25) Vgl. Lodge, Political Hist. of England, VIII, S. 271 f.

Monarch am 4. Mai die Forderung stellte, der Klerus der englischen Staatskirche solle die Deklaration nach dem Sonntagsgottesdienst von allen Kanzeln verlesen[26]). Dieser Befehl führte zu dem bekannten Prozeß gegen die sieben Bischöfe, der die größte Torheit König Jakobs darstellte und den unmittelbaren Anlaß zur sogenannten „Glorious Revolution" gab.

Die anglikanische Kirche revoltiert

Hätten die anglikanischen Geistlichen den Befehlen des Königs gehorcht und die Erklärung von der Kanzel verlesen, so wäre sie damit als gesetzmäßig anerkannt worden, wiewohl doch der Klerus von ihrer Gesetzwidrigkeit überzeugt war. Daher setzte sich die Geistlichkeit gegen die Verlesung kräftig zur Wehr. Hätte sich freilich in ihren Reihen eine Spaltung gezeigt, so wären die einzelnen Prediger der Gefahr ausgesetzt gewesen, bei Verweigerung der Verlesung vor die Hohe Kommission zitiert und ihres Amtes entsetzt zu werden. Es war daher unbedingt notwendig, daß die Kirche die Sache nicht dem Einzelnen überließ, sondern sich zu geschlossenem Widerstande erhob. Durch die Sympathie der Nonkonformisten ermutigt, ordneten Erzbischof Sancroft, der Primas von England, und sechs seiner Suffraganbischöfe öffentlich den allgemeinen Ungehorsam gegenüber dem Befehl des Königs an[27]). Sie übersandten Jakob eine Bittschrift (18. Mai)[28]), in der sie ihn höflich, aber bestimmt baten, seine ungesetzliche Deklaration zurückzuziehen. Zugleich versprachen sie, sich mit einer Duldung des Gottesdienstes der Dissenters einverstanden zu erklären, wenn und wann immer das Parlament seine Zustimmung gebe. Dies mutige Auftreten der Bischöfe wirkte: in London verlasen (20. Mai) nur vier Geistliche die Erklärung[29]), während sich im übrigen England einige dreißig Prediger dem königlichen Mandat gefügig zeigten[30]). Anstatt nun diesen Wink richtig zu verstehen[31]) und die Toleranzpolitik wenigstens für den Augenblick fallen zu lassen, geriet Jakob in höchsten Zorn[32]) und traf

---

26) Belloc, James II., S. 213. Lond. 1934: „James' object was both plain and sincere. It was but the thorough publication of the Document to all, a thing only to be effected in those days by reading in all the churches: but his effect was a direct challenge to the Clergy of the Church of England as individuals. For the most of them rejected the whole idea of Toleration, thinking Unity in Religion the chief guarantee of society, and a large minority of that clergy (in London certainly a majority) hated the idea of freedom for Catholics as strongly as they hated Catholicism itself. The two ideas were identical in their minds." For the text of the Declaration see Appendix II.; Steele, Bibliotheca Lindesiana V, A bibliography of royal proclamations of the Tudor and Stuart sovereigns and others published under authority 1485—1714, I, p. 468, Oxford 1910.

27) Trevelyan a. a. O. S. 88.

28) s. Anhang II; Belloc a. a. O. 213; Compton, der bittere Feind Jakobs und des Katholizismus, gebrauchte den alten Primas Englands zur Ausführung seiner Pläne.

29) Trevelyan a. a. O. S. 89.

30) Gwatkin, Church and State in England, S. 374.

31) d'Adda, 11. Juni 1688, vol. 13. The nuncio informed the papal court that the whole Church stands behind the Bishops; there is no reason to hope for a split among the Anglicans, and the King's hopes of Nonconformist support are vanished. Vgl. Mackintosh, History of the Revolution, Anhang I, p. 657.

32) Lingard a. a. O. S. 199: „James might, perhaps, have relented; but, to add to his vexation he learned the same night that the petition, though it had never yet been out of his possession, was actually printed and openly distributed in the streets of the metropolis." He was convinced that „the motions of the prelates were secretly guided by the leaders of his opponents; and that the object of the publication was to embarass him, and to excite the clergy to resistance." Vgl. Evelyn, The Diary, S. 516, 18. Mai 1688.

die Entscheidung, daß die sieben Bischöfe bestraft werden sollten. Das geschah auf den Rat des Lordkanzlers Jeffreys hin, der meinte, daß „die Bittstellerei unruhestiftend und infolgedessen gesetzmäßiger Verfolgung zu unterwerfen" sei[33]). So wurde ein Verfahren wegen aufrührerischer Schriften gegen sie eröffnet.

Prozeß gegen die sieben Bischöfe

Wenn Jakob II. je einen groben Fehler in seiner Religionspolitik gemacht hat, dann tat er es, als er auf der gerichtlichen Verfolgung der sieben Bischöfe bestand. Sogar Sunderland und Pater Petre nahmen einen gemäßigten Standtpunkt[34]) ein und bemühten sich, den König davon zu überzeugen, es sei klüger eine erfolgversprechende List anzuwenden (nämlich die Bittschrift vorher zu veröffentlichen)[35]), als einen offenen Konflikt heraufzubeschwören. Aber der König, der die Petition als „Fahne der Rebellion"[36]) bezeichnet hatte, wollte, ohne auf die mächtige Wirkung der öffentlichen Meinung Rücksicht zu nehmen, sich nicht als durch die Bischöfe geschlagen bekennen. Die sieben geistliche Würdenträger wurden vor den Geheimen Rat zitiert, um sich wegen ihres Verhaltens zu verantworten. Als das Vorverhör abgeschlossen war, weigerten sich die Bischöfe — zweifellos auf Veranlassung von Compton — für ihr weiteres Erscheinen vor dem Gerichtshof zu bürgen. Nun gab es für den König keine Wahl mehr: er mußte sie in den Tower werfen. Gerade das aber war es, was sie erreichen wollten, um das Mitgefühl des Volkes zu erregen. Als die Bischöfe ins Gefängnis abgeführt wurden, strömte das Volk herbei, bezeigte den „Märtyrern" seine Verehrung und bat um ihren Segen. Ganz London war in höchster Erregung: wenn die Väter der Kirche selbst verurteilt wurden, wer konnte dann der königlichen Rache entgehen[37])?

Am 29. Juni wurde der Prozeß vor einem mit sympathisierenden Protestanten zum Bersten gefüllten Gerichtssaal eröffnet. Die Verhandlung zog sich durch den ganzen Tag hin; da ein Mitglied abweichender Meinung war, mußte das Gericht auch während der Nacht tagen. Am nächsten Morgen wurde der einstimmige Spruch verkündet: er lautete auf „Nicht schuldig". Die Volksmenge geriet außer sich vor Freude; im Triumph kehrten die freigelassenen Bischöfe in ihre Wohnungen zurück[38]). In der ganzen Stadt feierte die Bevölkerung mit ausgelassener Tollheit den Sieg der Staatskirche über den Katholizismus[39]). Es wird erzählt, daß des Königs eigene Soldaten auf Hounslow Heath sich dem allgemeinen Jubel der Nation anschlossen — ein unheilvolles Zeichen, wenn es wahr ist[40]).

Der Boden, auf dem Jakob II. stand, brach jetzt rasch unter seinen Füßen ein. Er konnte sich nicht mehr vor der Wahrheit verschließen,

33) Clarke, Life of James II, II, S. 158.
34) d'Adda a. a. O., 3. Juni 1688, vol. 13; Mackintosh a. a. O. S. 254 ff. Belloc a. a. O. S. 215.
35) Vgl. Anmerkung 32.
36) Mackintosh a. a. O. S. 249.
37) Trevelyan a. a. O. S. 90.
38) Evelyn, Diary, 29. Juni 1688, S. 517; Reresby, Memoirs, 29. Juni 1688, S. 501.
39) Luttrell, Brief Relation of State Affairs, I, S. 446 ff.
40) Macpherson, Hist. of Great Britain, I, S. 501: „The Army encamped on Hounslow-Heath are said, but upon what foundation is uncertain, to have expressed, in repeated shouts, their, joy at the acquittal of the bishops."

daß mit der Freisprechung der sieben Bischöfe das Schicksal des Dispensrechtes praktisch besiegelt war. Er befand sich in ernsthafter Verlegenheit: sobald die königliche Prärogative, wie er sie verstand, unter den Engländern nicht mehr als ein geheiligter Rechtssatz anerkannt wurde, war es mit seiner Macht als unumschränkter König dahin. Notwendigerweise mußte er sich wieder an das Parlament wenden, um Gesetze geben zu können. Tat er dies jedoch, so mußte er sowohl in der Politik wie in Religionssachen seine Lieblingsideen aufgeben. Aber ein König von so stolzem und unnachgiebigem Wesen wie Jakob II. war nicht gesonnen, das einmal Gewonnene so leicht wieder fahren zu lassen.

Geburt des Prinzen von Wales

Als nun die Königin Maria von Modena einen Sohn gebar[41]), schlug Jakob II. sowohl sein Wissen um die drohenden Gefahren als auch die Ahnung von unheilvollen Plänen seines „geliebten" Schwiegersohnes Oranien[42]) in den Wind. Wenn es ihm selbst nicht vergönnt sein sollte, die Toleranz in seinen Ländern aufzurichten, dann war es vielleicht dereinst seinem Sohne bestimmt, dieses Ziel zu erreichen. Das Kind sollte streng katholisch und gleichzeitig als treuer Anhänger des Gedankens religiöser Freiheit erzogen werden. Vielleicht mochte es ihm eines Tages beschieden sein, Katholiken und protestantische Dissenters vom Joche der Staatskirche zu befreien. Diese Erwägungen bestärkten Jakob in dem Vorsatz, auch weiterhin die Richtlinie der Stuarts einzuhalten und die katholische Religion in England zu stützen. Aber die Ereignisse begannen sich derart zu überstürzen, daß er nicht mehr gleichen Schritt mit ihnen halten konnte. Das Erscheinen eines Thronfolgers, der eines Tages sein Erbe antreten und die katholische Thronfolge sichern würde, war mehr, als die Protestanten ertragen konnten. Sie hatten sich in der Hoffnung gewiegt, die katholische Bedrohung werde zugleich mit Jakobs Tode ihr natürliches Ende finden; jetzt aber wurden diese Hoffnungen zunichte. Wenn sie den Protestantismus in England retten wollten, dann mußten sie handeln, und zwar auf der Stelle. Am gleichen Tage, an dem die sieben Bischöfe freigesprochen wurden (30. Juni 1688), ging heimlich ein Schreiben[43]) an Wilhelm von Oranien ab, das England aus den Klauen des katholischen Königs retten und allen die religiöse Freiheit bringen sollte[44]). Anders als Monmouth überlegte Wilhelm den geplanten Einfall in Jakobs Königreich nach jeder Richtung hin[45]), bevor er sich für das Wagnis entschied. Die Absichten Oraniens auf den englischen Thron galten nicht so sehr

41) Mackintosh a. a. O. S. 363. Dalrymple I, a. a. O. S. 198.

42) Trevelyan a. a. O. S. 93.

43) Trevelyan a. a. O. S. 94: „This invitation was signed in cypher by Devonshire, Russell and Sidney for the Whigs, by Danby and the Bishop of London for the Church and Tory party, and by Shrewsbury and Lumley, whose signatures attested the renewed zeal of the nation for Protestantism." s. Macaulay a. a. O. III, S. 221. s. Mackintosh a. a. O., Anh. III, S. 690 ff.

44) Macaulay a. a. O., III, S. 216: Already „in May, before the birth of the Prince of Wales, and while it was still uncertain whether the Declaration would or would not be read in the churches, Eduard Russell had repaired to the Hague. He had strongly represented to the Prince of Orange the State of the public mind, and had advised His Highness to appear in England at the head of a strong body of troops, and to call the people to arms."

45) a. a. O. (Macaulay) S. 225 f.

der Krone, die er für sich und seine Gemahlin gewinnen würde, sondern viel mehr, aus glühender calvinistischer Gesinnung heraus, der Zerstörung des immer mehr anwachsenden Katholizismus, der die Herrschaft des englischen Protestantismus bedrohte[46]). Er war sich klar darüber, daß ein Bündnis, wie er es zwischen England und Holland zu erreichen hoffte, desto gesicherter sein würde, je stärker der Protestantismus in Britannien war. Gerade weil er dem heimatlichen Holland von ganzen Herzen ergeben war, mußte Wilhelm den Beitritt des protestantischen England zur Liga gegen das katholische Frankreich wünschen: denn damit war nicht nur die Zukunft des Protestantismus in England, sondern zugleich auch die Zukunft der niederländischen Republik gesichert. Daher hatte Oranien schon seit längerer Zeit sorgfältig Pläne ausgearbeitet[47]), wie er seinem Schwiegervater auf dem Throne folgen, wenn nicht gar an seine Stelle treten könnte. Er hatte darauf gesehen, nur solche Gesandte an den englischen Hof zu schicken, die seiner Sache völlig ergeben waren[48]). Als er erfuhr, daß die Königin ein Kind erwarte, fühlte er, daß die Zeit zum Losschlagen gekommen sei[49]). Doch entschied er sich, die Geburt abzuwarten und, wenn es ein Sohn sein sollte, das Kriegsglück zu versuchen. Seine Pläne wurden jedoch dadurch, daß die Königin den Zeitpunkt der Geburt um einen vollen Monat früher ansetzte, gestört, und er sah sich gezwungen, sie zu ändern.

Inzwischen hatte Ludwig XIV., der besser als sein Vetter über die Vorgänge in Holland unterrichtet war, im August Jakob II. vor den ehrgeizigen Plänen seines Schwiegersohnes gewarnt und ihm die Hilfe der französischen Flotte angeboten. Unbegreiflicherweise wies Jakob das Angebot sehr von oben herab zurück[50]), obgleich doch seine Politik nach innen wie nach außen weitgehend auf der Unterstützung des französischen Monarchen aufgebaut war. Der plötzliche Haltungswechsel mag sich bis zu einem gewissen Grade daraus erklären, daß Jakobs Gefühle als unabhängiger Monarch verletzt waren, oder etwa daraus, daß ihm sehr daran lag, seinen Unter-

46) Macpherson a. a. O. S. 505. Vgl. Negotiations of Count d'Avaux, III, S. 154.

47) Ronquillo an den König von Spanien, 26. Mai 1687, Add. Mss. 34, 502: Mackintosh a. a. O., Anhang I, S. 680—83.

48) d'Avaux a. a. O. III.

49) Clarke a. a. O., II, S. 171 f.

50) d'Avaux a. a. O., III u. IV: James was undoubtedly much influenced by Dykfelt (Williams ambassador) who was purposely sent to lull him into a false security & to turn him against France; s. Ronquillo to the King of Spain, 26. Mai 1687, Add. Mss. 34, 502; d'Adda, 25. April 1687, vol. 12: „Le incombenze di questo ministro (Dykfelt) non erano dirette à promovere la buona corrispondenza trà la Maesta Sua, ed il Prencipe con i mezzi convenienti, ma più tosto à fomentare le disunioni interiori con le apparenze nondimeno affato contrarie ... mentre formandosi nella loro mente idee tanto stravaganti, che producono il timore di perdere il regno." It should, however, be noted that when Dykfelt departed the English Court he did not enjoy the good opinion of James — s. d'Adda, 6. Juni 1687, vol. 12; Clarke a. a. O., II, S. 177 ff.: „besides the repeated assurances he (James) had from the States, by their Ambassadors or others, and even the Prince of Orange himself, that those preparations were not designed against him, the Earl of Sunderland and some others about him, whom he trusted most, used all immaginable arguments to perswade the King it was impossible the Prince of Orange could go through with such an undertaking; and particularly my Lord Sunderland turn'd any one to ridicule, that did but seem to believe it." Für den erwähnten Brief von Ronquillo (26. Mai 1687) vgl. Mackintosh a. a. O. Appendix, I, S. 680 ff.

tanen zu beweisen, er habe kein heimliches Bündnis mit dem Könige Frankreichs; oder schließlich auch daraus, daß er durch falsche Versicherungen von Wilhelms Treue und durch den verräterischen Rat Sunderlands irregeführt wurde. Ludwig XIV. zog sich, da seine Hilfe verschmäht worden war, zurück und überließ das Feld den Holländern.

Der Prinz von Oranien sandte nun eine Erklärung nach England[51]), in der er die gesetzwidrigen Handlungen des Königs aufzählte, die Legitimität des kleinen Prinzen anzweifelte und alle Gedanken an Eroberung von sich wies. Er komme lediglich auf Einladung der Lords, um die Freiheit des Parlaments zu sichern, dessen Autorität und Würde er allzeit zu ehren versprach.

Ende der Regierung Jakobs II.

Zu gleicher Zeit machte Jakob in elfter Stunde noch einen Versuch, seine Macht zu retten[52]). Sich an einen Strohhalm klammernd setzte er Bischof Compton von London wieder in sein Amt ein neben anderen Würdenträgern — so namentlich den Fellows von Magdalen College. Um besänftigend zu wirken, löste er die vielgeschmähte Kirchenkommission auf und wollte zahlreiche, kürzlich entlassene Richter wieder einsetzen. Aber seine Bemühungen kamen zu spät. Jedermann erkannte, daß er diese Zugeständnisse nur gezwungen machte. Das wurde noch deutlicher, als er nach wie vor an seiner königlichen Prärogative festhielt und es versäumte, ein Parlament einzuberufen. Das englische Volk hatte jetzt genug von der Willkürherrschaft, die seine protestantischen Freiheiten untergrub. Es fand zwar keinen Gefallen an fremder Einmischung, aber das Versprechen des Holländers, ein Parlament einzuberufen und den Protestantismus zu verteidigen, genügte ihm, so daß es unter Hinansetzung seines Nationalstolzes die jahrhundertealte Treue zur Person des angestammten Königs vergaß und den Eindringling zum mindesten moralisch unterstützte.

Als der Prinz von Oranien am 5. November 1688 in England landete, da fand sein Vormarsch keinerlei Widerstand. Eine unblutige Revolution nahm ihren Anfang. Jakob II. wurde nicht geschlagen;

51) Tracts, S. 3ff.; British Museum: Extracts from William's Declaration WHY he invaded England, Hague, 10. Okt. 1688:

„That the publick peace cannot be preserved, where the laws are openly transgressed, and a religion contrary to law endeavoured to be introduced. And that those who are most immediately concerned, are indispensably bound to preserve them."

„That counsellors, in chief credit with the King, have openly overturned religion and the laws, and subjected them in all things relating to conscience, liberty & property to arbitrary government."

„Evil counsellors rendered masters of the affairs of the Church, the Government of the nation, and the course of justice, and all by these Commissions to papists."

„The last and great remedy for all our evils is the calling of a Parliament."

„No Parliament can be lawful, for which the elections and returns are made by papists; and therefore, as long as the authority & magistracy are in such hands, it is not possible to have any lawful Parliament."

William casts „great suspicions on the birth of the Prince of Wales."

„Since Princess (Mary) & ourselves, have so great an interest in this matter & such a right to the succession to the crown; & since the English nation has ever testified a most particular affection and esteem, both to Mary & ourselves, we cannot excuse ourselves from espousing their interests. Therefore it is, that wee have thought fit to goe over to England, and to carry a force sufficient by the blessing of God, to defend us from the violence of these evill councelloors." S. auch Mackintosh a. a. O., Anhang III, S. 692 ff.

52) Marriott, Crisis of English Liberty, S. 410.

seine Macht fiel einfach in sich zusammen. Alle verließen ihn, sogar seine geliebte Tochter Anna. Um alle Hoffnungen betrogen und entschlossen, das Leben seiner Untertanen keinem Bürgerkrieg zu opfern[53]), flüchtete der König (23. Dezember) zu Ludwig XIV., dessen hilfreiches Angebot er so töricht verschmäht hatte. So ging Jakob II. seiner Krone verlustig. Aber nicht genug damit: auch die Sache, für die er sich mit Gut und Blut eingesetzt hatte, war verloren — die Sache der religiösen Toleranz.

*

Duldung der Katholiken

Am Anfang dieser Untersuchung wurde die Frage aufgeworfen, ob während des 17. Jahrhunderts für die Katholiken in England jemals die Möglichkeit einer Toleranz bestand. Nach einer sorgfältigen Betrachtung dieser unruhigen Zeit muß die Frage mit einem „Nein" beantwortet werden. Die Gründe für Versagung der Toleranz liegen einmal in religiösen und sittlichen Vorurteilen, weiterhin in politischer Zweckmäßigkeit.

1) Religiöse und sittliche Vorurteile.

Während des größten Teiles des 17. Jahrhunderts übte in England die Staatskirche eine unbedingte Herrschaft aus. Protestantisches Dissentertum, ganz zu schweigen von Katholizismus, stand für sie außerhalb jeder Diskussion. Durch die Bürgerkriege und das Commonwealth einst mit völliger Vernichtung bedroht, war sie nach 1660 fest entschlossen, ihre erneuerte Macht und ihre Geltung zu wahren und zu stärken. Dies konnte am besten dadurch erreicht werden, daß man in ihren Reihen hartnäckig auf unbedingter kirchlicher Einheit Englands bestand. „Ein Gott, ein Königi, ein Glaube, ein Bekenntnis," schrieb der Erzbischof von York, Edwin Sandys, „ist das Rechte für ein Königreich und Gemeinwesen"[54]). Der Prediger John Tillotson, später Erzbischof von Canterbury, erklärte 1680 in einer Ansprache in Whitehall: „Ich kann nicht glauben (bis ich besser unterrichtet werde, wozu ich jederzeit bereit bin), daß Gewissensvorwände irgend jemanden, der nicht gleich den Aposteln und den ersten Verkündern des Evangeliums gesendet wäre und diese Sendung durch Wunder bekräftigen könnte, die Ermächtigung hat, der gesetzlich begründeten Religion einer Nation entgegenzutreten, auch wenn sie falsch sein mag, und offen den Behörden und dem Gesetz zum Trotz die Leute vom Bekenntnis derselben abbringen darf"[55]).

Dissentertum galt ebensosehr als politische wie als religiöse Häresie. Dennoch behandelte man protestantische Dissenters nachsichtiger, weil auch sie den katholischen Aberglauben bekämpften. Gewährte man jedoch den Nonkonformisten einige Nachsicht, so ergab sich daraus logischerweise die gleiche Forderung für die Katho-

53) Clarke a. a. O., II, S. 249 u. 265.
54) L. c. 49 (Predigt vor dem Parlament, 1570 oder 1571). Vgl. A. O. Meyer in: Historische Zeitschrift, Bd. 108, S. 262.
55) Seaton, Theory of Toleration under Later Stuarts, S. 209 bis 210.

liken. Das aber würde alle Aussichten auf Ausrottung des Papismus zunichte gemacht haben[56]). Protestantische Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts waren zu dem Schluß gekommen, daß das katholische Dogma eine große Gefahr für die Seelen sei. Sie fühlten sich verpflichtet dieser schwarzen Häresie nicht nur entgegenzutreten, sondern sie zu vernichten; es war ihre Aufgabe die englische Staatskirche unbefleckt und frei von römischen Einflüssen zu halten. Der Katholizismus mußte weggeräumt und alle, die — wie insbesondere die Priester — auf seiner Verteidigung bestanden, aus dem Lande verbannt werden. Wohl ist es richtig, daß die Protestanten gemeinhin dieser römischen Bedrohung gegenüber allmählich gleichgültig wurden, so daß die Katholiken verhältnismäßig in Frieden gelassen (wenn man will „toleriert") wurden — doch nur so lange, bis Fanatismus irgendeinen Zwischenfall herbeiführte und die Nation neuerdings in Erregung versetzte. Es gab keinen einzigen orthodoxen protestantischen Kirchenführer, der mit Nachdruck die Sache der Toleranz für die Katholiken vertreten hätte, während es andererseits deren unzählige gab — Anglikaner wie Presbyterianer — die sich mit entschiedener Abneigung gegen den Papismus als eine religiöse und nationale Gefahr auflehnten. Die beiden bekannten Indulgenzerklärungen von Karl II. (1672) und seinem Bruder Jakob II. (1687) brachten daher den Katholiken keinerlei Erleichterung: vielmehr beschworen sie aufs neue das Gespenst einer Gegenreformation in England herauf — mit allen Schrecken vor katholischer Unduldsamkeit, Inquisition und völliger Unterdrückung der protestantischen Gewissensfreiheit. Auch fürchtete man die Katholiken und alles Katholische, weil man glaubte, sie stünden in Verbindung mit Ludwig XIV. ‚dem Erzfeinde des Protestantismus.

Zu alledem kam noch, daß die Katholiken von den englischen Protestanten schief angesehen wurden, da diesen die Meinung beigebracht worden war, jene besäßen eine geheime päpstliche Erlaubnis zum Lügen[57]), um sich aus den schwierigen Lagen zu retten, in die sie nur allzu oft kamen. Begreiflicherweise erschien der Katholik seinem protestantischen Mitmenschen so im Lichte der Unglaubwürdigkeit: verächtlich, abschreckend und keiner Duldung würdig.

2) Politische Zweckmäßigkeit.

Auch aus rein politischen Gründen widersetzte man sich oft einer möglichen Duldung der Katholiken, wenngleich solche Erwägungen meist unter dem frommen Mäntelchen der Seelsorge oder des Patriotismus versteckt wurden. Immerhin gab Lord Burleigh, als man ihn fragte, warum der Katholizismus in England so streng verfolgt werde, ganz offen zu, die Strafgesetze seien einzig zu dem Zweck geschaffen worden, um eine Sekte auszurotten, die einem fremden Souverän zur Treue verpflichtet sei[58]). So hatte sich bei den

56) a. a. O. S. 198.
57) d'Adda, 14. Dez. 1685, vol. 10; Mackintosh a. a. O. Append. I, S. 631.
58) Davies, The Early Stuarts, S. 204.

englischen Protestanten die Anschauung festgesetzt, römische Katholiken seien keine ergebenen Untertanen des Königs. Zu dem Unrecht des Vorwurfs fügten sie aber auch noch die Beleidigung, die Katholiken seien jederzeit zum Hochverrat bereit: denn ihr Herr zu Rom hielt ja den Anspruch aufrecht, den König von England des Thrones entsetzen zu können. So bekam die ganze Angelegenheit eine rein politische Farbe.

Die Uniformitätsakte ist ein hervorragender Beweis dafür, daß die Katholiken (d. h. tatsächlich alle Nonkonformisten) aus politischen Gründen, aber unter dem Vorwande der Aufrechterhaltung von Dogma und Unversehrtheit der Staatskirche, entrechtet wurden. Die Akte diente dem Schutz der amtierenden Anglikaner, indem sie ihnen ein Monopol über alle Staats- und Machtstellungen verschaffte. Auf diese Weise wurden die englischen Katholiken von einem außerordentlich wichtigen Bereich des öffentlichen Lebens einfach ausgeschlossen.

Da Spanien einer der führenden katholischen Staaten jener Zeit und Englands Nebenbuhler im Handel war, so erhob man oftmals gegen englischen Katholizismus den Vorwurf, sie hätten sich mit den Machtkabern in Madrid verschworen und heimlich von Zeit zu Zeit den Versuch gemacht, ihre eigene nationale Regierung zu Whitehall zu stürzen. Derartige Anklagen waren durchaus töricht; denn die englischen Katholiken liebten und verteidigten ihr Heimatland genau so tapfer wie ihre protestantischen Landsleute.

Nicht zuletzt lag ein Grund für die Verfolgung und Niederhaltung des Katholizismus auch in purem Neid und bloßer Habsucht. Während und seit den Tagen jenes Schurken Thomas Cromwell bereicherten sich manche englische Familien auf Kosten der römischen Kirche durch Raub, Plünderung und rücksichtslose Enteignung von Kirchengut. Jeder Anschein einer möglichen Restauration des Katholizismus rief infolgedessen in den Gemütern dieser Herren starke Unruhe hervor: sie fürchteten die Möglichkeit, alles herausgeben zu müssen. So diente es denn ihrem eigenen selbstischen Nutzen, zu jeder Form von Verfolgung zu greifen, um gleichzeitig sowohl den Katholizismus wie auch jene bedrohlichen Ansprüche niederzuschlagen oder doch wenigstens die Anhänger der katholischen Kirche zu einer solchen Minderheit zu machen, daß sie damit alle möglichen Gefährdungen von ihren Besitzungen abwendeten.

Betrachtet man all diese religiösen und politischen Gründe, aus denen der römische Katholizismus so bitter gehaßt und verfolgt wurde, so muß man folgerichtig zu dem Schluß kommen, daß eine gesetzliche Duldung des Katholizismus im England des 17. Jahrhunderts unmöglich war.

Charakter Jakobs II.

Jakobs II. Niederlage war sowohl religiös wie politisch weitgehend sein eigenes Verschulden. Obgleich von starkem Charakter, ehrlich, aufrichtig, tapfer und entschlossen, beging er einen verhängnisvollen Fehler dadurch, daß er sich von selbstsüchtigen Männern leiten oder vielmehr mißleiten ließ. Der König, der in seinem Um-

gang mit anderen außerordentlich aufrichtig war, wurde von Leuten betrogen, die ihm Freundschaft und Treue vortäuschten. Sein eigenes ehrliches und lebhaftes Wesen gestattete ihm nicht, die Ehrenhaftigkeit derer, die sein volles Vertrauen besaßen, überhaupt in Frage zu stellen.

Jakob II. bemühte sich aufrichtig, ein gerechter König zu sein und war von tiefer Liebe zur Gerechtigkeit erfüllt; doch gelang es ihm unglücklicherweise bei zahlreichen Gelegenheiten nicht, seinem Zielbild nachzuleben. Zweifellos war er im Innern völlig überzeugt von der Gerechtigkeit seiner Politik, die er verfolgte, um die religiöse Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, zu verwirklichen. So war zum Beispiel sein Verlangen, die katholischen Offiziere in der englischen Armee wiedereinzusetzen, vom katholischen Standpunkt aus gesehen, ein außerordentlich löbliches Vorgehen. Doch die Maßnahmen, die er zur Erreichung seines Zieles traf — indem er nämlich im Falle Hales die Richterbank mit entsprechend „Wohlgesinnten" besetzte — lassen sich schlechterdings nicht rechtfertigen. Desgleichen war sein gutgemeinter Versuch vom 4. April 1687, dem Dissentertum eine rechtliche Grundlage zu geben, durchaus wider das Recht eines Landes, indem nur die Nationalkirche eine Rechtsgrundlage besaß, wenn er auch versuchte, in diesem Falle die Deklaration aus seiner Prärogative abzuleiten. Doch ging er damit über sein Recht hinaus, das ihm nur in Einzelfällen Dispens gestattete; er war nicht befugt zu einer derartig weittragenden Maßnahme gegen die Rechte einer Nationaleinrichtung, der Staatskirche. So verstieß Jakob II. gegen jene angemessene Rücksicht auf die religiösen und verfassungsmäßigen Rechte seiner Nation, die er gerade als König hätte üben müssen.

Im Gegensatz zu den Urteilen voreingenommener und antijakobitischer Geschichtsschreiber darf man die Überzeugung äußern, daß Jakob II. sich ohne Eigennutz um ein hohes Ziel bemüht hat: die religiöse Freiheit für alle. Was man von seinem Leben weiß, beweist zur Genüge, daß er diesem Ziele nicht um persönlicher Wohlfahrt oder um der Sicherheit des Königsthrones willen nachstrebte, sondern allein aus Gründen des Glaubens und des Gewissens. Nur ein fest in seinem Glauben ruhender und völlig von der königlichen Pflicht durchdrungener Herrscher konnte den Versuch machen, den Jakob in seinem Lande unternahm, in dem soviel Gegnerschaft gegen Dissentertum und besonders gegen den Katholizismus lebte. Wäre der König klüger und geduldiger gewesen, so hätte er sicher einen Teil seiner Zielsetzungen verwirklichen können; doch bei ihm hieß es eben: „Alles oder nichts." So verlor er die Schlacht und starb in der Verbannung, als König gebrochen, aber als Mensch immerdar erfüllt von jenem hohen Geiste der Duldung, der über ihn hinaus sich die Bahn zum Siege erkämpfte.

„So endete die Herrschaft eines Fürsten, den wir, wenn wir mehr seinen Charakter als seine Handlungen ins Auge fassen, sicherlich mehr unglücklich als schlecht nennen müssen. Er besaß eine

ganze Reihe von Eigenschaften, die einen guten Bürger ausmachen; ja, er besaß sogar noch einige andere, die — wären sie nur nicht von Fanatismus und absolutistischen Neigungen überwuchert worden — einen guten Herrscher ausmachen. Im Kreis seiner Familie lebte er ohne Tadel und verdient unsere Anerkennung. Er war ein unnachgiebiger, aber ehrlicher Feind. Seine Pläne waren stets wohldurchdacht, seine Entschließungen führte er konsequent durch. Er war ein tapferer Mann, treu und aufrichtig gegen seine Mitmenschen. Was konnte da noch mangeln, um ihn zu einem hervorragenden Herrscher zu machen? Es fehlte die nötige Ehrfurcht vor der Religion und Verfassung seines Landes! Hätte er diese eine wesentliche Eigenschaft seinen sonst nur mittelmäßigen Gaben an die Seite stellen können, so wäre es ihm bei seinen sonstigen guten Eigenschaften gelungen, die Zeit seiner Regierung ehrenvoll und glücklich zu gestalten. Da es aber hieran mangelte, so brachten sogar seine Vorzüge dem Königreich nur Gefahr und Verderben"[59]).

Ausblick.

Als das Jahr 1688 sich seinem Ende zuneigte, schien das Schicksal des religiösen Toleranzgedankens in England — besonders hinsichtlich der Katholiken — besiegelt. Alle Anstrengungen der Stuartkönige zugunsten ihrer katholischen Untertanen schienen umsonst gewesen zu sein. Und doch kann man wieder nicht sagen, daß sie völlig erfolglos waren. Denn wiewohl Jakob II. durch seine, jeder Einfühlung entbehrende, willkürliche, Religiöses mit Politischem vermengende Religionspolitik seine englischen Glaubensbrüder in äußerste Bedrängnis versetzt hatte, so führte er doch dem Europa des 17. Jahrhunderts den Toleranzgedanken eindringlich vor Augen, und insbesondere hatte England Anlaß, über die hochwichtige Frage der Gewissensfreiheit gründlicher nachzudenken. So hat Jakob II. der Welt einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Hält man sich aber die charakteristische Grundstimmung jener Zeit vor Augen[60]), so wird deutlich, daß der König sein Ziel, nämlich die volle Glaubensfreiheit für alle britischen Untertanen, niemals hätte erreichen können. Auch bei größter Behutsamkeit des Vorgehens zur Verwirklichung seines Programms wären die Aussichten auf Erfolg immer gering geblieben. Der ganzen Lage der Dinge nach waren seine Anstrengungen, die Macht der Staatskirche zu erschüttern, von Anfang an zur Erfolglosigkeit verdammt. Alle Anglikaner waren entschlossen, jedem Versuch der Schmälerung ihres nationalen wie ihres kirchlichen Ansehens den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Es wäre daher von ihrem Standpunkt aus sehr unklug gewesen, dem König die Verleihung religiöser und bürgerlicher Rechte an Nichtanglikaner zu gestatten.

59) Hume, History of England to the Revolution in 1688, V, S. 308 f.
60) Hutton, Hist. of the Engl. Church, S. 224: „The Declaration of Indulgence ... was far in advance of public feeling." Vgl. Mackintosh a. a. O. S. 80.

Wenn auch den von Jakob II. in unerquicklicher Lage zurückgelassenen Katholiken ebenso wie den Dissenters, die in ihm ihren Schutz und Trost erblickt hatten, die Zukunft dunkel erschienen sein mag, so begannen die Dinge doch bald nach der Revolution ein anderes Gesicht zu zeigen. Die Protestanten zogen mildere Saiten auf und ließen sich untereinander zu Zugeständnissen herbei. Sie waren des sinnlosen Blutvergießens müde und suchten die schwer erschütterte Stellung des Protestantismus wieder zu befestigen. Das Ergebnis war die Toleranzakte von 1689, die zwar nicht den großzügigen Geist der Indulgenzerklärung Jakobs II. atmete, aber doch allen Dissenters Religionsfreiheit brachte, die sich verpflichten wollten ‚den Treu- und Suprematseid zu leisten und sich gegen die Transsubstantiation zu erklären. Ihre Geistlichen mußten zudem 35 von den bekannten 39 Artikeln unterschreiben. Bei den Baptisten und Quäkern wurden einige Ausnahmen gemacht. Jedoch verweigerte die Akte „irgendwelche Erleichterung, Vergünstigung oder irgendwelchen Vorteil jedem Papisten oder päpstlich gesinnten Widersacher oder denjenigen, die in Predigt oder Schrift das Dogma der heiligen Dreieinigkeit, so wie es in den vorgenannten Religionsartikeln niedergelegt ist, angreifen sollten"[61]). Allen mit Ausnahme von Katholiken und Unitaristen gewährte dieses neue religiöse Abkommen einige Vergünstigungen.

Es muß beachtet werden[62]), daß die Toleranzakte von 1689 die Strafgesetze nicht aufhob, sondern nur denen, die genau umschriebene Verpflichtungen eingingen, eine gewisse Freiheit gewährte. Es handelte sich nicht um die Verkündung der Religionsfreiheit überhaupt, sondern lediglich um die Anerkennung der Tatsache, daß innerhalb gewisser Grenzen eine abweichende kirchliche Auffassung nicht gleichbedeutend sei mit feindlicher Einstellung gegen Staat und Gesellschaft. Die Toleranzakte war in dieser Hinsicht das Ergebnis politischer Notwendigkeit, nicht der Achtung vor heiligen Gewissensrechten des Einzelnen entsprungen[63]). In dem negativen Teil des Gesetzes aber, in der Errichtung von Schranken der Toleranz, zeigt sich deutlich, daß religiöse Unduldsamkeit, vor allem gegen die Katholiken, ebenso stark mitgearbeitet hat wie die Rücksicht auf politische Zweckmäßigkeit. Nur der protestantische Dissenter konnte sich Toleranz erwirken durch die Leistung von Eiden, die der Sicherung des Staates und der protestantischen Thronfolge dienen sollten — der Katholik konnte es nicht: er wurde zusammen mit dem Gottesleugner und dem Leugner der Dreieinigkeit

61) Vgl. Seaton, Theory of Toleration, S. 233.

62) Zum Folg. siehe a. a. O. S. 233.

63) Smith: Theory of Religious Liberty, S. 68: „Dissent was too strong to be extirpated. Trade would receive damage in the attempt. In England's interests it was foolish to make articles of religion the only accessible way to civil rights. The aristocracy suffered by it. They had become poor, and they could not recover from their poverty by marrying into the wealthy commercial families because so many of these happened to be connected with Dissent. The only way out of the difficulty was to recognise differences of religion in practice, if not in principle, and to aim at realising the conditions, which had brought not only happiness but prosperity to Holland by giving security to Englishmen and encouragement to strangers to come and live among them."

in die Kaste der Unduldbaren gewiesen[64]). Durch die Toleranzakte wurde „weniger gewährt, als Jakob der Zweite gewähren wollte und als Wilhelm von Oranien zu gewähren dachte"[65]).

Nach dem Abgang des katholischen Königs, dem das Volk mit Abneigung und Mißtrauen gegenüber gestanden hatte, wurde mit den Katholiken ziemlich unsanft verfahren. Gerade die vorgenannte Toleranzakte ist ein Beispiel dafür. Unter der Herrschaft Wilhelm von Oraniens[66]) wurden sie durch harte gesetzliche Maßnahmen eingeschnürt, die auf allmähliche Ausrottung durch beständige Bedrückung abzielten[67]). Aber trotzdem kann man die interessante Feststellung machen, daß in dieser unruhigen Zeit dank der Wachsamkeit des calvinistischen Königs kein einziger Katholik sein Leben einbüßte[68]). Ferner hatte Wilhelm seinen katholischen Verbündeten, wie auch dem Papst das Versprechen gegeben, auch denjenigen seiner Untertanen, die sich zur katholischen Religion bekannten, seinen Schutz angedeihen zu lassen. Aber die Toleranz, die Wilhelm vielleicht vorgeschwebt haben mag[69], konnte er angesichts der Opposition von seiten der Tories und Whigs nicht in die Wirklichkeit umsetzen. Die Bolingbroke-Verschwörung im Jahre 1715 gab Veranlassung zum Erlaß neuer Strafgesetze, und obgleich diese kaum zur Anwendung gekommen sind, so wurden die Katholiken auf anderem Wege von Zeit zu Zeit doch immer wieder belästigt, bis endlich eine Erleichterung geschaffen wurde durch die Relief Act des Jahres 1778. Diesem ersten Schritt auf dem Wege zur staatsbürgerlichen Freiheit folgte freilich dann unseligerweise der Gordonaufruhr im Jahre 1780.

In hohem Maße hat der Staatsmann William Pitt durch seine rastlosen Bemühungen zur Befreiung der Katholiken[70]) beigetragen. Er wurde darin sowohl von der katholischen Priesterschaft als auch von führenden Laien unterstützt, die bald erkannten, wie ernstlich es ihm darum zu tun war, die Lage der Katholiken zu verbessern. Auch der heftige Widerstand des streng antikatholischen König Georgs IV. konnte daran nichts ändern. Ein weiterer Kämpe erstand der katholischen Sache in Henry Grattam, der die katholischen Ansprüche im irischen und englischen Parlament bis zu seinem im Jahre 1821 erfolgenden Ableben mit Feuereifer verteidigte. Aber das Verdienst, den Katholiken schließlich den vollen Genuß der staatlichen und religiösen Freiheit gebracht zu haben, gebührt der hingebungsvollen

64) A. O. Meyer, Der Toleranzgedanke im England der Stuarts. Histor. Zeitschr., Bd. 108 (1912) S. 289.

65) Lodge, Political Hist. of England, VIII, S. 311.

66) Hutton, Hist. of the English Church, S. 257.

67) Vgl. Pollen. Sources for the History of Roman Catholics in England etc., S. 32 in „Helps for Students of History" No. 39. Such measures were: „double taxes, no offices, no votes, no professions, no education; no horse worth more than 5 pounds; younger sons in conforming to oust the Catholic heir; 100 pounds reward for an informer whose evidence convicted a priest of saying Mass."

68) Trvelyan, England under the Stuarts, S. 450.

69) Davis, Catholic Emancipation. Chapter XIX, S. 620: „If all the penal laws which stood upon the statute-books of both countries had been rigidly enforced, the English Catholics would have been extirpated and those of Ireland goaded once more to rebellion."

70) Zum Folg. siehe: Encyclopaedia Britannica, Bd. 12, S. 612: „Ireland".

und unausgesetzten Tätigkeit einer Bewegung, die David O'Connell im Jahre 1823 ins Leben rief. Dieser Bewegung, die eine starke Anhängerschaft aus dem Volk hinter sich hatte, konnte sich das Parlament nicht verschließen. So erließ es die Akte vom Jahre 1829, durch welche die drückendsten Bestimmungen gegen die Katholiken abgeschafft wurden[71]).

Aber es sollten noch Jahre darüber hingehen, bis der Rattenkönig der antikatholischen Rechtsbestimmungen und Strafgesetze ganz beseitigt war und schließlich, im Jahre 1926, mit der Annahme der „Roman Catholic Relief Act" den Katholiken alle bürgerlichen und religiösen Rechte vollständig zugestanden wurden. Damit stellte sich England in eine Reihe mit jenen großen Nationen, von denen die Religionsfreiheit als ein heiliges Gut angesehen wird, das gehegt und gehütet werden muß.

Das Jahr 1926, das die Katholiken samt den protestantischen Nonkonformisten auf der gleichen bürgerlichen Ebene sah wie ihre anglikanischen Mitbürger, brachte die Verwirklichung der Ziele von 1687, um die Jakob II. so heiß gekämpft hatte. Religiöse Toleranz freilich ist eins der großen Probleme der Menschheit, die nie ganz gelöst werden können, solange die Menschen eben Menschen aus Fleisch und Blut sind. Jedes religiöse Bekenntnis, das heute geduldet wird, kann morgen aus politischen oder sonstigen Ursachen mißbilligt, geschmäht, verfolgt oder gar völlig ausgerottet werden. Hoffen wir, daß in unserem Zeitalter, dem Zeitalter der Zivilisation und Aufklärung, die Menschen auch in Zukunft großzügig und weitherzig genug bleiben werden, um bei jedem Mitmenschen das zu achten, was nächst Gott der kostbarste Besitz auf dieser Welt ist: Die Freiheit des Gewissens!

*

71) Trevelyan a. a. O. S. 57 ff.: „It is sometimes argued that because the Test Act, so far as it referred to Roman Catholics, was repealed without evil consequences in 1829, that therefore Parliament did wrong in refusing to repeal it in 1685. But the circumstances were utterly different. The repeal of the Test Act in the Hanoverian times, under Protestant Kings controlled by Protestant Parliament, meant that Roman Catholics would be admitted to the public service in proportion of their merits and their numbers, and with no ulterior end in view save justice between man and man. But in 1685 a zealous and most imprudent Romanist was King, and as the custom of the Constitution then stood, Parliament had neither directly nor indirectly any control over his appointments to the Cabinet, the Privy Council, the Army, the Navy, the Civil Service from the Chief of the Treasury down to the meanest servant in the Custom House, the Bench of Judges, and last but not least the Bench of Bishops. By the winter of 1685 Parliament had grave reason to suspect the truth, that James intended to put Roman Catholics into all the key-places of power in order to Romanize the country. The road to royal favour in all these branches of the Government and public service was to be Roman Catholicism, that is to say for Protestants apostasy. Such was, in fact, the policy followed by James from 1686 to 1688, although the Test Act was not repealed and his action in appointing Roman Catholics to office continued therefore to be illegal. Would he have acted more moderately if Parliament had made it legal for him to appoint his co-religionists? It is absurd to suppose so, and the action of the Tory members in refusing to repeal the Test Act in 1685 was no less fully justified than its repeal under totally different circumstances in 1829."

Anhang I.

Strafgesetze[1]).

„None shall enjoy any dignity or office spiritual or civil, nor take orders, nor any degree of learning, but he must take the following oath; and on refusal forfeits such dignities or offices." Eliz. Stat. 1 Cap. 1.

Oath of Supremacy:

„I, A. B. Do utterly tesitfy and declare in my conscience, That the(Kings)Highness is the only Supreme Governour of this Realm, and of all other(His)Highnesses Dominions and Countries, as well in all Spiritual or Ecclesiastical Things or Causes, as Temporal. And that no Foreign Prince, Prelate, State, or Potentate hath, or ought to have any Jurisdiction, Power, Superiority, Pre-eminence, or Authority Ecclesiastical or Spiritual within this Realm; And therefore I do utterly Renounce and forsake all Foreign Jurisdictions, Powers, Superiorities and Authorities, and do promise, That from henceforth I shall bear Faith and true Allegiance to the(Kings)Highness(His)Heirs and Lawful Successors; and to my Power shall Assist and Defend all Jurisdictions, Priviledges, Pre-eminencies, and Authorities granted or belonging to the(Kings)Highness, His Heirs and Successors, or United and Annexed to the Imperial Crown of this Realm. So help me God, and by the contents of this Book."

„To maintain or defend the Authority of the Bishop or See of Rome, incurrs a Premunire." Eliz. Stat. 5 Cap. 1.

„So to refuse the Oath of Supremacy (which every Member of the Commons House is expressly required to take before he enter the House) is also a Premunire; And being once Convict in either of those Cases, the Second Offence or Refusal is made High Treason."

„Any born Englishman, who is ordained a priest outside the Realm by the Authority of Rome and shall enter this Realm will suffer as a Traitor. To send relief to priests etc. beyond the seas incurs a Premunire." Eliz. Stat. 27 Cap. 2, 3 & 4.

„To Reconcile, or be Reconciled to the Church of Rome, or to obtain or put in use any Bull from thence in High Treason." Eliz. Stat. 13 Cap. 2.

„Saying Mass forfeits two hundred Marks and Imprisonment for one year and thence forwards till the two hundred Marks be paid, and to hear Mass one hundred Marks, and a year's imprisonment." Eliz. Stat. 23 Cap. 1.

Oath of Allegiance:

„I, A. B. Do truely and sincerely acknowledge, profess, testify and declare in my conscience before God and the World; That our Sovereign Lord King James is lawful and rightful King of this Realm, and of all other His Majesties Dominions and Countries: And that the Pope neither of himself, nor by any Authority of the Church or See of Rome, or by any other means with any other, hath any Power or Authority to depose the King, or to dispose any of His Majesties

1) Care, Draconica or Abstract on Penal Laws on Religion, London 1683—89.

Kingdoms or Dominions, or to Authorise any forreign Prince to Invade or annoy Him, or His Countries: Or to discharge any of His Subjects of their Allegiance and Obedience to His Majesty; Or to give Licence or leave to any of them to bear Arms, raise Tumult, or to offer any violence or hurt to His Majesties Royal Person, State or Government, or to any of His Majesties Subjects within His Majesties Dominions.

„Also I do swear from my heart, that notwithstanding any Declaration, or sentence of Excommunication, or Deprivation made or granted, or to be made or granted by the Pope or his Successors, or by any Authority derived, or prevented to be derived from him or his See, against the said King his Heirs or Successors; Or any, abolution of the said Subjects from their Obedience; I will bear Faith and True Allegiance to His Majesty His Heirs and Successors, and Him and Them will defend to the uttermost of my Power against all Conspiraces and Attempts whatsoever, which shall be made against His or Their Persons, their Crown and Dignity, by reason or colour of any such Sentence or Declaration, or otherwise; and will do my best endeavour to disclose and make known unto His Majesty His Heirs and Successors, all Treasons, and Traiterous Conspiraces which I shall know, or hear of to be against Him or any of them.

„And I do further swear, that I do from my heart Abhor, Detest and Abjure as Impious and Heretical, this damnable Doctrine and Position, That Princes which be Excommunicated or Deprived by the Pope, maybe Deposed or Murdered by their Subjects, or any other whatsoever.

„And I believe, and in my Conscience am resolved, That neither the Pope, nor any other Person whatsoever, hath Power to absolve me of this Oath, or any part thereof; which I acknowledge by good and lawful Authority to be lawfully ministered unto me; and do renounce all Pardons and Dispensations to the contrary.

„And these things I do plainly and sincerely Acknowledge and Swear, according to the express words by me spoken, and according to the plain and common sense and understanding of the same words; without any Equivocation, or mental Reservation whatsoever; And I do make this Recognition and Acknowledgement Heartily, Willingly and Truely, upon the true Faith of a Christian; so help me God." (Finis.)

Strafe „The punishment for refusing this Oath, is first to be committed to goal, till next Assises or Sessions; and then, being again tender'd in Court, he that denies to take it, incurs a Premunire."

General Test 1673:

„I, A. B. do declare, that I do believe, that there is not any Transubstantiation in the Sacrament of the Lord's Supper, or in the elements of bread and wine, at or after the consecration thereof, by any person whatsoever."

Strafe „Loss of rights etc. and a fine of five hundred pounds."

Parliamentary Test 1678:

„I, A. B. do declare, that I do believe, that there is not any

Transubstantiation in the Sacrament of the Lord's Supper, or in the elements of bread and wine, at or after the consecration thereof, by any person whatsoever. And that the invocation or adoration of the Virgin Mary, or any other Saint, and the Sacrifice of the Mass, as they are now used in the Church of Rome, are superstitious and idolatrous."

„Loss of rights etc. and a fine of five hundred pounds." Strafe

Anhang II.

His Majesties Gracious Declaration[1]) to all his loving subjects for Liberty of Conscience April 4, 1687.

„James R.

It having pleased Almighty God not only to bring Us to the Imperial Crown of these Kingdoms through the greatest Difficulties, but to preserve Us by a more than ordinary Providence upon the Throne of Our Royal Ancestors, There is nothing now that We so earnestly desire, as to establish Our Government on such a Foundation, as may make Our Subjects happy, and unite them to Us by Inclination as well as Duty; Which We think can be done by no means so effectually as by Granting to them the free Exercise of their Religion for the Time to come, and add that to the perfect enjoyment of their Property, which has never been in any Case Invaded by Us since Our coming to the Crown: which being the two Things Men value most, shall ever be preserved in these Kingdoms during Our Reign over them, as the truest Methods of their Peace and Our Glory. We cannot but heartily wish, as it will easily be believed, That all the People of Our Dominions were Members of the Catholick Church, yet We humbly thank Almighty God, it is, and hath of long time been Our constant Sense and Opinion (which upon diverse Occasions We have Declared) That Conscience ought not to be constrained, nor People forced in Matters of meer Religion: It has ever been directly contrary to Our Inclination, as We think it is to the Interest of(the)Government, which it destroys by Spoiling Trade, Depopulating Countries, and Discouraging Strangers; and finally, that it never obtained the End for which it was employed: And in this We are the more confirmed by the Reflections We have made upon the Conduct of the Four last Reigns. For after all the frequent and Pressing Endeavours that were used in each of them, to reduce this Kingdom to an exact Conformity in Religion, it is visible the success has not answered the Design, and that the Difficulty is invincible. We therefore out of Our Princely Care and Affection unto all Our Loving Subjects, that they may live at Ease and Quiet, and for the increase of Trade, and encouragement of Strangers, have thought fit by virtue of Our Royal Prerogative, to Issue forth this

1) Proclamations etc., III, p. 195, British Museum.

Our Declaration of Indulgence; making no doubt of the Concurrence of Our Two Houses of Parliament, when We shall think it convenient for them to Meet.

In the first Place We do Declare, That We will Protect and Maintain Our Arch-Bishops, Bishops, and Clergy, and all other Our Subjects of the Church of England, in the free Exercise of their Religion, as by Law Established, and in the quiet and full Enjoyment of all their Professions, without any Molestation or Disturbance whatsoever.

We do likewise Declare, That it is Our Royal Will and Pleasure, That from henceforth the Execution of all and all manner of Penal Laws in Matters Ecclesiastical, for not coming to Church, or not Receiving the Sacrament, or for any other Non-conformity to the Religion Established, or for or by reason of the Exercise of Religion in any Manner whatsoever, be immediately Suspended; And the further Execution of the said Penal Laws and every of them is hereby Suspended.

And to the end that by the Liberty hereby Granted, the Peace and Security of Our Government in the Practice thereof may not be endangered, We have thought fit, and do hereby straitly Charge and Command all Our Loving Subjects, That as We do freely give them Leave to Meet and Serve God after their own Way and Manner, be it in private Houses, or Places purposely Hired or Built for that use; So that they take especial care, that nothing be Preached or Taught amongst them which may any ways tend to Alienate the Hearts of Our People from Us, or Our Government; And that their Meetings and Assenblies be peaceably, openly, and publickly held, and all Persons freely admitted to them: And that they do signifie and make known to some one or more of the next Justices of the Peace, what Place or Places they set apart for those uses.

And that all Our Subjects may enjoy such their Religious Assemblies with greater Assurance and Protection, We have thought it Requisite, and do hereby Command, That no Disturbance of any kind be made or given unto them, under Pain of Our Displeasure, and to be further proceeded against with the uttermost Severity.

And forasmuch as We are desirous to have the Benefit of the Service of all Our Loving Subjects, which by the Law of Nature is inseparably annexed to, and inherent in Our Royal Person; And that none of Our Subjects may for the future be under any Discouragement or Disability (who are otherwise well inclined and fit to serve Us) by reason of some Oaths or Tests, that have been usually Administered on such Occasions. We do hereby further Declare, That it is Our Royal Will and Pleasure, That the Oaths commonly called ‚The Oaths of Supremacy and Allegiance', and also the several Tests and Declarations mentioned in the Acts of Parliament made in the twenty-fifth and thirtieth Years of the Reign of Our late Royal Brother King Charles the Second, shall not at any time hereafter be required to be Taken, Declared, or Subscribed by any Person or Persons whatsoever, who is or shall be Employed in any Office or Place

of Trust, either Civil or Military, under Us or in Our Government. And We do further Declare it to be Our Pleasure and Intention from time to time hereafter, to Grant Our Royal Dispensations under Our Great Seal to all Our Loving Subjects so to be Employed, who shall not take the said Oaths, or Subscribe or Declare the said Tests or Declarations in the abovementioned Acts and every of them.

And to the end that all Our Loving Subjects may receive and enjoy the full Benefit and Advantage of Our Gracious Indulgence hereby intended, and may be Acquitted and Discharged from all Pains, Penalties; Forfeitures and Disabilities by them or any of them incurred or forfeited, or which they shall or may at any time hereafter be liable to, for or by reason of their Non-conformity, or the Exercise of their Religion, and from all Suits, Troubles, or Disturbances for the same: We do hereby give Our Free and Ample Pardon unto all Non-conformists, Recusants, and other Our Loving Subjects, for all Crimes and Things by them committed or done contrary to the Penal Laws formerly made relating to Religion and the Profession or Exercise thereof, Hereby Declaring, That this Our Royal Pardon and Indemnity shall be as Good and Effectual to all Intents and Purposes, as if every Individual Person had been therein particularly named, or had particular Pardons under Our Great Seal, which We do likewise Declare shall from time to time be Granted unto any Person or Persons desiring the same: Willing and Requiring Our Judges, Justices, and other Officers, to take Notice of and Obey Our Royal Will and Pleasure herein before Declared.

And although the Freedom and Assurance We have hereby given in relation to Religion and Property, might be sufficient to remove from the Minds of Our Loving Subjects all Fears and Jealousies in relation to either; yet We have thought fit further to Declare, That We will Maintain them in all their Properties and Possessions, as well of Church and Abby-Lands, as in any other their Lands and Properties whatsoever.

Given at Our Court at Whitehall the Fourth Day of April, 1687. In the Third Year of Our Reign."

By His Majesties Special Command.

The King's Declaration[2]) for Liberty of Consience April 27, 1688.

„Our conduct has been such in all times, as ought to have persuaded the world, that we are firm and constant to our resolutions: yet that easy people may not be abused by the malice of crafty wicked men, we think fit to declare, that our intentions are not changed since the 4th of April 1687 when we issued out our declaration for liberty of consience in the following terms. (Here the declaration was recited verbatim, and then follows) Ever since we granted this

2) Cardwell, Documentary Annals of the Reformed Church of England, II, p. 313—15, Oxford 1839.

indulgence, we have made it our principal care to see it preserved without distinction, as we are encouraged to do daily by multitudes of addresses, and many other assurances we receive from our subjects of all persuasions, as testimonies of their satisfaction and duty; the effects of which we doubt not but the next parliament will plainly shew; and that it will not be in vain, that we have resolved to use our utmost endeavours to establish liberty of conscience on such just and equal foundation, as will render it unalterable, and secure to all people the free exercise of their religion for ever; by which future ages may reap the benefit of what is so undoubtedly for the general good of the whole kingdom. It is such a security we desire, without the burden and constraint of oaths and tests, which have been unhappily made by some governments, but could never support any; nor should men be advanced by such means to offices and employments, which ought to be the reward of services, fidelty, and merit. We must conclude, that not only good Christians will join in this, but whoever is concerned for the increase of the wealth and power of the nation. It would perhaps prejudice some of our neighbours, who might lose part of those vast advantages they now enjoy, if liberty of conscience were settled in these kingdoms, which are above all others, most capable of improvements, and of commanding the trade of the world. In pursuance of this great work, we have been forced to make many changes both of civil and military officers throughout our dominions, not thinking any ought to be employed in our service, who will not contribute towards establishing the peace and greatness of their country, which we most earnestly desire, as unbiassed men may see by the whole conduct of our government, and by the condition of our fleet, and of our armies, which with good management shall be constantly the same, and greater, if the safety or honour of the nation require it. We recommend these considerations to all our subjects, and that they will reflect on their present ease and happiness, how far above three years that it hath pleased God to permit us to reign over these kingdoms, we have not appeared to be that prince, our enemies would have made the world afraid of; our chief aim having been not to be the oppressor, but the father of our people; of which we can give no better evidence, than by conjuring them to lay aside all private animosities, as well as groundless jealousies, and to choose such members of parliament, as may do their parts to finish what we have begun for the advantage of the monarchy, over which Almighty God has placed us; being resolved to call a parliament, that shall meet in November next at furthest. Given at our court at Whitehall the 27th day of April 1688 in the fourth year of our reign."

The petition[3]) *of William Sancroft, archbishop of Canterbury, William Lloyd, bishop of St. Asaph, Thomas Kenn, bishop of Bath and Wells, Francis Turner, bishop of Ely, John Lake, bishop of*

[3]) Ibidem p. 316—19.

Chichester, Thomas White, bishop of Peterborough, and Jonathan Trelawny, bishop of Bristol, against publishing the king's declaration for liberty of conscience, presented to the king May 18, 1688.

To the king's most excellent majesty.

The humble petition of William, archbishop of Canterbury, and of divers of the suffragan bishops of that province, now present with him, in behalf of themselves, and others of their absent brethren, and of the clergy of their respective dioceses,

Humbly sheweth,

„That the great averseness they find in themselves to the distributing and publishing in all their churches your majesty's late declaration for liberty of consience, proceeds neither from any want of duty and obedience to your majesty (our holy mother the church of England being both in her principles and constant practice unquestionably loyal, and having to her great honour, been more than once publicly acknowledged to be so by your gracious majesty) nor yet from any want of due tenderness to dissenters, in relation to whom they are willing to come to such a temper, as shall be thought fit, when that matter shall be considered and settled in parliament and convocation: but among many other considerations, from this especially; because that declaration is founded upon such a dispensing power, as hath been often declared illegal in parliament, and particularly in the years 1662, 1672 and in the beginning of your majesty's reign; and is a matter of so great moment and consequence to the whole nation, both in church and state, that your petitioners cannot in prudence, honour, or conscience so far make themselves parties to it, as the distribution of it all over the nation, and the solemn publication of it once and again even in God's house, and in the time of his divine service must amount to in common and reasonable construction. Your petitioners therefore most humbly and earnestly beseech your majesty, that you will be graciously pleased not to insist upon their distributing and reading your majesty's said declaration."

Bibliographie.

I. Quellen.

a) Handschriftliche.

A. S. d. V.: Archivio Segreto del Vaticano:
Nunziatura di Fiandra,
Lettere del Ministro Apostolico in Brusseles del 1685. Bd. 75.
Altre del 1686. Bd. 76.
Altre del 1687. Bd. 77.
Lettere scritte all'Internunzio in Brusselles del 1685 à tutto il 1687. Bd. 147.

Nunziatura di Francia,

Innocenzo XI Cifre con l'Abbate Lauri in Francia del 1685 e del 1686. Bd. 172.

Altre con Monsignore Nunzio del 1685 al 1686. Bd. 172 A.

Lettere di Monsignore Nunzio e del Ministro della Nunziatura di Francia del 1685, tomo primo. Bd. 173.

Altre del 1685, tomo secondo. Bd. 174.

Lettere del Signore Cardinale Ranuzzi, Nunzio Apostolico in Francia, del 1686. Bd. 175.

Altre del 1687. Bd. 176.

Innocenzo XI. Cifre con la Nunziatura di Francia, del 1687. Bd. 177.

Lettere originali scritte per Segretaria di Stato all'Abbate Lauri, Ministro Apostolico in Parigi nell'anno 1685 sino li 23 aprile 1686. Bd. 344.

Registro di lettere scritte alla Segretaria di Stato dal Abbate Lauri, Ministro Apostolico in Parigi nell'anno 1685 sino li 8 aprile 1686. Bd. 345.

Lettere scritte in Francia del 1685 al 1686. Bd. 381.

Lettere scritte al Signore Cardinale Ranuzzi ed à Monsignore Nunzio in Francia del 1687. Bd. 382.

Nunziatura d'Inghilterra,

Lettere di Monsignore Nunzio d'Adda in Londra, 1685. Bd. 10.

Altre del 1686. Bd. 11.

Altre del 1687. Bd. 12.

Altre del 1688. Bd. 13.

Innocenzo XI. Cifre con Monsignore d'Adda, Nunzio in Londra del 1686 e del 1687. Bd. 15.

Registro di lettere scritte a Monsignore Nunzio d'Adda in Inghilterra dal Cardinale Cybo del 1686 e del 1687. Bd. 16.

Minute originali di lettere scritte per Segretaria di Stato à Monsignore d'Adda, Nunzio in Inghilterra, del 1686 e del 1687. Bd. 17.

Inghilterra 1679—1700. Bd. 20.

Epistolae ad Principes: Innocens XI. Pont. Max. dal 21 sett. 1683 al 19 sett. 1685. Bd. 76.

Altre dal 22. sett. 1685 al 20 sett. 1687 Bd. 77; 23 sett. 1687 al 6 agosto 1689. Bd. 78.

Lettere di diversi Signori Prencipi e Titolati del 1685. Bd. 114.

Altre del 1686. Bd. 115.

Altre del 1687. Bd. 116.

B. M.: British Museum, London,

Add. MSS. 3943, The account of King James II. and Bishop Compton concerning the suspension of Doctor Sharpe.

Add. MSS. 5540, The answer of King James II. to Mr. Penn's speech. d. 24. Mai 1687.

Add. MSS. 6308, The reception of Lord Tyrconnel in Dublin. d. 14. Feb. 1686.

Add. MSS. 9126, Coxe Papers, Bd. 49 Materials for a History of James II.

Add. MSS. 9341, Correspondence between James II and the Pope respecting Father Petre. 1687—88.

Add. MSS. 15 893, Briefe Jakobs an Lord Clarendon; Briefe Lord Sunderlands an Lord Clarendon — Hyde Papers.

Add. MSS. 15 894, Hyde Papers: Conversations between King James II. and Lord Rochester on religion. 1686; Barrillon's conversation with the Earl of Rochester. 1686.

Add. MSS. 20 731, The motives of Anne, Duchess of York, for changing her religion. 1670.
Add. MSS. 21 485, Briefe Lord Clarendons an König Jakob II. und an Lord Rochester, 1686.
Add. MSS. 25 490, Jakob II.: Briefe an und von Lord Clarendon, 1686.
Add. MSS. 26 657, The declaration by M. Dawson of the legitimacy of the Prince of Wales, 1688.
Add. MSS. 28 103, Affairs of King James II. and the Prince of Orange, 1688.
Add. MSS. 28 225, Briefe an Königin Maria d'Este.
Add. MSS. 28 226, Correspondence of Lord Caryll, secretary to Queen Mary of Modena: Ein Brief der Königin Maria an Lord Castlemaine, d. 6. Juli 1686.
Add. MSS. 28 558, Jakob II.: Ein Brief an und von The Privy Council of Scotland, 1685.
Add. MSS. 32 094, Malet Collection: The motives of Anne Hyde's conversion, 1670.
Add. MSS. 32 095, Malet Collection (State Papers): Proposals concerning the Clergy; Jakob II.: Briefe an und von Ludwig XIV., 1682—85; Jakob II.: Briefe an und von Lord Tyronnel, 1685—87.
Add. MSS. 34 487, News Letters from London, 1687—88.
Add. MSS. 34 502, Mackintosh Collection Bd. 16, Extracts of d'Adda's letters. Dec. 14, 1685—Oct. 10, 1687; Briefe des Don Pedro Ronquillos an Don Francisco Bernardo de Quixon, 1686—87 in Originalfassung mit englischer Übersetzung.
Add. MSS. 34 503, Mackintosh Collection, Bd. 17, Notes from the Papal Archives, Paris 1814.
Add. MSS. 35 068, Ein Brief von Lord Sunderland to the English Minister in Rome concerning the birth of James III., 1688.
Add. MSS. 38 847, Briefe Skeltons an W. Blathwayt, 1685.
Add. MSS. 39 168, Marriage of James, Duke of York, and Princess Mary of Modena. d. 30. Sept. 1673.
Egerton MS. 1533, Ein Brief von Lord Clarendon to James and Anne concerning her conversion to Rome, 1668.
Egerton MS. 2429, Letters and Papers, 1577—1808: The answer of King James to Mr. Penn, May 24, 1687.
Egerton MS. 2543, Criticism on the proclamation for Liberty of Conscience in Scotland; Protest of the seven Bishops against reading in churches the Proclamation of Liberty of Conscience, 1688.
Sloane MS. 203, James' declaration against the Test, 1687.
Sloane MS. 871, Acts of Parliament on the Test, April 28, 1687.
Sloane MS. 1731 A, First Speech of King James II to the Privy Council, 1685.
Sloane MS. 2281, The speech of King James II. to Parliament, May 22, 1685.
Sloane MS. 3299, Ein Exemplar des Bill of Exclusion.

C. B. L.: Codices Barberini Latini, Vatikanische Bibliothek, Rom,
8662, Briefe Jakobs an Kardinal Francesco Barberini, Inghilterra — Giacomo II. Rè, 1673.
8663, Inghilterra, Card. F. Barberini, 1673—74:
Lettera di Clem. X. à Modena del 14 sett. 1673.
Lettera di Card. Barberini al Signore Nussoni del 19 sett. 1673.
Lettera di Card. Barberini al Signore Leybourn del 20 sett. 1673.
Lettera di Card. Barberini alla Duchessa da Modena del 28 sett. 1673.

Lettera di Card. Barberini al Prencipe Rinaldo del 7 ott. 1673.
Lettera di Card. Barberini al Signore Nussoni del 7 ott. 1673.
Lettera di Carlo II. Rè al Cardinale Barberini del 2 nov. 1673.
Giacomo II. Rè sul matrimonio tra sua figlia Maria e Guglielmo d'Orange.

8664, Inghilterra, G. B. Nussoni, 1673:
Lettera di Signore Nussoni al Cardinale Barberini del 30 sett. 1673.
Lettera di Signore Nussoni al Cardinale Barberini del 2 ott. 1673.

P. R. O.: Public Record Office, London,
Paris Transcripts 3/163—174 (Archives des Affaires Etrangères, Sèrie Angleterre), Les Dépêches de l'Ambassade (Barillon au Roi Louis XIV.) auprés du Roi Jacques II., 3 janvier 1686—29 décembre 1687.

Privy Council Register (1660—88, Bde. 54—72), Bd. 72: Declaration for Liberty of Conscience, April 4, 1687, und die zweite Declaration for Liberty of Conscience, April 27, 1688.

State Papers Domestic, James II. (S. P. 31) 5 Bündel, 1685—88.

b) Gedruckte.

C. R. S.: Catholic Record Society Publications Bd. 5, Unpublished Documents relating to the English Martyrs, Bd. I, 1584—1603, hrsgb. von John Hungerford Pollen, London 1908.

Cavelli: Campana de Cavelli, Les Derniers Stuarts a St. Germain en Laye. Documents Inedit et Authentiques puisés aux Archives Publiques et Privées 1672—89, hrsgb. Paris 1871, 2 Bde.

Dalrymple: Appendix (London 1773) to Sir John Dalrymple's Memoirs of Great Britain and Ireland, Bd. I, London 1771, Letters from the French Ambassadors in England to their Court;
Letters from Charles II., James II, King William and Queen Mary and the Ministers and Generals of those Princes 1667—94.

Fox: Appendix to Sir Charles Fox' History of James II., London 1808.
Les Dépêches de l'Ambassade, M. Barillon au Roi Louis XIV., année 1685.

Mackintosh: Appendix to Sir James Mackintosh's History of the Revolution in England in 1688, London 1834.
I. Estratti delle Lettere de Monsignor d'Adda, Nunzio Apostolico in Londra, dal 4/14 Dec. 1685 al 31 Genn. 1689.
Cartas de Don Pedro Ronquillo,
Londres, 12 de agosto 1686,
Londres, 26 de mayo 1687.
III. The invitation to the Prince of Orange, June 30, 1688.
The Prince of Orange's First Declaration. Hague, 10 Oct. 1688.
The Prince of Orange's Additional Declaration, Hague, 24 Oct. 1688.

S. R.: Statutes of the Realm, 25 Car. II, c. 2, An Act for preventing Dangers which may happen from Popish Recusants (The Test Act, 1673). Bde. 5 und 6, 1660—88.

II. Literatur.

Abbott: W. C. Abbott, Writings and Speeches of Oliver Cromwell, Cambridge 1937.

Albion: Gordon Albion, Charles I. and the Court of Rome, London 1935.

d'Avaux: Negotiations of Count d'Avaux, III (1685) & IV (1685—88), London 1755.

Bagwell: Richard Bagwell, Ireland under the Stuarts, III, 3 Bde. London 1916.
Bate: Frank Bate, The Declaration of Indulgence 1672, London 1908.
Baxter: Richard Baxter, An Apology for the Nonconformists Ministry, London 1681.
Belloc: Hilaire Belloc, James The Second, London 1934. A Shorter History of England, New York 1934.
Berington: Joseph Berington, The History of the Decline and Fall of the Catholic Religion in England (Memoirs of Gregorio Panzani), London 1813.
Bihlmeyer: D. Dr. Karl Bihlmeyer, Kirchengeschichte (auf Grund des Lehrbuches von F. X. von Funk), III, 3 Bde., Paderborn 1934.
Bojani: F. de Bojani, Innocent XI. Sa Correspondance Avec Ses Nonces (21 sept. 1676—31 déc. 1679) I Partie, Affaires Politiques, Rome 1910.
Brown: P. Hume Brown, History of Scotland, II (From the Accession of Mary Stewart to the Revolution of 1689), Cambridge 1902.
Bryant: Arthur Bryant, The Letters, Speeches and Declarations of King Charles II, London 1935.
Burnet: Gilbert Burnet, History of His Own Time, I—III, London 1725. 6 Bde. (London 1725 und 1734). Six Papers: Reflections on His Majestie's Declaration for Liberty of Conscience (April 4, 1687), London 1687. Tracts: Decree made at Rome, March 2, 1679, condemning some opinions of Casuists, London 1688.
Butler: Charles Butler, Historical Memoirs, I—II, London 1819.
Calamy: Edmund Calamy, Autobiography (1671—1731), 2 Bde., London 1829.
Camm: Dom Bede Camm, Nine Martyr Monks, London 1931.
Campbell: J. L. Campbell, Lives of the Lord Chancellors of England, IV, 10 Bde., London 1857.
Cardwell: Edward Cardwell, Documentary Annals of the Reformed Church of England, I—II, 2 Bde., Oxford 1839.
Care: Henry Care, Draconica: or an abstract of all the penal laws touching matters of religion, and the several oaths thereby enjoyned, London 1683—89.
Carlyle: Thomas Carlyle, The Letters and Speeches of Oliver Cromwell with Elucidations by Thomas Carlyle, I—II, 3 Bde., hrsgb. von S. C. Lomas, London and New York 1904.
Cavendish: D. Cavendish, Reasons for His Majesty's Passing the Bill of Exclusion, London 1681.
Clarendon: Edward Hyde, First Earl of Clarendon, Life Written by Himself, I—III, 3 Bde., Oxford 1759.
Clark: Andrew Clark, The Life and Times of Anthony Wood, antiquary of Oxford, 1632—95, described by Himself, III (1682—95), Oxford 1894.
Clark: G. N. Clark, The Later Stuarts 1660—1714, Oxford 1934.
Clarke: J. S. Clarke, Life of James II, I—II, 2 Bde., London 1816.
Clarkson: Thomas Clarkson, Memoirs of the Private and Public Life of William Penn, I—II, 2 Bde., Philadelphia, Pa. 1813—14.
Curry: J. Curry, Review of the Civil Wars in Ireland, Dublin 1775.
Dallari: Umberto Dallari, Il Matrimonio di Giacomo Stuart, Duca di York con Maria D'Este, Modena 1896.
Dalrymple: Sir John Dalrymple, Memoirs of Great Britain and Ireland, I—1771; II—1773; III—1788, London, 3 Bde.
Davies: Godfrey Davies, The Early Stuarts, Oxford 1937.
Davis: H. W. C. Davis, Catholic Emancipation, Cambridge Modern History X, chapter XIX, Cambridge 1907.

D'Oyly: George D'Oylv, Life of William Sancroft (Archbishop of Canterbury), I—II, 2 Bde., London 1821.
Duffy: Sir Charles Gavan Duffy, A Bird's-Eye View of Irish History, Dublin 1882.
Echard: Laurence Echard, History of England, London 1720.
Evelyn: Sir John Evelyn, The Diary of Sir John Evelyn (1641—1706), hrsgb. von William Bray, London 1890.
Fea: Allan Fea, James II and His Wives, London 1908.
Firth: Sir Charles H. Firth, The Last Years of the Protectorate, I—II, 2 Bde., London 1909. Oliver Cromwell. London 1933.
Fox: Sir Charles James Fox, History of James II, London 1808. Translation of French Letters in the Appendix to Fox' History of James II, London 1808.
Foxcroft: H. C. Foxcroft, Life of Gilbert Burnet (Bishop of Salisbury), Cambridge 1907. Life and Letters of Sir George Savile (First Marquis of Halifax), I—II, 2 Bde., London 1898.
Frere: W. H. Frere, The English Church 1558—1625, London 1904.
Froude: J. A. Froude, History of England (From the Fall of Wolsey to the Death of Elizabeth), VI, 6 Bde., Leipzig 1861.
Gardiner: Samuel R. Gardiner, History of England 1603—42, I—X, 10 Bde. London 1920. The Fall of the Monarchy of Charles I (1637—49), I—II, 2 Bde., London 1882. History of the Commonwealth and Protectorate, I—IV, 4 Bde., London 1903.
Gardiner-Mullinger: Samuel R. Gardiner & J. B. Mullinger, Introduction to the Study of English History, London 1903.
Gasquet: Francis A. Gasquet, The Old English Bible and Other Essays (Hampshire Recusants), London 1897.
Grant: A. J. Grant, The Government of Louis XIV, Cambridge Modern History, V, Chapt. I, London 1908.
Gwatkin: H. M. Gwatkin, Introduction to a „Letter to a Dissenter by Sir George Savile", Cambridge 1909. The Church and State in England to the Death of Queen Anne, London 1917.
Haile: Martin Haile, Queen Mary of Modena (Her Life & Letters), London 1905.
Harris: William Harris, Life of Charles II., II, 2 Bde., London 1766.
Hassall: Arthur Hassall, The Foreign Policy of Louis XIV., Cambridge Modern History, V, Chapt, II, London 1908.
Hay: Malcolm V. Hay, The Jesuits and the Popish Plot, London 1934. The Enigma of James II., London 1938.
Head: F. W. Head, The Fallen Stuarts, Cambridge Historical Essays XII, Cambridge 1901.
Hertz: Gerald B. Hertz, English Public Opinion after the Restoration, London 1902.
Howell: T. B. Howell, State Trials XII, London 1811.
Hudleston: John Hudleston, Short and Plain Way, London 1688.
Hume: David Hume, The History of England from Julius Caesar to the Revolution in 1688, V., 10 Bde., London 1806.
Hutton: W. Holden Hutton, The English Church from the Accession of Charles I. to the Death of Anne, London 1903.
Imbert-Terry: H. M. Imbert-Terry, A Misjudged Monarch (Charles Stuart), London 1917.
Immich: Max Immich, Papst Innocenz XI. (Beiträge zur Geschichte seiner Politik und zur Charakteristik seiner Persönlichkeit), Berlin 1900.
Klopp: Ono Klopp, Der Fall des Hauses Stuart, I—II, 14 Bde. Wien 1875—88.

Lang: Andrew Lang, History of Scotland, 4 Bde., Edinburgh 1919.
Lathbury: Thomas Lathbury, History of the Nonjurors, London 1845.
Leith: William F. Leith, S. J., Memoirs of Scottish Catholics (17 & 18 Centuries), I—II, 2 Bde., London 1909.
Lingard: John Lingard, History of England from the First Invasion by the Romans, Bde. 11, 12, 13 und 14, London 1829, 14 Bde.
Lodge: Richard Lodge, The Political History of England 1660—1702, VIII, 12 Bde., London 1910.
Luttrell: Narcissus Luttrell, Brief Historical Relation of State Affairs 1678—89, I, 6 Bde., Oxford 1857.
Macaulay: Lord Macaulay, History of England, I—IV, 10 Bde., Leipzig 1849.
Mackintosh: Sir James Mackintosh, History of the Revolution in England in 1688, London 1834.
Macpherson: James Macpherson, Original Papers (From the Restoration to the House of Hanover), I, London 1775, 2 Bde. History of Great Britain (From the Restoration to the Accession of the House of Hanover), I, London 1776, 2 Bde.
Marriott: J. A. R. Marriott, The Crisis of English Liberty, Oxford 1930.
Mazure: F. A. J. Mazure, Histoire de la Revolution de 1688 en Angleterre, 3 Bde., Paris 1825.
McKee: J. R. McKee, England and the Catholic Church under Queen Elizabeth (Nach dem deutschen Original von A. O. Meyer), London 1916.
Meyer: A. O. Meyer, England und die Katholische Kirche unter Elisabeth, Rom 1911. Charles I. and Rome, American Historical Review XIX, London 1914. Der Toleranzgedanken im England der Stuarts, Historische Zeitschrift, Bd. 108, München 1912.
Montague: F. C. Montague, The Political History of England 1603—60, VII, 12 Bde., London 1907.
Neale: J. E. Neale, Queen Elizabeth, London 1934.
Newton: William Newton, Life of Dr. White Kennett, Bishop of Peterborough, London 1730.
O'Brien: Louis O'Brien, Innocent XI. and the Revocation of the Edict of Nantes, Berkeley, California, 1930.
Ogg: David Ogg, England in the Reign of Charles II., 2. Bde., Oxford 1934.
Ogilvy: Seafield Correspondence 1685—1708, III (New Series), Edinburgh 1912.
Overton: J. H. Overton, Life of the English Church 1660—1714, London 1885.
Oldmixon: John Oldmixon, History of England, Bd. James I. and James II., London 1730.
Palmer: Roger Palmer, Tryal of Roger Earl of Castlemaine for High Treason, June 23, 1680. State Trials, London 1681.
Pastor: Ludwig Freiherr von Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, XIII, 2 — 1929; XIV, 1 — 1929; XIV, 2 — 1930; 16 Bde., Freiburg im Breisgau 1886—1933.
Pepys: Samuel Pepys, Further Correspondence of Samuel Pepys 1662—79, hrsgb. von J. R. Tanner, London 1929.
Pollard: A. F. Pollard, The Political History of England, VI, 12 Bde., London 1910. The Evolution of Parliament, London 1934. Wolsey, London 1929. Henry VIII, London 1934.
Pollen: John Hungerford Pollen, Sources for the History of Roman Catholics in England & Scotland (Helps for Students of History, No. 39), London 1921. The English Catholics in the Reign of Queen Elizabeth 1558—80, London 1920.

Pollock: John Pollock, The Policy of Charles II. and James II. Cambridge Modern History V, Chapt. IX, London 1908.
Ralph: History of England, London 1744.
Ranke: Leopold von Ranke, Englische Geschichte im 17. Jahrhundert, 4 Bde., Meersburg am Bodensee 1937.
Read: Conyers Read, The Tudors, London 1936.
Reresby: Sir John Reresby, Memoirs of Sir John Reresby: from the Restoration to the Revolution, hrsgb. von Andrew Browning, Glasgow 1936.
Robinson: J. H. Robinson, Medieval and Modern Times, New York 1926.
Seaton: A. A. Seaton, The Theory of Toleration under later Stuarts, Cambridge Historical Essays XIX, Cambridge 1911.
Scott: Sir Walter Scott, Lord Fountainhall (Lauder): Chronological Notes of Scottish Affairs from 1680—1701, Edinburgh 1822.
Seeley: J. R. Seeley, The Growth of British Policy, Cambridge 1922.
Singer: Samuel Weller Singer, The Correspondence of Henry Hyde, Second Earl of Clarendon and of his brother Laurence Hyde, Earl of Rochester with the Diary of Lord Clarendon from 1687 to 1690. 2 Bde. London 1828.
Skelton: Bevil Skelton, Lettre du Roy de Gr. Bretagne aux E. Generaux, 12 sept. 1686, London 1686.
Smith: H. F. Russell Smith, Theory of Religous Liberty in the Reigns of Charles II. and James II. Cambridge Historical Essays XXI, Cambridge 1911.
Steele: Robert Steele, Bibliotheca Lindesiana V & VI: A bibliography of royal proclamations of the Tudor and Stuart sovereigns and others published under authority 1485—1714, Bd. I, England & Wales; Bd. II, Scotland & Ireland, Oxford 1910.
Stevens: John Stevens, History of the Revolutions in England under the Stuarts (nach dem französischen Original von P. J. D'Orleans, Paris 1693—94), London 1722.
Stone: Thora G. Stone, England under the Restoration, London 1923.
Strickland: Agnes Strickland, Lives of the Queens of England (Mary Beatrice of Modena), VI, 8 Bde. London 1854.
Trevelyan: George Macaulay Trevelyan, England under the Stuarts, London 1928. The English Revolution 1688—89. London 1938.
Vaughan: History of England under the House of Stuart, 2 Bde., London 1840.
Vildhaut: Bernard Vildhaut, Dryden's Fable: The Hind and the Panther, Lüdinghausen 1876.
Wilkins: R. Wilkins, Facts in the Reign of King James II., London 1742.
Wilson: Philip Wilson, Studies in Irish History 1649—1775 (Ireland under Charles II.; Ireland under James II.), Dublin 1903.
Wodrow: Robert Wodrow, The Church of Scotland, IV, 4 Bde., Glasgow 1830.
Wright: Thomas Wright, The History of Ireland, II, 3 Bde. London and New York. The History of Scotland, III, 3 Bde., London and New York.
Zimmermann: A. Zimmermann, S. J., Jakob II. und seine Bemühungen zur Wiederherstellung der Katholischen Kirche in England. Römische Quartalsschrift (für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte) XIX, 4, Rom 1905.

III. Verschiedenes.

American Historical Review, New York and London 1896—1928, 33 Bde.
Bd. 12, Jan. 1907, Religion still the Key to History, von Simeon E. Baldwin.
Bd. 14, Okt. 1908, Some Economic Factors in the Revocation of the Edict of Nantes, von James W. Thompson.
Bd. 32, Apr. 1927, International Calvinism through Locke and the Revolution of 1688, von Herbert D. Foster.

English Historical Review, London 1886—1937, 52 Bde.
Bd. 21, Jan. 1906, The Long Parliament of Charles II, von W. C. Abbott.
Bd. 24, Apr. 1909, The Relations between England and Germany 1660—88, von C. Brinkmann.
Bd. 25, Jan. 1910, Religious Toleration under the Great Elector and its Material Results, von Oliver H. Richardson.
Bd. 25, Oct. 1910, The Fifth Monarchy Insurrections, von Champlin Burrage.
Bd. 27, Apr. 1912, Clarendon and the Privy Council 1660—67, von E. I. Carlyle.
Bd. 44, July 1929, The House of Lords under Charles II, Part I, von A. S. Turberville.
Bd. 45, Jan. 1930, The House of Lords under Charles II, Part II, von A. S. Turberville.
Bd. 52, Oct. 1937, The Royalists under the Protectorate, von Sir Charles H. Firth.

Journal of Modern History, Chicago 1929—38, 10 Bde.
Bd. 3, Sept. 1931, The Financial Relations of Louis XIV and James II, von Robert H. George.
Bd. 7, Dec. 1935, The Quakers' Efforts to secure Civil and Religious Liberty 1660—96, von Ethyn Williams Kirby.

Encyclopedia Americana, Bd. III, New York 1928, 30 Bde.

Encyclopedia Britannica, Bd. XII and Bd. XIX, London 1929, 24 Bde.

Catholic Encyclopedia, Bd. V — 1913, New York 1913—22, 17. Bde.

Cambridge Modern History,
Bd. IV, The Thirty Years' War, Cambridge 1934.
Bd. V, Age of Louis XIV, Cambridge 1934.

Bible: The Holy Bible, Douay Version 1609 of the Latin Vulgate, New York 1912.

Journals of the House of Commons, 1660—88, Bde. 8 und 9.

Collection Des Mémoires relatifs a La Révolution D'Angleterre, 4 Bde., Paris 1827.

Collection of Treaties between Great Britain and Other Powers, Bd. I, 1648—1713. London 1785.

Complete History of England from the Earliest Times to the Death of William III, 3 Bde. London 1706.

Copy of the Bill of Exclusion of James, Duke of York, London 1679.

Gother: J(ohn) L. (Gother), A papist misrepresented and represented or a twofold character of popery ... to which is annexed Roman Catholic principles in reference to God and the King. London 1686.

James II — England (British Museum),
Briefe: The Progress of the Catholic Religion in England (Father Petre and Père La Chese), London 1688.
Chain of facts of James' designs to establish a Papal Successor on England's throne, London 1747.

Pereat Papa: Why a Catholic heir should not ascend the throne, London 1681.
Life and Reign of Innocent XI, London 1690.
Memoirs of James II, King of England, 2 Bde., London 1821.
Miscellaneous Broadsides: A letter from a Catholic in Rome to a personage in England concerning the Memorial to the Pope, with the Pope's answer or denial, July 2, 1689.
Miscellaneous Tracts: A Short Account of the State of England from Vol. third of Dr. Kennet's History of England, London 1718—20.
Proclamations, Declarations etc. 1684—1792, Bd. III (April 4, 1687).
Royal Tracts: Select Speeches, Declarations etc. of King James II, Paris 1692.
Tracts Relating to the Jesuits, Ein Brief Pater Petres an Pater La Chese, London 1688.
Tracts 1701: William's Declaration why he invades England. London 1688.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Francis Joseph Rigney, am 1. April 1903 zu Chicago im Staate Illinois, U.S.A., als Sohn des Betriebsleiters William Rigney und seiner Ehefrau Susan geb. Selby. Ich besuchte die Volksschulen in Chicago (Illinois), in Indianapolis (Indiana), und in Toronto (Ontario, Canada). Meine Gymnasialstudien absolvierte ich an der St. Bonaventure Preparatory School, und meine Universitätsstudien an dem St. Bonaventure College, Allegany, New York, die ich am 13. Juni 1929 mit der Erlangung des Grades B. A. (Baccalarius Artium) abschloß. Nach zwei Jahren weiteren Studiums der Geschichte und Humanistik wurde mir am 9. Juni 1931 der Titel M. A. (Magister Artium) zuerkannt. Von 1931 bis 1934 war ich als Lehrer tätig. Im Herbst 1934 kam ich dann nach Deutschland und hörte zwei Semester Geschichte an der Universität Freiburg im Breisgau, und zwei Semester an der Universität Berlin. Im folgenden Jahre erarbeitete ich mir in den Archiven und Bibliotheken in Rom und in London das Material für meine Doktorarbeit. Im November 1937 setzte ich meine Studien an der Universität Berlin fort. Zu meinen Professoren in Freiburg durfte ich zählen die Herren Philipp Funk, Wolfgang Michael, Johannes Spörl und Friedrich Brie, und in Berlin die Herren Arnold Oskar Meyer, Robert Holtzmann, Fritz Rörig, Wilhelm Schüßler, Fritz Hartung, Walter Elze, Fritz Schönemann, Nicolai Hartmann, Peter Richard Rohden, Walter Kienast und Heinrich Springmeyer. Ich nehme gerne diese Gelegenheit wahr, allen genannten Herren meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Zu ganz besonderem Dank bin ich meinem Hauptprofessor, Herrn Dr. A. O. Meyer, verpflichtet für sein warmes Interesse und für seine wirksame Förderung, die er mir in liebenswürdiger Weise zum Gelingen dieses Werkes hat angedeihen lassen.